

SCHWEIZER SOLDAT

Mai 2020

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 95. Jahrgang | Fr. 8.-



Unser
Kader

Gutes muss
gesagt sein



Schweiz - Seiten 6-7 Schweiz - Seiten 16-17 Ausland - Seite 47

Geb Inf Bat 91
im Assistenzdienst

Rückgrat der Armee:
Der Unteroffizier

USA: So helfen
Spitalschiffe

RUAG **ARANEA** Communication Expert

Wir garantieren schnelle Kommunikation.



Together
ahead. **RUAG**



Bild: VBS

Logistik: Wichtiger Bestandteil des Einsatzes CORONA 20.

Schweiz

- 6 Geb Inf Bat 91: Gemeinsam erfolgreich durch den Corona-Einsatz
- 8 Patiententransport unter Corona-Bedingungen
- 10 Spit Bat 75: Interview mit Hptm Staub
- 12 Offiziere mit Feuer und Verstand
- 15 Bildungsgutschein für Armeekader
- 16 Gedanken zum Rückgrat der Armee
- 18 Wenn auch Soldaten Hilfe brauchen: Sozialdienst der Armee
- 22 ABC Abwehr Labor 1
- 24 CHATRANG: Showdown am Simulator

- 26 Freiwillige Gleichstellung ist nicht genug!
- 28 Rotkreuzdienst im Assistenzdienst «COVID 19» mit der Schweizer Armee
- 30 Zivilschutz Stäfa: Wer ausser uns?
- 32 BUSA: Theorie und Praxis ideal verknüpft
- 36 Die Armee als Geburtshelferin der nationalen Anti-Terrorausbildung

Kader

- 40 Die Weisheit eines sterbenden Mannes

Ausland

- 42 Die Uboot Streitkräfte der US Navy
- 47 Spitalschiffe der US Navy im Pandemie-Einsatz

Geschichte

- 52 Der symbolische Abschluss

Rüstung + Technik

- 53 Die «HX Challenge»
- 55 Neuer Grosskonzern
- 56 Parrot für Lieferung von Minidrohnen ausgewählt
- 57 80 neue EAGLE für Deutschland – Auch die Schweiz profitiert

Info + Service

- 58 Blickpunkt Heer
- 59 Blickpunkt Luftwaffe
- 60 SUOV/Agenda
- 61 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Eine Armee ohne Kultur ist eine unweisende Armee, und eine unwissende Armee kann vom Feind besiegt werden.

Mao Tse-Tung

Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muss zu Schutz und Trutz gerüstet sein.

Friedrich Schiller

Zwei Tragödien gibt es im Leben: Die eine, nicht zu bekommen, was das Herz wünscht, die andre, es zu bekommen.

George Bernard Shaw

Nichts ist schwerer, als bedeutende Gedanken so auszudrücken, dass jeder sie verstehen muss.

Arthur Schopenhauer

Erfolg besteht darin, dass man genau die Fähigkeiten besitzt, die im Moment gefragt sind.

Henry Ford

Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.

Kurt Marti

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Friedrich Schiller

Eine Investition in Wissen bringt immer noch die besten Zinsen.

Benjamin Franklin

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.





Führung von vorne: Kader der Infanterie Durchdienschule 14.

«Ich war da, als mein Land mich brauchte»



Erschreckend wie schnell die billigen Plätze bezogen wurden. Kaum zeichnete sich ein Ende des Armeeeinsatzes CORONA 20 ab, kehren Armeegegner wieder zum Tagesgeschäft zurück und zerreißen sich das Maul über die Sinnhaftigkeit und den Nutzen des Assistenzdienstes. Dass einzelne Truppen sich über längere Zeit bereithalten mussten und nun bereits erste Soldaten heimgehen können wird kritisiert. Andere Organisationen wie zum Beispiel der Zivildienst (der selbst zugab, dass er weder eine Einsatzorganisation sei, noch die Struktur dazu habe), hätten eher eingesetzt werden sollen. Das kommt notabene von jenen Stimmen, die während der Mobilmachung nur mit beklemmendem Schweigen zur Sicherheit des Landes beigetragen haben.

Im englischen nennt man diese Pseudo-Experten auch «Armchair Generals» - Sofa Generäle. Sie haben weder die geringste Ahnung der Funktionsweise als auch von der Organisationsstruktur einer Armee. Auch von den Werten und der Aufgabe der Schweizer Milizarmee verstehen sie nichts. Ansonsten wäre dies für die Lästler klar: Selbst wenn nur ein einziges Menschenleben durch den Armeeeinsatz gerettet werden konnte, war der Einsatz der Armee wichtig und legitim.

Es gibt keinen Verhandlungsspielraum, wenn es um die Sicherheit und die Freiheit unserer Heimat geht.

Werte Kameradinnen und Kameraden im Einsatz. Euer Einsatzwille und Eure Opferbereitschaft hat massgeblich zum Erfolg beigetragen. Betrachtet die Zeit, welche Ihr mit Bereitschaft und nicht mit dem Einsatz verbringen musstet, als Zeichen des Sieges über das Virus. Es wurde eingedämmt und das dank allen Schweizerinnen und Schweizern: Zivil und Militärisch.

Nehmt Euch auch die Häme der Besserwisser nicht zu Herzen. Ihr, werte Soldaten, seid in die Fussstapfen der tapfersten Generationen unserer Geschichte getreten. Als andere in den Spitälern Masken geklaut haben und den Supermarkt leerkaufen, seid Ihr dem Ruf der Pflicht tapfer gefolgt. Das verdient höchste Anerkennung und Dank. Der Alltag wird bald wieder in die Schweiz zurückkehren. Die Besserwisser und die Propaganda-Schreiber der Armeegegner werden über die Jahre in Vergessenheit geraten. Die Männer und Frauen in Uniform gehen in die Geschichte ein. Sie werden mit Stolz sagen können: «Ich war da, als mein Land mich brauchte».

Frederik Besse, Chefredaktor

Geb Inf Bat 91: Gemeinsam erfolgreich durch den Corona-Einsatz

Die Truppe des Gebirgsinfanteriebataillons 91 (Geb Inf Bat 91) schreibt Geschichte. Das 1847 gegründete Bataillon ist Teil der grössten militärischen Mobilmachung seit dem 2. Weltkrieg. Derzeit befindet es sich im Assistenzdienst und unterstützt schweizweit das Grenzwachtkorps an verschiedenen Standorten.

Kommunikationszelle Geb Inf Bat 91, C Komm Stabsadj M. Bangerter

Wir schreiben den 16. März 2020. Rund 500 Soldaten, Wachtmeister und höhere Kader rücken in den ordentlichen Wiederholungskurs (WK) ein. Dicht bepackt finden sie sich mit ihren Effekentaschen und Kampfrucksäcken in ihrer Unterkunft ein. Dass nicht nur das schöne Wetter die Truppe für einige Wochen begleiten würde, sondern auch das Thema Corona, war an diesem Tag nur schwer vorsehbar.

Herausforderungen meistern

Mittlerweile befindet sich das Geb Inf Bat 91 in der sechsten Dienstwoche. Drei dieser Wochen wurden im Rahmen des regulären WKs verbracht. Aufgrund der Lage war dieser jedoch stark von Übungsverschiebungen und Anpassungen des ursprünglich geplanten Programms geprägt. In der Hälfte des Wiederholungskurses erreichte die Truppe dann die Botschaft des Bataillonskommandanten Major im Generalstab Michael Lampert: «Geschätzte 91er: Die Armeeführung hat entschieden, unser Bataillon als Bereitschaftsformation in den Einsatz zu entsenden.» Konkret bedeutete dies, dass das Geb Inf Bat 91 das Militärpolizeibataillon 3 aus ihrem Assistenzdienst ablösen und deren Aufgaben übernehmen wird.

Ab diesem Moment galt die Motivation der Kader und Soldaten der Einsatzvorbereitung. An vier verschiedenen Standorten in der Schweiz sollen sie verteilt werden und dort dem Grenzwachtkorps (GWK) bei ihrer alltäglichen Arbeit an den Grenzen beistehen. «Zusätzlich zu

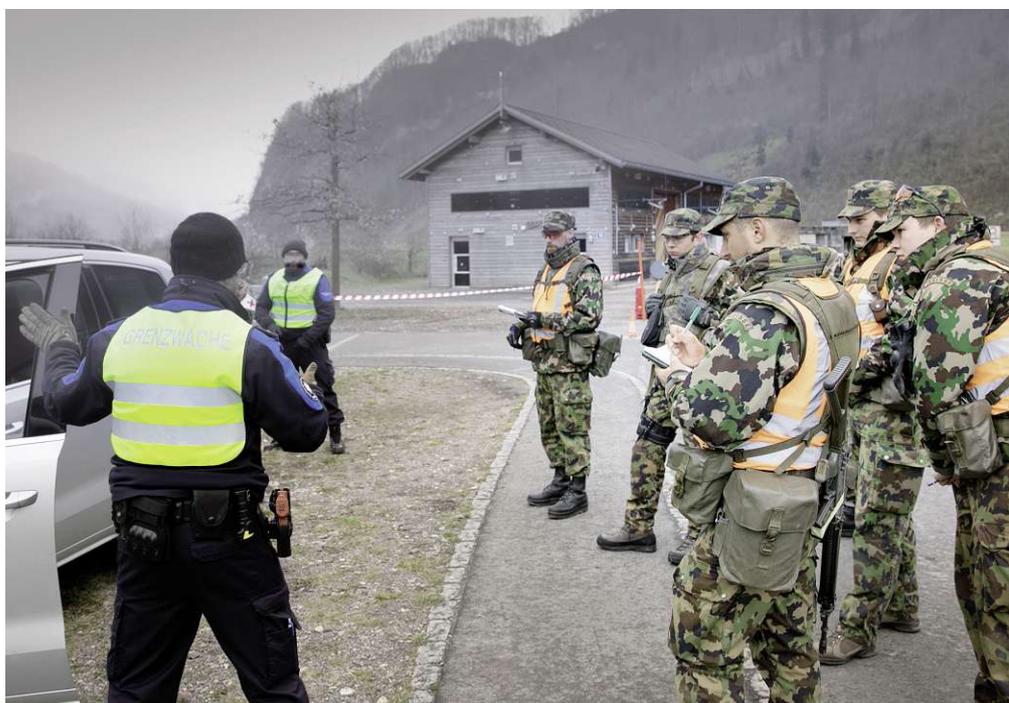
der Herausforderung, welche wir bis jetzt hatten, wird es weitere Herausforderungen geben», wusste auch Major Lampert.

Während Kommandanten und Stabsoffiziere mit einem Helikopter künftige Unterkunftsmöglichkeiten sowie die Einsatzstandorte erkundeten, wurden auf Stufe Truppe die Offiziere auf ihre Aufgaben im Einsatz geschult. In einem ersten Schritt ging es darum, dass die Berufs- und Milizkader vom GWK einsatzbezogen ausgebildet werden. Dabei erhielten sie im Rahmen einer Theorielektion einen allge-

meinen Einblick in die Aufgaben des GWK und den Auftrag, den das Geb Inf Bat 91 übernehmen wird.

Einsatzvorbereitung für die Truppe

«In einem praktischen Teil wurden uns statische und mobile Fahrzeugkontrollen gezeigt», erinnert sich Leutnant Winiger, welcher anfangs April an der Ausbildung teilgenommen hat. Was dem Offizier vor allem in Erinnerung geblieben ist, sind die teilweise unterschiedlichen Vorgehensweisen der Armee und des GWK: «Bei solchen Personen- oder Fahrzeugkontrollen unterscheidet sich die Vorgehensweise der Armee und des GWK in gewissen Bereichen.» Während in der Rekrutenschule und in den Wiederholungskursen oft mit einer hohen Eskalationsstufe geübt wird, befindet sich das Vorgehen des GWK auf tieferen Stufen. «Hier ist vor allem die verbale Kommunikation von Wichtigkeit», so der Leutnant. Vom neu erlernten Wissen des Leutnants durften an den Folgetagen



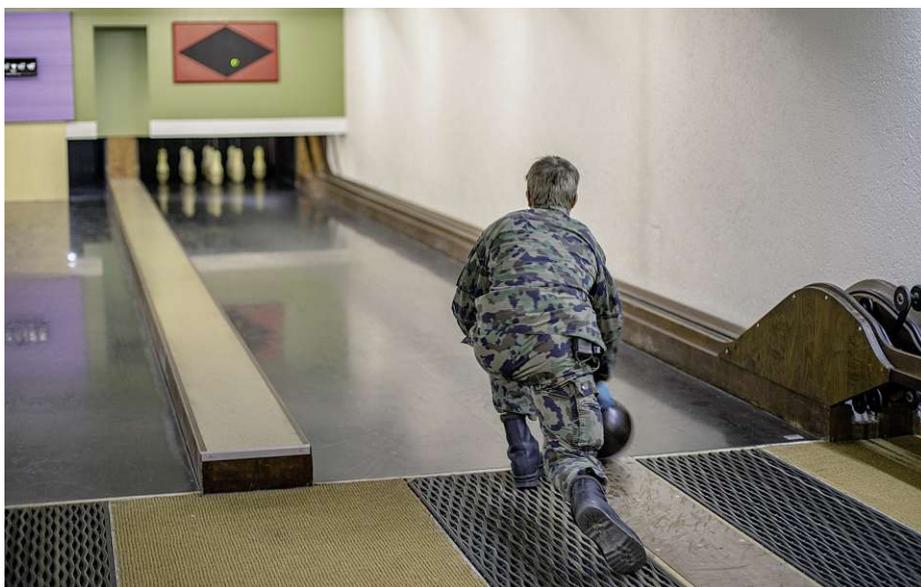
Praktische Ausbildung durch das GWK.



Ein AdA überwacht das Gelände im Grenzraum.



Geschlossen: Ein Soldat und ein Zugführer an der Grenze.



Freizeit: Die Truppe reapierte eine defekte Kegelbahn am Standort- sehr zur Freude des Betreibers.

auch die Unteroffiziere und Soldaten profitieren die in der mobilen, sowie der statischen Fahrzeugkontrolle und dem Umgang mit Reisenden ausgebildet wurde. «Die Truppe war sehr motiviert, weil sie realitätsnah auf ihre Aufgaben vorbereitet wurde», sagt Leutnant Winiger abschliessend.

Die Freizeit im Einsatz

Der Assistenzdienst an der Landesgrenze ist fordernd und abwechslungsreich. Die Grenzbewachung geschieht nicht nur mittels fester Posten und Fahrzeugkontrollen, sondern auch mit Patrouillen. Durch den Schutz der grünen Grenze soll die Verlangsamung der Ausbreitung des Coronavirus unterstützt werden.

Während in der Aussenwelt die Pandemie voranschreitet, wird in den Unterkünften der Truppen alles Mögliche unternommen, damit Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere bei bester Gesundheit bleiben. Die «Zwei-Meter-Abstand-Regel» oder das regelmässige Händewaschen werden bestimmt auch nach dem Einsatz in Erinnerung bleiben.

Die einsatzfreie Zeit verbringen Soldaten, Wachtmeister und ihr Kader vorrangig in ihrer Unterkunft. Für Freizeitbeschäftigungen in Form von Gesellschaftsspielen, Filmabenden oder einem eigens angelegten Fitnesspark ist jeweils gesorgt.

In einer der Unterkünfte befand sich zudem eine defekte Kegelbahn. Während ihrer Freizeit nahmen sich einige Soldaten der Herausforderung an und reparierten die elektronischen und mechanischen Bestandteile der Maschinerie. Darüber freute sich nicht nur der Besitzer der Unterkunft, sondern vor allem die Soldaten, welche um eine kompetitive Beschäftigung reicher waren.

Bevor Ende Woche für das Geb Inf Bat 91 der erfüllende Einsatz beendet und durch das Inf Bat 19 weitergeführt wird, steht noch einiges an Arbeit an. Dem Kommandanten Maj i Gst Lampert zufolge, haben seine «91er» schon jetzt ganze Arbeit geleistet. «Ich bekomme von allen Stellen und Partnern nur positive Feedbacks.» Somit konnte das Bataillon seinem Motto und Leitspruch «Gemeinsam in der Verantwortung, gemeinsam erfolgreich» mehr als gerecht werden. 

«Patiententransport unter Corona-Bedingungen»

Mit der kompletten Corona-Einsatzbekleidung erinnern die Sanitätssoldaten der San Kp 5 eher an eine Crew von Astronauten, die gerade von ihrer Mondmission zurückgekehrt ist, doch von so weit her kommt das Detachement nicht. Die Unterstützungsbegehren erfolgen für diese Mission durch die Kantonsspitäler Aarau und Baden.

Oblt Marina Veil, Komm Zelle Ter Div 2

Es ist ein warmer, sonniger Nachmittag auf dem Kasernengelände in Aarau als einer der Sanitätswagen leicht aus dem Einsatz zurückkehrt. Die Besatzung trägt beim Verlassen des Fahrzeuges noch die komplette Vollschutzkleidung und man kann nur erahnen, wie heiss es in diesen Anzügen wohl sein mag. «Neben dem Vollschutzanzug besteht die Bekleidung aus zwei Paar Gummihandschuhen, einer partikelfiltrierenden Halbmaske der Schutzklasse FFP2 und einer luftdichten Schutzbrille», erklärt der Chef Ausbildung der San Kp 5, Obwm Stefan Lehner. «Wichtig ist dabei, dass die Schleimhäute komplett bedeckt sind». Die Kontrolle erfolgt nach dem altbewährten Binom-Prinzip: Zu zweit wird jeweils begutachtet, ob beim Partner alles sitzt.

Vorteil mit Rettungswagen

Obwm Lehner versichert uns, dass ein Detachement nach einem Aufgebot durch ein ziviles Spital in rund sieben Minuten einsatzbereit ist und eingekleidet auf dem Kasernenplatz steht, wo die Fahrzeuge parkiert sind – inklusive Kontrollcheck durch den Einsatzpartner versteht sich. Die Fahrer des Sanitätsfahrzeuges haben diesbezüglich Glück. Da die Führerkabine komplett isoliert ist, haben sie keinen Patientenkontakt und müssen die Schutzkleidung nicht tragen. In der aktuellen Corona-Situation ist dies ein grosser Vorteil gegenüber vielen zivilen Rettungswagen, welche oft ein Fenster zwischen Führer-

und Transportkabine haben. In der militärischen Ambulanz wird indes mittels Funkverbindung Kontakt mit dem Fahrer aufgenommen, falls ein Notfall dies erfordert.

Einsatzalltag

Genauere Einzelheiten zum Einsatzalltag schildert Obgfr Nazca Espejo. Er ist Teil eines solchen Unterstützungsdetachements und verbringt zusammen mit den anderen Einsatzelementen die freie Zeit komplett



Ein Angehöriger der Armee im Vollschutz.



Obwm Lehner: «Hier im Militär kann ich als «Sani» helfen».



Der Sanitätswagen von innen.

abgeschirmt vom Rest der Truppe in Quarantäne. Gehen sie in ihrer Freizeit nach draussen, tragen sie permanent eine Hygienemaske. Joggen oder Sport mit der Maske sei schon etwas mühsam, sagt Obgfr Espejo, doch man gewöhne sich daran. Sein heutiges Freizeitprogramm hat er extra unterbrochen, um von seinen Erlebnissen zu berichten: «Beim allerersten Einsatz hatte ich schon ein ziemlich mulmiges Gefühl, doch das verfliegt schnell, wenn man die Dankbarkeit in den Augen der Patienten sieht.» Neben dem Fahrer und den beiden Einsatzelementen begleitet auch je nach Bedarf ein ziviler Rettungssanitäter den Einsatz. Die Schichten richten sich ganz nach der Planung der zivilen Gesundheitsorganisationen, das heisst man kann vormittags, nachmittags, aber auch nachts angeboten werden. Pro Tag sind maximal drei Einsätze mit einer militärischen Ambulanz möglich, denn die penible Reinigung, Desinfektion und das Auslüften des Fahrzeuges nach einer Intervention erfordern viel Zeit. Allein bis jede einzelne Schraube im Wageninnern gereinigt und desinfiziert wurde, vergehen gute zwei Stunden.

Sonderbestimmungen

Im Normalfall wird nur ein Corona-Patient je nach Zustand meistens liegend, selten aber auch sitzend transportiert. Nur wenn zwei Patienten aus demselben Haus-

halt stammen, dürfen sie auch zusammen transportiert werden. «Für die Hilfsbedürftigen ist es sehr wichtig, dass wir gleich von Beginn an mit ihnen sprechen und versuchen, ihnen mit ruhiger und vertrauensvoller Stimme die weiteren Schritte zu erklären», schildert Obgfr Espejo das Vorgehen. Denn nebst der an sich schon belastenden Situation seien auch die Schutzanzüge für viele zusätzlich furchteinflössend. Der «Sanitätswagen leicht» wurde für die COVID-19-Einsätze was die Innenausstattung betrifft, regelrecht ausgeräumt. Gerade mal ein Oxylog (Hochleistungsbeatmungsgerät), ein Propaq (Vitalzeichenmonitor mit Defibrillator- und Schrittmacher-Option), eine Absaugpumpe und ein Feuerlöschgerät wurden im Fahrzeug belassen. Dies biete zwei wesentliche Vorteile, erklärt Obwm Lehner: «Einerseits muss weniger Material gereinigt und desinfiziert werden, was wiederum eine schnellere Einsatzbereitschaft der Militärambulanz ermöglicht, andererseits bietet sich im Fahrzeuginnern mehr Platz für Crew und Patienten.»

Militärisch-Zivile Zusammenarbeit

«Sicher ist es nicht einfach, über so lange Zeit von seinen Liebsten getrennt zu sein, doch die gute Kameradschaft, die wir hier haben, tröstet über vieles hinweg», resümiert Obgfr Espejo, der 2017 eigentlich seinen letzten WK absolviert hatte. Für ihn sei es zudem eine sehr schöne und

lehrreiche Erfahrung, den Leuten helfen zu können. Ein Echteinsatz sei eben schon etwas ganz Besonderes und es führe einem vor Augen, wie wichtig die Sanitätsausbildung im Militär sei. Die Zusammenarbeit mit den zivilen Partnern lobt Espejo zudem in den höchsten Tönen: «Es ist alles sehr gut koordiniert, die Kommunikation funktioniert einwandfrei und wir werden sehr gut akzeptiert.» Negative Erlebnisse gibt es natürlich auch, wobei nicht die Situationen mit Patienten belastend sind: «Traurig und nachdenklich stimmen mich die vielen Schaulustigen, welche oftmals das Handy zücken und filmen, wenn wir mit der Ambulanz vorfahren und einen Patienten abholen oder ausladen.»

«Als Sani helfen»

Eigentlich hätte auch Obwm Lehner seine Militärdienstpflicht seit drei Wochen erfüllt - eingerückt in den Assistenzdienst ist er mit sechs Restdiensttagen -, trotzdem ist er hochmotiviert: «Ich war ehrlich gesagt sehr froh über das Aufgebot. In einer solchen Krise untätig zu sein, liegt mir nicht. Hier im Militär kann ich als «Sani» helfen und unterstützen. Aber man darf nicht vergessen, dass jeder seinen Beitrag leistet. Seien es die Truppenköche, welche uns täglich feines Essen zubereiten oder die Postboten, welche uns die Pakete unserer Angehörigen liefern. Es braucht ausnahmslos alle von uns.»

«Die Armee hat dort sehr wohl etwas zu suchen!»

Das Spitalbataillon 75 wurde aus dem Stand mobilisiert um in der Ostschweiz Assistenzdienst zu leisten. Seit Wochen unterstützen die Männer und Frauen das Pflegepersonal an verschiedenen Standorten. Mit dabei ist auch Hauptmann Stefan Staub. Im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT spricht er über prägende Momente aus dem Einsatz, über Kritik am Einsatz und wie die Einsatzgemeinschaft funktioniert.

Hptm Frederik Besse

Hptm Stefan Staub ist seit zwei Jahren der Armeeseelsorger (ASG) ad Interim des Spitalbataillon 75 (Spit Bat 75) und Dienstchef Armeeseelsorge des Kdo Operationen. Beruflich bildet er die ASG aus und arbeitet in der katholischen Gemeinde Teufen. Gemeinsam mit dem Bataillon wurde er im März 2020 aus dem Stand mobilisiert.

■ *Herr Staub, was ist Ihnen durch den Kopf gegangen als Sie das Alarm-SMS erhalten haben?*

Hptm Staub: Da gehen einem tausend Dinge gleichzeitig durch den Kopf. Ich wurde an einem Samstagabend alarmiert und musste am Montag in den Dienst einrücken. Wie regle ich alles mit meiner Familie und dem Arbeitgeber? Doch bald darauf setzte auch ein beruhigender Gedanken ein: Den anderen geht es auch so wie mir und wir werden einen Weg finden. Das ist dann auch so eingetroffen.

■ *Sie sind Armeeseelsorger ad Interim seit 2019. Was war ihr erster Eindruck des Spit Bat 75?*

Staub: Ich hatte ehrlich gesagt keine grosse Vorstellungen eines Spit Bat und wusste nicht im Detail was es leisten kann. Natürlich war ich mir bewusst, dass es einen humanistischen und pflegenden Aufgabenbereich hat und sich somit auch von den kinetischen Einheiten abheben würde. In meiner ersten Dienstleistung, 2019, merk-



«Der ASG ist wie ein Seismograph»,
Hptm Stefan Staub.

te ich: Das sind gute Typen! Ich fühle mich mittlerweile sehr wohl in dieser Formation. Im Stab hat man mich gut aufgenommen und wir profitieren von einem hochspannenden Austausch.

■ *Nun ist das Spit Bat 75 schon mehrere Wochen im Einsatz und scheint einen guten Job zu machen. Es scheint als ob die Lage sich leicht beruhigt.*

Staub: Langsam beruhigt sich die Lage zwar, doch immer noch haben einige Spitäler und Heime Bedürfnisse, unsere AdA in der Pflege einzusetzen, da die Entwicklung noch nicht absehbar ist.

■ *Mittlerweile steht dieser Einsatz bei Armeegegnern auch in der Kritik. Sie skandieren: Die Armee hat nichts in den Pflegeheimen und im Spital verloren.*

Staub: Die Armee hat dort sehr wohl etwas zu suchen! Ich war vor kurzem in einem Glarner Pflegeheim. Dort ist das Virus ausgebrochen. Unsere Soldaten packen mit an und helfen wo sie nur können. In einem solchen Umfeld zu arbeiten braucht viel Mut und Überzeugung.

■ *Da schlimmste Befürchtungen nicht eintreten, gibt es zur Zeit auch Soldaten, welche sich nur noch bereithalten müssen. Wie nehmen Sie die Stimmung war?*

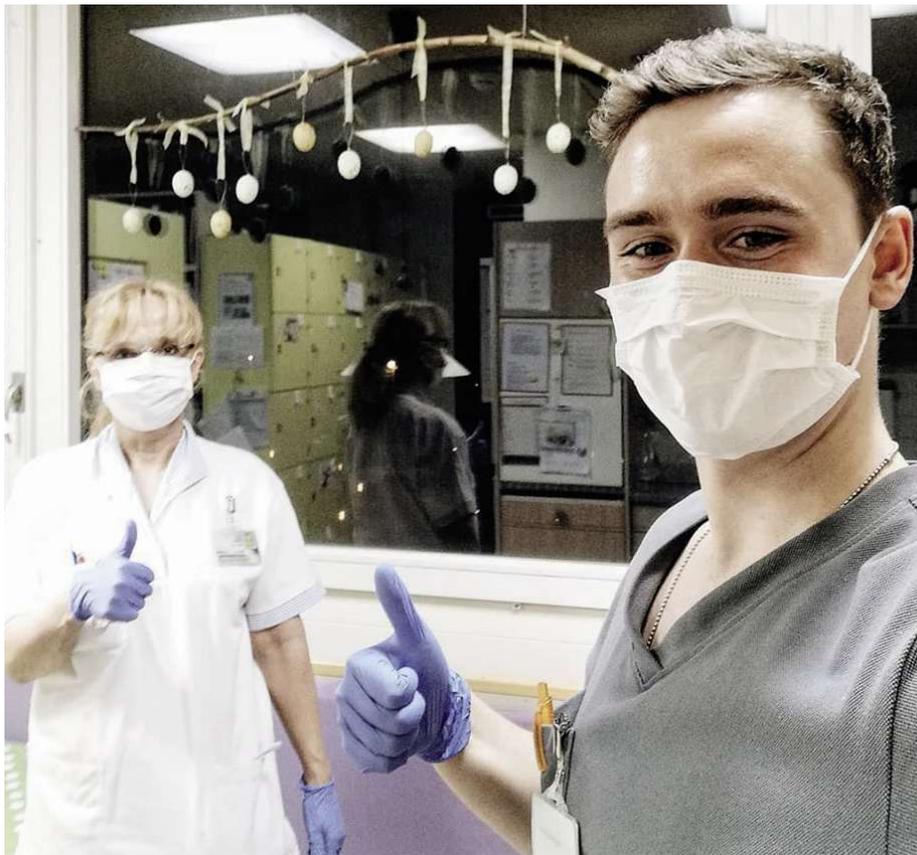
Staub: Es ist klar, dass einige vielleicht enttäuscht darüber sind, dass sie nicht in den Einsatz können. Der Bundesrat hatte Erfolg mit seinen Massnahmen. Das muss man ganz klar sagen. Die Situation erlaubt es nun detachmentsweise die Truppe nach Hause zu schicken. Da wir nicht wissen können, ob es zu einer zweiten Ansteckungswelle kommt, müssen wir uns alle jedoch auf weitere Einsätze bereithalten.

■ *Einsatzgemeinschaften sind Ihnen nicht fremd. Als ASG der Schweizer Truppen im Kosovo kennen Sie sich damit aus. Welche Parallelen erkennen Sie?*

Staub: Es gibt grosse Parallelen. Die Menschen sind Tag und Nacht zusammen, weg vom Zuhause und das in einer ausserordentlichen Situation. Solidarität und Verlässlichkeit kommen nun zum Tragen im Alltag. Einzelgänger haben es dabei nicht leicht.

■ *Als ASG sind Sie in der einzigartigen Rolle, dass Sie sowohl dem Soldaten im Einsatz wie auch dem Bataillonskommandanten zur Seite stehen.*

Staub: Genau und das ist hochspannend! Ich kann mit einem Soldaten auf einem Stein sitzen ihm zuhören und gleichzeitig auch meinen Kommandanten bei schwierigen Entscheidungen beraten. Ein ASG ist wie ein Seismograph. Wir spüren Ver-



Die AdA des Spitz Bat 75 unterstützen die Gesundheitsfachleute in der Ostschweiz.

änderungen und können so die Vorgesetzten beraten.

❑ *Bieten Sie Sonntags jeweils einen Feldgottesdienst an?*

Staub: So kann man das nicht nennen. Es ist mehr eine gottesdienstliche Feier. Dabei sind Menschen mit allen Konfessionen willkommen. Diese Feiern leben auch von Ritualen und stillen Momenten. Zudem begleitet jeden Sonntag ein Jungmusiker unsere Feiern.

❑ *Das Spitz Bat 75 hat auch Ostern im Dienst verbracht. Was wurde organisiert?*

Staub: Zunächst muss ich sagen, dass ich auf die Unterstützung von weiteren Armeeesorgern zählen konnte. Wir haben Verstärkung erhalten und nun hat jede Kompanie plus/minus einen eigenen Seelsorger. Das ist deshalb wichtig, weil aufgrund des Einsatzes das Bataillon dezentral operiert. Die gottesdienstliche Feier widmete sich dem Thema «Auferstehen – Aufstehen». Aufstehen heisst gegen alle Widersprüche und Frustrationen die Oberhand zu behalten. Dazu habe ich ei-

nen mit aus dem Dienst kollegial verbundenen Oberst eingeladen, der selbst am COVID 19 erkrankt und glücklicherweise wieder vollständig genesen ist. Was ihn während der Krankheit beschäftigt und ihm Mut gegeben hat, war spannend zu hören für uns, die wir täglich mit dem Thema konfrontiert sind.

❑ *Gab es prägende Eindrücke aus dem Einsatz?*

Staub: Es war beeindruckend zu sehen, wie die Armee in enger Zusammenarbeit mit den zivilen Pflegefachkräften zusammenarbeitete. Ich habe gesehen, wie eine ganze Spitalabteilung ohne die Armee nicht mehr funktionieren würde. Prägend waren auch die Einzelschicksale. Junge Menschen, die alles zurückgelassen haben. Beeindruckend war auch zu sehen, wie das Kader alles tat, dass es den Leuten im Einsatz gut geht und dabei stets die Balance zwischen dem Auftrag und dem persönlichen Wohlergehen gefunden haben.

❑ *Hptm Staub, Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg im Einsatz.*

Leichtes Rezept. Schwere Pfanne.

▶ Neues Glas.

Ein Glasbruch passiert schneller, als einem lieb ist. Manchen mögen Scherben sprichwörtlich Glück bringen, allerdings ziehen sie vor allem Kosten mit sich. Gut zu wissen, wer dafür aufkommt.

Schnell noch Spaghetti kochen, die schwere Pfanne zu früh losgelassen, und schon ist's passiert: ein Riss quer durch das Glaskeramikkochfeld. Neben dem Kochfeld gibt es viele weitere Glasgegenstände im und am Haus, die potenziellen Gefahren ausgesetzt sind. Versicherungen unterscheiden zwischen Gebäude- und Mobiliarverglasung. Zur ersten Kategorie gehört das «eingebaute» Glas: Fenster, Glasfronten aber auch Lavabos, das

«Scherben – wer zahlt?»

Glaskeramikkochfeld oder die WC-Schüssel. In die zweite Kategorie fallen bewegliche Möbelstücke aus Glas, also Tischplatten, Vitrinen oder Spiegel. Glasbruch an eigenen Möbeln ist in der Hausratsversicherung eingeschlossen. Nicht zur Mobiliarverglasung zählen Gegenstände wie Brillen, Geschirr, Glasdekoration, Lampen oder Bildschirme. Schäden an der Gebäudeverglasung durch Feuer, Elementarereignisse (zum Beispiel Sturm), Flüssigkeiten oder Gas werden von der Gebäudeversicherung übernommen. Die Privathaftpflichtversicherung kommt dann zum Zug, wenn ein Missgeschick an fremdem Eigentum geschieht, zum Beispiel der Glaskeramikherd in der Mietwohnung zu Bruch geht. [helvetia.ch/privathaftpflicht](https://www.helvetia.ch/privathaftpflicht)



Jörg Riebli
Generalagent
Generalagentur Luzern, Ob-/Nidwalden

Offizier mit Feuer und Verstand

Weshalb Offizier werden? Weshalb weitergehen als die Anderen? Schweiss, Tränen und Stolz. Die Zutaten eines echten Chefs! Die Faszination bleibt Tag für Tag: Ich bin dankbar Offizier zu sein!

Oblt Maximilian Stoller

«Tagwache, Los raus! AV in Zehn!». Es ist irgendwann zwischen der ersten und der letzten Woche der Infanterieoffiziersschule; der Schlaf ist kurz, der Tag noch lang und irgendwie husten und keuchen alle im Zimmer wie alte Männer. Weshalb kann man uns nicht am Vorabend das AV bekannt geben, weshalb muss man uns jeden Morgen aufjagen? Natürlich gibt es Gründe dafür, irgendeinen Lerninhalt, den wir noch nicht verstehen und der uns auch im Moment nicht interessiert. Wir funktionieren nur noch und sehen nicht wofür das gut sein soll. Am AV warten wir dann über eine Stunde im Regen; ein Zimmer war eine Minute zu spät. Dieser Moment war vor etwa sechs Jahren. Heute sehe ich den Sinn und verstehe die Hetzerei; es war eine lehrreiche Zeit, die abhärtet. Eine

einfache Zeit! Wirklich erstaunlich, wie sich die Sicht auf Dinge wandeln kann.

Büro, PC und Listen

Als Stellvertreter meines Kommandanten weiss ich zwar jetzt immer wann das AV stattfindet und habe auch sonst alle Termine im Überblick, doch einfacher wurde meine Aufgabe deswegen nicht. Der Irrglaube, den ich noch in der OS hatte, dass die körperliche Anstrengung es sein wird, die es zu überwinden gilt, habe ich schon lange abgelegt. Weder ein Marsch noch das Bedienen einer schweren Waffe kann mich aus dem Konzept bringen, doch zig Checklisten, Kontrollen und Termine können es sehr wohl. Ich bin ein «kampfwertgesteigerter Zugführer» wie es unser Bataillonskommandant treffend formuliert

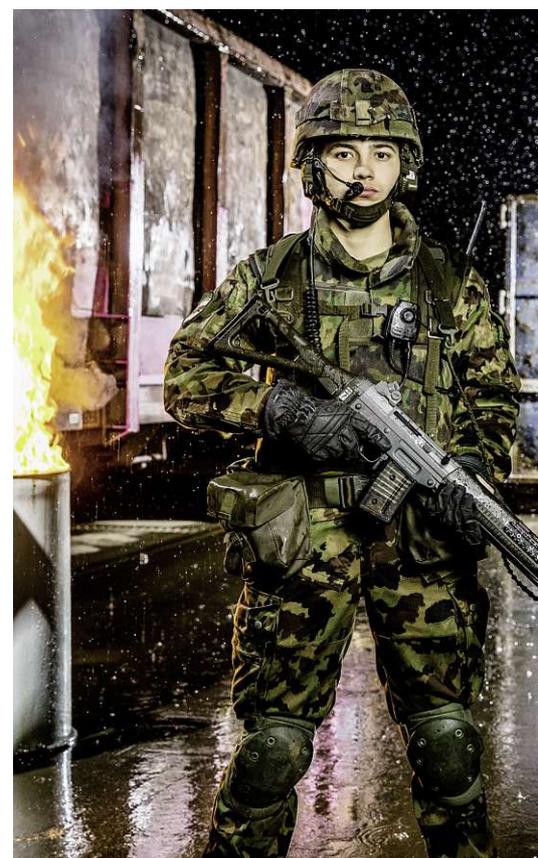
hat; ich sollte mich, wenn überhaupt mit einem KA-Gesuch herumschlagen und nicht mit dem grossvaterländischen Papierkrieg zu kämpfen haben. Was sollen diese Checklisten denn überhaupt bringen? Natürlich gibt es wie immer eine Begründung dafür. Wieder stehe ich an diesem Punkt, wieder werde ich lernen einen Weg zu finden. Dieser Moment war im Januar, als ich meinen WK leistete und heute, Wochen später, sitze ich an diesem Text und merke eines: Eine Qualität des Offiziers muss es sein, die vorgesetzte Stufe verstehen zu wollen und anpassungsfähig zu bleiben, egal mit welchem Stressfaktor man konfrontiert ist.

Aussenperspektive

Während Soldaten sich jederzeit über das System beschwerten können, müssen wir als Offiziere die Entscheidungen unserer Vorgesetzten verteidigen. Dabei meine ich nicht blind folgen, aber nach unten Sicherheit sowie Klarheit schaffen und nach oben Anträge stellen, wenn wir Verände-



Fordern gehört auch dazu. Offiziere fordern, um zu fördern: Train-Zugführerin.



Eine Qualität des Offiziers muss es sein, die vor anpassungsfähig zu bleiben.

rungen wollen. Das braucht Kraft und Nerven, denn die Soldaten haben klare Vorstellungen, wie ein Offizier zu sein hat und sie lassen keinen Moment aus, uns darauf hinzuweisen. Zum einen aus Interesse und zum anderen als Recherche habe ich mehrere Soldaten befragt, was für sie ein idealer Offizier sei. Die Antworten lassen sich in drei Punkte zusammenfassen: Inspiration, Treue und Geradlinigkeit. Will heissen, ein Offizier muss Korpsgeist schaffen, seine Leute verteidigen und muss selbst dann noch stehen, wenn alle anderen bereits am Boden liegen.

Führungsalltag

Im Tagesgeschäft des WK weichen diese Idealvorstellungen aber sozialeren Attributen. Gutmütig, vergebungsbereit und freundlich sollte man sein. Urlaubsgesuche sollten immer bewilligt werden, zu spätes Einrücken soll vergessen werden und die an der Mauer anlehende Wache sollte man höchstens mit einem Witz auf deren repräsentativen Charakter aufmerksam machen. Irgendwie passen diese Vorstellungen aus Theorie und Praxis nicht wirklich zusammen und der Schluss, dass Soldaten einfach nicht wissen was sie wollen, liegt nahe. Doch dies wäre eine vor-

schnelle Kritik! Denken wir nicht alle so? Sind wir nicht alle im Herzen Soldaten, die von ihren Vorgesetzten etwas anderes «erwarten» als wir uns schlussendlich «erhoffen»? Dies offenbart eine weitere Seite des Offiziers: Nur wenn wir ehrlich mit uns selbst bleiben, sehen wir unsere eigenen Fehler und können ein Vorbild sein.

Fördern und Fordern

Über den ersten eigenen Zug befehlen zu dürfen, ist eine grosse Ehre. Man darf lehren und dabei selbst lernen. Wahrscheinlich zum ersten Mal im Leben sind wir selbst für jeden Schritt verantwortlich. Zum ersten Mal sind wir für die (Gleich-) Schritte von vielen verantwortlich und spüren damit zum ersten Mal diese Last auf unseren Schultern. Wir haben das Privileg unseren Zug zu formen und eine Einheit zu bilden. Glückt dies, werden wir eine Loyalität erfahren, die übermenschlich erscheint. Doch wenn wir versagen, wird jeder Fehler unser eigener sein. Es gibt keine Entschuldigungen in der Armee, es gibt kein Fangnetz für Anfänger, es gibt nur Erfüllt oder Nicht Erfüllt. Doch ein wenig versagen wir alle. Ständig! Deshalb ist eine weitere Eigenschaft des Offiziers nicht perfekt sein zu müssen, sondern niemals aufgeben zu dürfen. Wir sind uns nicht bewusst, wie stark unsere Soldaten zu uns hinaufschauen! Jemand der vorgibt

perfekt zu sein wirkt arrogant, doch wer niemals aufgibt, ist zu Recht stolz. Nach einem NEF braucht es keine Tränen oder Wut, dafür ein Einfaches «Das Ganze noch einmal!». Fordern gehört eben auch dazu. Offiziere fordern, um zu fördern. Das macht uns nicht immer beliebt und wir tun es auch nicht immer gern, aber es führt kein Weg daran vorbei.

Offiziere im Alltag

Doch was müssen wir, von uns selbst fordern? Ich denke, wir dürfen nicht nur Bürger in Uniform sein, sondern müssen auch Offiziere in Zivil sein. Dazu gehört für mich, dass wir versuchen die Menschen aufzuklären, uns politisch engagieren für die Sache, die wir für richtig halten und dass wir die Werte der Schweiz auch privat leben. Unterstützen wir Menschen, die nicht wissen, ob das Militär ihr Weg sein soll. Nehmen wir die Sorgen ernst und nehmen wir uns Zeit. Sprechen wir ehrlich über unsere Erfahrungen und sprechen wir über Konflikte dieser Welt, denn diese Themen beschäftigen die Jugendlichen heute genauso wie früher. Nur sprechen sie nicht darüber, weil suggeriert wird, dass alle zu den Ewiggestrigen gehören, die nicht an den immerwährenden Frieden glauben. Vielleicht klingt es elitär, zu sagen, dass wir die Welt realistischer sehen. Vielleicht sehen wir die Welt einfach



Bilder: VBS

Inspiration, Treue und Geradlinigkeit: Das zeichnet einen Offizier aus.



Bild: VBS

Die Dienstzeit als Offizier, ist oft verbunden mit Schweiss und Tränen: Aspiranten nach dem 100km Marsch.

anders. Nicht durch eine rosarote, dafür durch eine tarngrüne Brille. Überflüssig und uninteressant ist unsere Sicht aber keines Falles; sie ist wichtig und notwendig! Ich sage, wir sind konsequent, wenn wir diese Haltung vertreten und keines Wegs elitär. Dazu gehört auch, dass wir informiert sind, wenn wir in den WK gehen. Wir müssen uns selbst weiterbilden. Egal ob Zugführer, Kommandant oder Stabsoffizier, wir alle sind unseren Unterstellten schuldig, dass wir von Beginn weg bereit sind und uns zu militärischen, menschlichen und aktuellen Themen auf dem Laufenden halten. Aus meiner Sicht ist dies meine Grundverantwortung als Führungsperson und ich verstehe, dass man uns in diesem Punkt auffordert, besser zu sein als andere.

Nur noch Kompaniemanager?

«Wir sind doch nur noch Kompaniemanager!». Diese Aussage stammt von einem erzürnten Offizier, den ich gut kenne, sie steht aber repräsentativ für die Meinung

von vielen. Was ist der grosse Unterschied zwischen einem Manager und einem Leader und was wollen wir als Offiziere sein? Nach Prof. John P. Kotter ist Ersteres jemand der Ordnung und Konstanz erzeugt und Letzteres jemand der Veränderung und Wandel bringt. Was brauchen wir in der Armee heute? Ich denke, wir brauchen beides! Aber eben nicht einige Offiziere die Manager und andere die Leader sind, sondern solche die beides können. Situativ und am Auftrag angepasst müssen wir verwalten oder verändern. Wir sind die Waage der Armee; jeder auf seiner Stufe und doch gemeinsam als ein Korps. An diesem Massstab soll sich die Selektion, Ausbildung und Verwendung von Offizieren anpassen. Ja wir sind Kompaniemanager und sollen es auch sein. Doch wir müssen auch mehr sein, wir sind Führungskräfte, die vor Menschen stehen und nicht nur Schreibtischtäter. Hand aufs Herz! Würden sie, wenn es hart auf hart kommt, jemandem folgen, dessen Name sie nur als Tintendruck auf einem Befehl kennen?

Die konsequente Haltung, die uns die OS gelehrt hat, begleitet uns Offiziere jeden Tag. Ich denke sie gibt uns zusätzliche Stärke und schlägt bei weitem die blosser Anwendung von Fachwissen. Zu wissen, dass wir zu unserer Meinung stehen und auch harte Entscheidungen treffen können, macht den Unterschied. Es gibt zum Glück keinen raschen Weg zum Offizier und ich hoffe, dass es den auch niemals geben wird.

Schweiss und Tränen

Was in der Armee gelernt wird, vom Tag eins der RS bis zum Ende der Dienstzeit als Offizier, ist oft verbunden mit Schweiss und Tränen.

Aus diesen Zutaten entstehen Offiziere mit Feuer und Verstand, und es werden echte Chefs geformt. In diesem Sinne achten wir unsere Kameraden, setzen den Auftrag ins Zentrum und stehen vor unseren Unterstellten. Diese Tradition muss aus meiner Sicht um jeden Preis bewahrt werden. +

Ausbildungsgutschrift: Bildungsgutschein für Armeekader

Eine Kader-Weiterausbildung lohnt sich. Führungserfahrung, Kameradschaft und die Überwindung der eigenen Grenzen kann keine andere Organisation bieten. Nun erhalten Unteroffiziere ebenfalls eine Gutschrift für eine zivile Aus- oder Weiterbildung.

Hptm Frederik Besse

«Der Armeeingehörige profitiert von der neuen Kooperation für seine zivile Laufbahn und die Armee erhält besser ausgebildete Kader.» so beschrieb Korpskommandant Hans-Peter Walser die Ausbildungsgutschrift.

Gutschrift für das Kader

Seit der Einführung der WEA können Absolventen einer Kaderausbildung eine Ausbildungsgutschrift beim Personellen der Armee beantragen. Das VBS beschreibt diese Gutschrift als virtuelles Konto, von dem Rechnungen bezahlt werden können welche den Kriterien entsprechen.

Kritik der Armeegegner

Armeekritische Kreise reagierten bei der Einführung dieser Unterstützung und Wertschätzung für das Milizkader mit Protest. Die Aargauer Zeitung titelte: Zivildienstler gehen leer aus. Welche Kader-Verantwortung Zivildienstleistende tragen und inwiefern Ersatzdienstleistende mehr leisten - Das liess der Artikel aussen vor.

Sprachschule und Universität

Ein Grossteil der Gesuche wurde bisher im Bereich der universitären Ausbildung gutgeheissen. Einige Kaderangehörige haben ebenfalls Sprachkurse belegen können.

Mehr als nur ein Bonus

Die Schweizer Armee will die Ausbildungsgutschrift nicht als Rekrutierungsbonus verstanden haben. Zwar geben es laut Sprecherin Delphine Allemant einige Absolventen, die die Ausbildungsgutschrift als

Pluspunkt angegeben haben. Der Armee fehlen aber keineswegs Kaderangehörige im grossen Stil. Von einem Geschenk zu sprechen erscheint ebenfalls unpräzise. Die Armee profitiert von der zivilen Ausbildung und Weiterbildung ihrer Angehörigen. So bringen vorallem Stabsoffiziere und Kompaniekommandanten wichtiges ziviles Wissen in den Truppendienst zurück.

Bewilligung

Laut dem Kommando Ausbildung kann die Gutschrift für diese Zwecke genutzt werden:

- Aus- oder Weiterbildungen, SBF1 (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation), die an einer eidgenössisch oder kantonally anerkannten Ausbildungsstätte erfolgen und die zu einem eidgenössisch oder kantonally anerkannten Abschluss führen;
- Sprachausbildungen von Sprachschu-

len, die zu einem eidgenössisch oder kantonally anerkannten Abschluss führen;

- Aus- und Weiterbildungen, die zu einem Zertifikat oder Diplom der Schweizerischen Vereinigung für Führungsausbildung (SVF) führen.

Ausweitung auf die Unteroffiziere

Bis Dato können erst Absolventen von Ausbildungen der Stufe Höherer Unteroffizier eine Ausbildungsgutschrift erhalten. Das soll sich ändern. Das VBS plant auch Unteroffizieren einen Beitrag zu offerieren. In welcher Höher dieser sein soll, wurde noch nicht kommuniziert. +

Maximale Gutschrift

Höhere Unteroffiziere (Flst Uof)	CHF 4300.-
Höhere Unteroffiziere (Four und Hptfw)	CHF 10 100.-
Subalternoffiziere (Zfhr, QM)	CHF 10 600.- / CHF 9900.-
Hauptleute in der Funktion	
Einheitskommandant	CHF 11 300.-
Höhere Unteroffiziere, die in Stäben eingeteilt sind	CHF 3300.-
Stabsoffiziere	CHF 3300.-



Die Armee investiert auch in ziviles Wissen: Oberleutnant im Führungslehrgang.



Die Nähe zur Mannschaft ist eine unabdingbare Stärke des Unteroffizierskorps.

Gedanken zum «Rückgrat» der Armee

Das Rückgrat der Schweizer Armee «DIE UNTEROFFIZIERE». Diese Aussage dient als Überschrift für das Leitbild des Schweizer Unteroffizierskorps. Eine wichtige Rolle kommt den Unteroffizieren also zu. Doch die Wertschätzung lässt sich im politischen und gesellschaftlichen Diskurs kaum wiederfinden.

Wm Ruben Loke

Etwa ein Fünftel der Armeeangehörigen in der Schweiz sind Unteroffiziere. Als Bindeglied zwischen den Einsatzelementen, der Mannschaft, und den Führungselementen, dem höheren Kader, erfüllen die Unteroffiziere eine zentrale Funktion. Diese Funktion zu erfüllen ist oftmals mit starken Friktionen verbunden. Allzu oft erwarten die Soldaten einen laxen Umgang, während die Offiziere eine disziplinierte Arbeitsweise fordern. Hier zeigt sich eine Kernherausforderung, der sich die Unteroffiziere gegenüber gestellt sehen. Die stetige Ambivalenz zwischen diesen zwei Parteien erfordert ein feines Gespür um

die menschlichen Bedürfnisse der Untergebenen gegenüber den Erfordernissen des militärischen Auftrages austarieren zu können, sowie die nötige Kreativität um unter erschwerten Bedingungen einen geeigneten Lösungsweg zu eruieren. Denn ein stures Festhalten an den Einzelheiten des Auftrages ist ebenso wenig hilfreich wie das Tolerieren von Schlendrian.

Eine Stärke des Uof

Den wenigsten von uns Unteroffizieren fällt diese Fähigkeit in den Schoss. Vielmehr muss sie während der Dienstzeit erlernt und verbessert werden. Gerade im

jungen Alter fehlt die nötige Lebenserfahrung um in solchen Situationen die ziel führendste Entscheidung zu treffen. Hier tritt jedoch auch eine der Stärken des Unteroffizierskorps zutage. Mit der Einteilung in die jeweiligen Einheiten, können junge Unteroffiziere von der Erfahrung der Dienstälteren profitieren. Der Austausch von Wissen und Denkweisen vereinfacht nicht nur den Dienstalltag, sondern festigt auch das Selbstverständnis der Unteroffiziere. Aufgrund dessen ist es umso wichtiger, dass so viel Dienst wie möglich in der Stammeinheit gemacht wird und Dienstverschiebungen vermieden werden.

4 Wochen reichen nicht aus

Über die Funktion als Führungsperson und Vermittler hinaus erbringt der Unteroffizier die Leistung als technischer Ausbilder der Truppe. Das Vermitteln von Technik und Taktik erfordert jedoch eine sichere Kenntnis der Inhalte. Während einem in der Rekrutenschule die Berufsunteroffiziere unterstützend zur Seite stehen

und regelmässiger Kaderunterricht stattfindet, fehlt diese technische Expertise von Berufsunteroffizieren in den Fortbildungsdiensten der Truppe weitgehend. Auch reichen die knapp vier Wochen pro Jahr bei weitem nicht aus um den Ausbildungsanforderungen gerecht zu werden und das vorgegebene Leistungsniveau zu erhalten. Oftmals scheint das höhere Kader nicht zu realisieren, dass wir Unteroffiziere das militärische Handwerk lediglich während dem Fortbildungsdienst praktizieren und genauso wie die Soldaten zu Beginn jeder Dienstpflicht Zeit benötigen um unsere Kenntnisse aufzufrischen und zu festigen. Um die technischen und taktischen Fähigkeiten auf einem ausreichenden Leistungsstand halten zu können, ist es unvermeidlich, sich auch ausserhalb der obligatorischen Dienstzeit mit den Inhalten zu befassen. Glücklicherweise weisen viele Unteroffiziere ein hohes Interesse am militärischen Handwerk auf. Dieser Bereitschaft zu lernen und sich zu verbessern sollte, gerade mit Blick auf die zunehmende Komplexität der Aufgaben, mit einem ausreichenden Ausbildungsangebot Genüge getan werden. Eine Ausweitung der

freiwilligen Militärkurse wie sie etwa im Gebirgsdienst vorhanden sind, sowie die Integration der zahlreichen Unteroffiziersvereine wären mögliche Lösungswege.

Keine besseren Gefreite

Dass Unteroffiziere oft als «bessere Gefreite» belächelt werden zeugt davon, dass bei einigen leider ein begrenztes Verständnis für die von Unteroffizieren getragene Verantwortung vorherrscht. Die Nähe zur Mannschaft, welche einem zu dieser Sichtweise verleitet, ist eine unabdingbare Stärke des Unteroffizierskorps. Festzuhalten, dass ohne die Leistungen der Unteroffiziere im Einsatz, in der Ausbildung und im Logistikwesen die Erfüllung des militärischen Auftrages nur schwer möglich wäre, würde der Verantwortung, die jeder einzelne Angehörige der Armee wahrnimmt, nicht gerecht werden. Viel eher sollte konstatiert werden, dass wir als Unteroffiziere über die einzigartige Möglichkeit verfügen um sowohl mit der Mannschaft, als auch dem höheren Kader ein hohes Mass an Kameradschaft zu pflegen. Letztendlich ist der Dank für die getane Arbeit nicht die, durchaus vorhandene,

Anerkennung sondern die Kameradschaft, die wir mit unseren Mitstreitern erfahren dürfen.

Nächste Geländekammer

Abschliessend ist ein Blick in die nächste Geländekammer notwendig. Die Armeepolitischen Reformbestrebungen im Zuge der «Weiterentwicklung der Armee» sind grundsätzlich zu begrüssen. Das Abschliessen einer Rekrutenschule als Voraussetzung für die weitere Verwendung als Unteroffizier ermöglicht es die notwendigen Erfahrungen zu sammeln. Der schleppende Fortschritt im Bereich der Vollausrüstung der Truppen, was fehlendes Material zur Folge hat, erschwert jedoch die Ausbildung und die Einsatzübungen. Entwicklungen wie die zunehmende Anerkennung der militärischen Führungsausbildung durch Hochschulen sind generell positiv zu bewerten. Leider werden die Unteroffiziere dabei praktisch gar nicht berücksichtigt. Im Kontext der zunehmenden Akademisierung der Bevölkerung wäre ein Schritt hin zur Integration des Unteroffizierskorps in diese Programme wünschenswert. +



Bilder: VBS

Uof besitzen die einzigartige Position um sowohl mit dem Höheren Kader als auch mit der Mannschaft ein hohes Mass an Kameradschaft zu pflegen.



Der Sozialdienst bietet Soldaten im Dienst Schutz vor materiellen und immateriellen Schäden.

Wenn auch Soldaten Hilfe brauchen: Sozialdienst der Armee

Auch Armeeinghörige brauchen Unterstützung. Gerade in Zeiten wie diesen, wo vieles ungewiss ist. Für die Unterstützung der Armeeinghörigen in sozialen Belangen steht der Sozialdienst der Armee, SDA zu Verfügung.

Andreas Hess

Unerwartet wurde am 6. März 2020 in der Schweiz die grösste Mobilisierung der Armee seit Ende des II. Weltkrieges ausgelöst. Innert kurzer Zeit mussten rund 4500 Armeeinghörige vom Arbeitsplatz weg zum Assistenzdienst CORONA 20 einrücken. Auch während dem Assistenzdienst können Angehörige der Armee und des Zivilschutzes in Not kommen.

Viele Fragen stehen beim Einrücken im Raum. Zahlreiche Fragen betreffen Themen wie Arbeitsplatz und Arbeitgeber oder die Familie. Für diese Fragen steht

der Sozialdienst der Armee SDA den Armeeinghörigen zur Verfügung. Der SDA ist einer von drei sozialen Betreuungsdiensten der Armee. Zusammen mit der Armeeseelsorge und dem Psychologisch-Pädagogischen Dienst bildet der SDA das Seelsorglich-Psychosoziale Netzwerk der Armee mit Standort in Thun.

Soziale Unsicherheit

Der SDA in seiner heutigen Form geht auf den I. Weltkrieg von 1914-1918 zurück. Die Bedingungen damals waren für die

Soldaten sehr schwierig. Neben der monatelangen Absenz von zu Hause, der eintönigen Verpflegung und der Unterbringung in einfachsten Kantonementen war die soziale Unsicherheit der Soldaten und ihrer Familien eine sehr hohe Belastung. Damals existierte noch keine Erwerbserersatzordnung (EO), einzig die Militärversicherung erbrachte ihre gesetzlichen Leistungen. Dieses Umfeld schlug sich auch auf die Motivation der Soldaten nieder.

Ein erster Fond wird gebildet

Zuvor waren meist die Kantonalen Winkelriedstiftungen mit der Abfederung der sozialen Nachteile für die Wehrmänner betraut. So beschloss beispielsweise 1868 die Kantonale Offiziersgesellschaft Zürich (KOG) die Gründung eines Fonds zur Linderung der sozialen Not von Zürcher Wehrmännern und ihren Angehörigen. Damals unterstand die Militärhoheit noch

den Kantonen. Erst 1874, nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870-71 und der Internierung der Bourbaki-Armee in der Schweiz wurden die Statuten der Zürcher Winkelriedstiftung beschlossen und die Stiftung gegründet. Dadurch erhielten in Not geratene Militärangehörige der Zürcherischen Militärformationen soziale Unterstützung. In anderen Kantonen wie Bern, Luzern oder Thurgau wurden ebenfalls Winkelriedstiftungen gegründet.

Die Soldatenfürsorge

Mit Befehl vom 21. November 1915 verfügte der damalige Generalstabchef Korpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg die Bildung einer Zentralstelle für Soldatenfürsorge. Erster Chef dieser Zentralstelle war Hauptmann i Gst Hans Georg Wirz, auch heute noch vielen bekannt als Mitautor der «Schweizer Kriegsgeschichte» und erster Chef der Eidgenössischen Militärbibliothek.

Aufgaben gestern

Die neu geschaffene Soldatenfürsorge wurde mit folgenden Aufgaben betraut:

So erreichen Sie den Sozialdienst

Der Sozialdienst der Armee ist auch Teil der Mobilmachung CORONA 20. Unter der Telefonnummer 0800 855 844 ist der SDA täglich erreichbar. Die Anliegen können auch per E-Mail an sozialdienst.persa@vtg.admin.ch gesendet oder via Threema, ID

ZSB68D7U übermittelt werden. Die Kontaktaufnahme mit dem SDA ist absolut vertraulich. Alle SDA-Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Weiterführende Informationen im Internet unter armee.ch/sozialdienst *ahe.*

- Fürsorge zugunsten der Angehörigen der Armee;
- Stellenvermittlung für Arbeitslose Armeeangehörige;
- Verbesserung der staatlichen Leistungen für die Armeeangehörigen und deren Familien;
- Empfehlungen für Sammlungen zu Gunsten der Soldatenfürsorge.

Für damalige Verhältnisse war das Sammelergebnis von acht Millionen Franken ein riesiger Erfolg. In der Folge wurde die Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familie SNS gegründet.

Heutige Aufgaben

Auch heute ist das Ziel des SDA, soziale Differenzen zu reduzieren. Er bietet den Soldaten im Dienst Schutz vor materiellen und immateriellen Schäden, die durch die Erfüllung der obligatorischen Militärdienstpflicht entstehen können.

Dazu zählen die Hilfe durch Beratung im persönlichen Gespräch bei familiären, finanziellen oder rechtlichen Fragen. Die

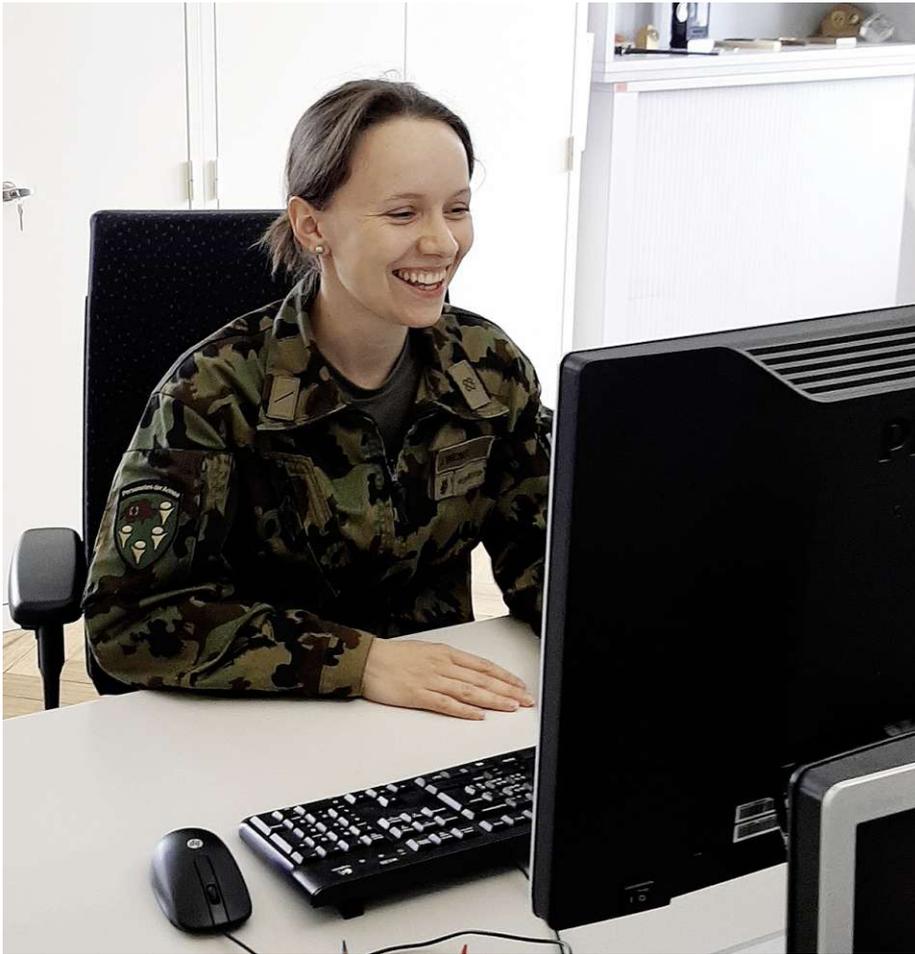
Neuorganisation

Ende 1917 wurde die Soldatenfürsorge in die Abteilung für soziale Fürsorge umbenannt und dem Generalstabchef direkt unterstellt. Im folgenden Jahr wurde die erste nationale Sammlung durchgeführt.



Fachof (Hptm) Julian Köppel: Stv Leiter Beratung und Leistungen.

Bilder: VBS



Sdt Widmer: Anw Rechtsberaterin SDA.

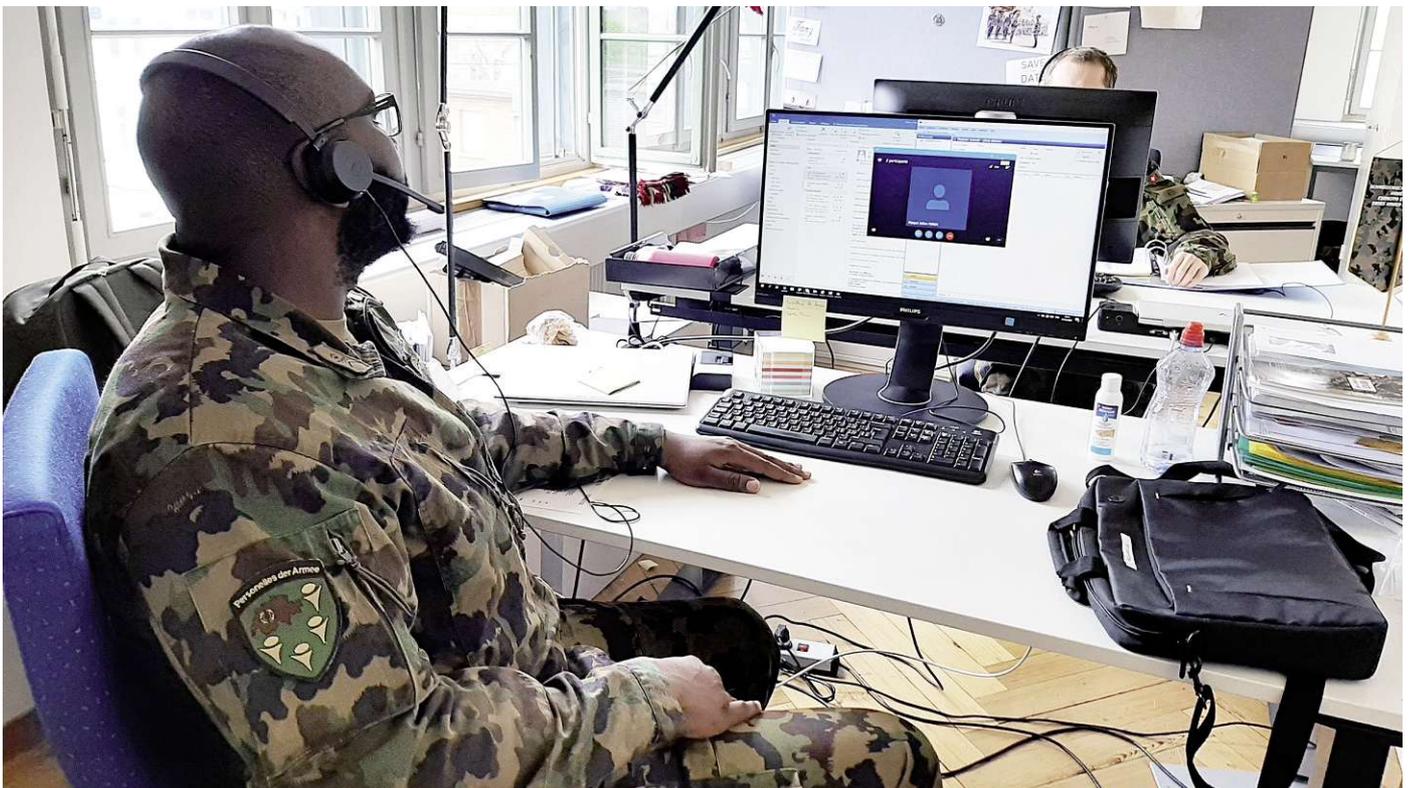
Hilfeleistungen gegenüber den betroffenen Armeeingehörigen erfolgen durch Information, Beratung, Betreuung, Vermittlung sowie durch finanzielle Zuschüsse.

Beratungstätigkeit

Im vergangenen Jahr wurden durch den SDA 1390 Beratungsdossiers erfasst. Davon entfielen 1184 Beratungen auf Rekruten, 184 auf WK-Soldaten. Zudem wurden 2977 telefonische Anfragen beantwortet. Bei der Mehrheit der eröffneten Dossiers mussten keine finanziellen Hilfen gesprochen werden. 117 Dossiers betrafen Militärpatienten oder Hinterbliebene.

Die Fachleute

Der Bereich SDA wird seit 2018 durch Diego Kesseli geführt. Ihm unterstehen 6 Mitarbeiter. Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Fachspezialisten und ausgebildete Sozialarbeiter. Weiter gehören dem Team ein Buchhalter und eine Einsatzplanerin an. 21 Miliz-Sozialarbeiter unterstützen als Fachstab SDA das Team. Sie werden vor ihrer Verwendung in einem Technischen Lehrgang TLG speziell und fachspezifisch auf ihre Aufgabe als Miliz-Sozialberater vorbereitet. Der TLG wurde zusammen mit den angehenden Fachspe-



Wm Ange Loic Mucyo: Sozialberater SDA an seinem Arbeitsplatz.

zialisten des Psychologisch-Pädagogischen Dienstes der Armee und den angehenden Armeeseelsorgern durchgeführt.

Unterstützung

Entscheidend für den SDA ist, dass aus den hilfeschuchenden Stellungspflichtigen keine Sozialfälle werden, wie der Chef Bereich SDA, Diego Kesseli sagt.

«Wir sind eine Ansprechstelle ohne Hürden und erarbeiten rasch und unbürokratisch Lösungen», so Kesseli weiter. Oft geraten junge, angehende Rekruten rasch in eine finanzielle Notlage, weil sie ihre Möglichkeiten vor dem Einrücken falsch einschätzen, erklärt Kesseli ein Beispiel eines Dossiers.

Finanzierung

Der Sozialdienst der Armee wird vollständig durch Zuwendungen von Gemeinnützigen Stiftungen finanziert. So leisten die Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien, die Stiftung General Henri Guisan, die Rudolf Pohl-Stiftung, der Sozialfonds für Verteidigung und Bevölkerungsschutz und die Winkelriedstiftungen der Kantone Bern, Zürich, Luzern und Thurgau einen wesentlichen Beitrag zum Jahresbudget des SDA.

Interview: Diego Kesseli, Chef SDA

☒ *Herr Kesseli, seit 2018 Jahren stehen Sie an der Spitze des SDA. Welche Aufgaben müssen Sie und Ihr Team in diesen Tagen neben dem Tagesgeschäft zusätzlich bewältigen?*

Diego Kesseli: «Einerseits waren die Rekrutenschulen mit der Ausgangssperre sehr stark betroffen. Beispielsweise haben vereinbarte Zügeltermine nicht mehr geklappt oder wichtige Termine, welche an Wochenenden verabredet wurden konnten nicht mehr eingehalten werden. Hier konnten wir vor allem mit Beratung helfen. Bei den zum Assistenzdienst angebotenen Armeeehörigen war die Problemstellung komplexer, die AdA's mit der Situation teilweise überfordert, verständlicher Weise. Das Durchschnittsalter der eingerückten beträgt 29 Jahre. Sie stehen voll im Berufsleben und haben zum Beispiel geteilte Kinderbetreuungsaufgaben.»

☒ *Mit welchen Problemen kommen die Armeeehörigen, welche im Assis-*

tenzeinsatz stehen zu ihnen?

DK: «Hauptsächlich ging es um arbeitsrechtliche Fragen, den Kündigungsschutz, Lohn- und Erwerbsersatzfragen oder die Einhaltung von Gesamtarbeitsverträgen. Aber auch die Kinderbetreuung war ein grosses Thema».

☒ *Wo und wie kann der SDA konkret helfen?*

DK: «Wir helfen zunächst mit Beratung. Die Erwerbsersatzordnung hat eine gewisse Komplexität, zudem hat der Bundesrat im Rahmen der Coronakrise Entscheide getroffen, die es zu berücksichtigen gab.

Wenn beispielsweise die finanzielle Situation der AdA's ausgereizt ist, erstellen wir zusammen mit den Betroffenen ein persönliches Budget. Wir weisen sie auch auf die verschiedenen Möglichkeiten der finanziellen Unterstützungen hin.

Für Härtefälle können wir zusätzliche Mittel sprechen. Die militärischen Hilfswerke haben uns ohne zu zögern entsprechende Mittel für eine Härtefallregelung zugesagt.»

☒ *Welchen sozialen Schutz haben die Armeeehörigen im Assistenzdienst?*

DK: «Während des Militärdienstes kann dem Armeeehörigen nicht gekündigt werden. Der AdA erhält während dem Assistenzdienst Erwerbsersatz und Sold ausgerichtet».

☒ *Haben Sie genügend Kapazitäten, die Anfragen zu bewältigen?*

DK: «Wir vom Bereich SDA haben für den Ass D unseren Fachstab SDA mobilisiert und so unser Team verstärkt. In der ersten Phase haben wir Unterstützung durch Mitarbeiter der Armeeseelsorge und dem Psychologisch-Pädagogischen Dienst PPD erhalten, mit welchem wir eng zusammenarbeiten. Nun ist unser Bereich verstärkt mit 4 Sozialberatern und 3 Rechtsberatern. Aktuell bearbeiten wir etwa 750 Dossiers, was etwa 5% der der-



Hauptmann Diego Kesseli, Chef Bereich SDA.

zeit Dienst leistenden Personen entspricht.

☒ *Was ist aus Sicht des SDA beim Assistenzdienst CORONA 20 anders als im normalen Ausbildungs- und Dienstbetrieb der Armee?*

DK: «Speziell ist sicher für alle Armeeehörigen, aber auch für uns die Unerwartetheit des Einsatzes. Dadurch sind viele der angebotenen Armeeehörigen zunächst in eine unlösbare Situation geraten. Bei den einrückenden Rekruten erwarten wir, dass sie entsprechend vorbereitet sind».

☒ *Werden die Armeeehörigen auch nach dem Militärdienst noch betreut?*

DK: «Ja, wichtig ist, dass wir die AdA's bei der Rückkehr in die Privatwirtschaft zum Beispiel bei der Stellenvermittlung unterstützen. Unsere Unterstützung endet nicht mit dem Ende der Dienstleistung. Wir stellen eine Nachbetreuung sicher, wo sie gewünscht wird».

☒ *Herr Kesseli, besten Dank für das Gespräch.* ☒

Interessenbindung

Deklaration Interessenbindung: Der Autor ist Stiftungsrat bei der Zürcherischen Winkelriedstiftung.

Viren-Nachweis und mehr – Das ABC Abw Lab 1 im Assistenzdienst

Was als normaler WK geplant war, wurde zu einem Einsatz, der immer noch andauert: Das ABC Abwehr Labor 1 unterstützt das Labor Spiez bei der Corona-Diagnostik, erbringt weitere Leistungen zu Gunsten von Zivilen und Armee und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der aktuellen Krisenlage.

Aus dem Bat KP in Spiez von Oberstlt i Gst Sandro Mollet

ABC Abwehr Labor 1 (ABC Abw Lab 1) ist der Know-How-Träger der Schweizer Armee im Bereich Verifikationsanalytik für chemische, biologische, radiologische und nukleare (CBRN) Waffen und hält sich bereit, das Labor Spiez (LS) subsidiär zu unterstützen.

Mit der Corona-Pandemie ist nun solch ein Fall eingetreten: Das LS hat den Auftrag, den Corona-Nachweis für die Schweizer Armee sicherzustellen und erhält dazu die Unterstützung des ABC Abw Lab 1. Es folgt ein aktueller Lagebericht, «Aus dem Tagebuch des Kommandanten» sozusagen.

Die Ausgangslage

Die Vorbereitungen für den jährlichen WK von Teilen des ABC Abw Lab 1, geplant vom 2.03. bis am 27.3.2020, laufen wie vorgesehen. «Corona» ist bereits in aller Munde und die Nachrichten aus Norditalien sind besorgniserregend.

Donnerstag, 27.2.2020 – Neue Lage

Der Chef Einsatz des Komp Zen ABC-KAMIR ruft mich an und teilt mir mit, dass das LS im Bereich Biologie unsere Unterstützung beantragt hat. Die Aktionsplanung auf Stufe Bat und Kp beginnt und in den Bereichen Personelles sowie Logistik werden Sofortmassnahmen ausgelöst.

Einsatzbeginn im KVK

Dienstag, 3.3.2020 – Korpsvisite. Dass ich an meinem allerersten Dienstag als Bat

Kdt vor Stab und Kader treten, meine Problemerkennung für einen Echteintritt präsentieren und «Kameraden, dies ist keine Übung.» sagen würde – damit hatte ich beim besten Willen nicht gerechnet. Anschliessend Abspracherapport mit dem LS, der Start der EBA für unsere Biologen wird auf den Folgetag festgelegt, erste Fachoffiziere arbeiten bereits bis abends spät im Labor.

Der Einsatz läuft wie gewünscht an

Einmal mehr gilt: «In Krisen Köpfe kennen» hilft, wir kennen unsere Ansprechpartner im LS gut, das vereinfacht die Planung und Führung des Einsatzes ungenügend. Und natürlich kommt uns das perfekte «Timing» entgegen: Der Einsatzbeginn fällt per Zufall auf den KVK des regulären WK.

Langfristige Planung

Donnerstag, 5.3.2020 – Der Bundesrat beschliesst, bis am 27.3.2020 maximal 800 AdA im Assistenzdienst einzusetzen, u.a. zur Erhöhung der Testkapazitäten des LS. Vom Kdt Komp Zen ABC-KAMIR bin ich bereits befohlen, die Unterstützung des LS mit Bio Lab Spiez bis zu 6 Monate lang sicherzustellen. Geplant ist eine «Perlenkette» gestaffelt in den Einsatz gelangender Detachements aus allen drei ABC Abw Lab Kp. Rechtliche Grundlage dafür in Form eines Bundesratsbeschlusses über den 27.3.2020 hinaus und eines Operationsbefehls besteht allerdings noch nicht.

Montag, 9.3.2020 – Start WK. Auch ohne rechtliche Grundlage werden sämtliche Bio Lab Spiez, welche aktuell nicht im LS benötigt werden, sofort wieder entlassen, um die Handlungsfreiheit zu wahren und sie in einer späteren Phase einsetzen zu können.

Der reguläre WK der ABC Abw Lab Kp 1/1 (unter der Führung von Hptm Philippe Fried) wird, so gut es geht, durchgeführt, während parallel dazu ein breites Spektrum an Leistungen zu Gunsten des LS erbracht wird: Annahme und Administration der Proben, Viren-Inaktivierung unter erhöhten Sicherheitsmassnahmen und Durchführung des eigentlichen Corona-Nachweises (manchmal auch zu Gunsten ziviler Laboratorien, welche sich in einem vorübergehenden Kapazitäts-Engpass befinden).

Mobilmachung

Donnerstag, 12.3.2020 – Der Kommandant Subsidiäre Einsätze, KKdt Schellenberg, erlässt den Operationsbefehl «CORONA 20». Das Komp Zen ABC-KAMIR wird dem Kommando Operationen zugewiesen und der Kdt Komp Zen ABC-KAMIR erhält den Auftrag «Unterstützt das Labor Spiez in direkter Absprache». Dieser Auftrag ermöglicht es uns, vor Ort in Spiez schnell agieren und auf die Wünsche des LS eingehen zu können. Aus dem Kommando Operationen erhalten wir die notwendige Unterstützung, unsere Anträge werden jeweils zügig bearbeitet und bewilligt.

Montag, 16.3.2020 – Der Bundesrat beschliesst die Mobilmachung von bis zu 8000 AdA im Assistenzdienst bis spätestens am 30.6.2020. Nun haben wir die notwendige rechtliche Grundlage für die langfristige Planung.

Zusätzliche Aufgaben

Donnerstag, 19.3.2020 – Eine dringende Anfrage der Luftwaffe zwecks fachtechnischer Unterstützung erreicht uns: Ein EC-



Fachoffizier Björn Hagmann inaktiviert die angelieferten Proben.

365 muss desinfiziert werden, da ein Pilot des Fluggeräts positiv getestet wurde. Ebenfalls werden unsere Probennahme-Equipen regelmässig beauftragt, armeerichtig Corona-Tests vorzunehmen.

Mehrmals erhalten wir auch Anfragen des LS, Probanden für Tests von Hygiene-Masken zur Verfügung zu stellen. Diese sind schweizweit knapp und private Unternehmen stellen den Behörden alte, eingelagerte Masken zur Verfügung – welche vor der Freigabe jedoch durch das LS getestet werden müssen.

COVID-19-Fälle auf Platz Spiez

Dienstag, 24.3.2020 – Erster Fall von COVID-19 (die durch das Coronavirus ausgelöste Krankheit) in der ABC Abw RS 77. Als Sofortmassnahme wird die bereits

weitgehende räumliche und organisatorische Trennung zwischen der RS-Kompanie und der ABC Abw Lab Kp 1/1 weiter ausgebaut. Ein Auftreten von COVID-19-Fällen in der Kp 1/1 wäre verheerend, denn dadurch könnte die Leistung zu Gunsten des LS nicht mehr erbracht werden.

Mittwoch, 25.3.2020 – Ein AdA der Kp 1/1 wird mit Grippe-symptomen ins MZR Thun gebracht und getestet, das LS und die WK-Formation warten gespannt auf das Resultat. Zum Glück ist der Test negativ und seither kein weiterer Verdachtsfall mehr aufgetreten.

Die aktuelle Lage

Seit Anfang April hat sich die Lageentwicklung kontinuierlich verlangsamt. Zur

Wahrung der Durchhaltbarkeit sind aktuell nur ca. 30 AdA der Kp 1/1 sowie Teile des Bat Stab im Einsatz.

Die AdA der Kp 1/1 werden in den kommenden Wochen gestaffelt ersetzt durch Detachements aus den Kp 1/2 und 1/3, um die Aufträge langfristig (bei Bedarf auch über den 30.6.2020 hinaus) erfüllen zu können.

Fazit

Dank der guten Vorarbeit in den letzten Jahren und der Berücksichtigung der Gefechtsgrundsätze «Flexibilität» sowie «Ökonomie der Kräfte» leistet das ABC Abw Lab 1 erfolgreich einen wichtigen Beitrag zu Gunsten der Armee und der Bevölkerung – wie lange auch immer es die ausserordentliche Lage erfordern wird. 



AV der ABC Abw Lab Kp 1/1 unter Einhaltung der Abstands-Vorschriften.



Ein Proband der ABC Abw Lab Kp 1/1 bei einem Maskentest im Labor Spiez.

Bilder: Obvrm Ricardo Bilgeri,
ABC Abw Lab Kp 1/1



Der Cda lässt sich durch den Bat Kdt, Oberstlt i Gst Sandro Mollet, und den Kdt Komp Zen ABC-KAMIR, Oberst i Gst Niels Blatter, über den Einsatz informieren.

Bild: P10 ABC Abw Lab 1,
Hptm Sydney Pletscher

CHATRANG: Showdown am Simulator

Im Rahmen der Simulationsübung CHATRANG hat der Lehrverband Fliegerabwehr 33 (LVb Flab 33) am Führungssimulator in Kriens die Aktionsplanung und Lageverfolgung auf Stufe Abteilung trainiert. Wir haben den Stab der Mobilen Fliegerabwehr Lenkwaffen Abteilung 4 (Mob Flab Lwf Abt 4) während Teilen der Übung begleitet.

Fachhof Noël Graber, Komm Gr LVb Flab 33

17 Uhr: Die Stabsmitarbeiter der Mob Flab Lwf Abt 4 stehen im «Achtung». Der Stab ist zum Beurteilungsrapport angetreten. «Lassen Sie sich nicht überraschen!» Mit diesen Worten hatte Brigadekommandant und Übungsleiter Brigadier Hugo Roux die beübten Stäbe kurz vorher auf

die Übung eingeschworen. Das nehmen sich die Stabsmitarbeiter der Abteilung 4 zu Herzen. Sie beginnen nun damit, die Möglichkeiten des Gegners zu beurteilen. Die Abteilung hat mehrere Aufträge gefasst: Sie muss Übergänge über die Thur und eine mechanisierte Brigade vor An-

griffen aus der Luft schützen. Stabschef Maj i Gst Matthias Meier fordert seine Leute: «Mit wie vielen Flugzeugen ist genau zu rechnen? Ab wann? Und ab welcher Position könnte der Gegner die zu beschützenden Ziele angreifen?» Derweil verschafft sich Abteilungskommandant Maj Philipp Schumacher den Überblick: «In dieser Phase muss ich der ruhigste Mann im Raum sein. Meine Aufgabe ist es, das grosse Ganze anzuschauen, die Zusammenhänge zu sehen und das «Big Picture» zu haben, um zu entscheiden.»

Entschlussfassungsrapport

19:30 Uhr: Entschlussfassungsrapport. Der Abteilungskommandant hat seinen beiden RAPIER-Gefechtsbatterien Aufträge zugewiesen. Die Batteriekommandanten präsentieren ihre Lösungsvorschläge jeweils in Varianten. Risiken werden abgewogen. «Sollen wir uns mit zwei Feuereinheiten den Rücken freihalten oder darauf vertrauen, dass die Kameraden uns Rückendeckung geben?» Abteilungskommandant Schumacher wägt die Varianten anhand definierter Kriterien ab. «Welche Variante gibt uns



Im taktischen Dialog.

mehr Handlungsfreiheit? Welche ist einfacher?» Noch bis tief in die Nacht feilt der Abteilungsstab an den Plänen. Man kann schliesslich nie bereit genug sein.

U CHATRANG beginnt!

Nächster Tag, 08:00. «Von Regie an alle: Die Übung CHATRANG ist gestartet», hallt es über den Lautsprecher. Für die Abteilung 4 startet die Übung mit dem Aufmarsch - also dem Weg der Feuereinheiten in ihre Stellungen. Es ist ein friedlicher Start für den Abteilungsstab. Führungskarten werden ajour gehalten und überprüft, Koordinaten gegengecheckt, Eventualitäten durchgesprochen.

Der Aufmarsch der Einheiten läuft entlang einer definierten Marschrouten. «Da ist man immer etwas angespannt», gibt Abteilungskommandant Philipp Schumacher zu. «Während der Verschiebung haben wir keinen direkten Kontakt zu unseren Einheiten im Feld.» Zwei Stabsmitarbeitende tragen eine Kartenwand quer durchs KP. Es wird nochmal umdisponiert. «Manchmal merkst du erst, dass ein Setup nicht optimal ist, wenn der Einsatz läuft», sagt der Stabschef. Dann kommt eine Meldung von der Verschiebung: Bei einem Verkehrsunfall sind zwei Armeeangehörige verletzt worden, das Übermittlungsfahrzeug ist schwer beschädigt. Der Stab ist gefordert: Die Versorgung der Verletzten übernimmt zwar die Batterie selbst, die Abteilung muss aber für Fahrzeuersatz sorgen. Denn ohne Übermittler kann die Feuereinheit ihren Auftrag nicht erfüllen. Jetzt kommen weitere Meldungen von der Strasse: Trümmerteile machen die Marschrouten unpassierbar. Ein Stau verzögert den Aufmarsch an einem anderen Ort. Ereignisse, auf die es zu reagieren gilt. Der Stab der Abteilung 4 ist im Einsatz angekommen.

Feindbeschuss!

14:30 Uhr. Die Herausforderungen des Vormittags sind gemeistert. Der Flabschirm ist aufgespannt, die Feuereinheiten in ihren Stellungen angekommen. Sie schützen die Thur-Übergänge und die mechanisierte Brigade gegen Angriffe aus der Luft. Kurze Verschnaufpause für die Stabsmitarbeiter der Abteilung. Die Ruhe währt allerdings nur kurz. Ein Batteriekommandant meldet über Funk: Feindbeschuss!



Maj Schumacher und Maj i Gst Meier.

Die Folgeradare von mehreren Feuereinheiten wurden mit Luft-Boden-Raketen zerstört. Sofort herrscht im Abteilungs-KP Betriebsamkeit. Weitere Meldungen treffen von der Front ein. Weitere Radare zerstört, Munitionsdiebstahl, eine Einheit meldet den Abschuss eines gegnerischen Flugzeugs. Die Situation wird unübersichtlich. «Lagerreport!», entscheidet Kommandant Schumacher. Schnell werden der Kommandant und der Stab wieder Herr der Lage. Auf der Führungskarte wird aufgezeichnet, welche Feuereinheiten noch wie einsatzfähig sind. Gleichzeitig wird in Erfahrung gebracht, wie schnell Ersatz für das zerstörte Gerät bereitsteht. Über allem steht die grosse Frage: Kann die Abteilung ihre Aufträge mit den verbleibenden Mit-

teln überhaupt noch erfüllen? Wieder werden Varianten besprochen und abgewogen. Hier eine Feuereinheit abziehen um dort eine Lücke im Dispositiv zu schliessen? Wann ist der nächste Angriff des Gegners zu erwarten? Die Herausforderungen gehen dem Stab der Abteilung 4 nicht aus.

Bilanz

Nach drei Tagen intensivem Üben auf dem Simulator werden positive Bilanzen auf allen Stufen gezogen. Aber die Anwendung der Produkte der Führung (Führungskarte, Synchromatrix und Statusboard) ist weiter zu trainieren. Es war für alle sehr lehrreich und spannend. Jedem ist klar: üben, üben, üben. ■



Lagerreport: Der Nachrichtenoffizier bei der Präsentation.

Freiwillige Gleichstellung ist nicht genug!

Trotz aller Bedenken ist die Ausweitung der Wehrpflicht auf die Frauen die einzig logische Schlussfolgerung des Zeitgeistes. In einer Zeit in der Frauen und Männer Seite an Seite arbeiten, abstimmen und studieren, sollte es da nicht normal sein sich gemeinsam für die Sicherheit des Landes einzusetzen?

Ein Kommentar von Sdt Zoé Frei

Die Armee übernimmt auch in Friedenszeiten wichtige Funktionen im Land, unterstützt zum Beispiel die zivilen Behörden.

Sibilla Bondolfi hat in ihrem Text «Wehrpflicht und Geschlecht», geschrieben, dass Frauen früher schon zeitweise

einer Dienstpflcht unterstanden. Die Frauen waren ein willkommener Ersatz für die Männer in Ausnahmesituationen, danach wurde aber von ihnen erwartet, dass sie ihren gewohnten Platz am Herd wieder einnehmen. Wie viel besser wäre es doch, zu beweisen, dass Frauen mehr als Ersatz

sind? Nämlich gleichwertige Mitstreiter, auch vor den Augen des Gesetzes.

Was spricht noch objektiv dagegen?

Es gibt heute kein objektives Argument, dass gegen eine Verpflichtung der Frauen spricht. Zu gleichen Bedingungen, gleich lange Dienstdauer, auch Dienst an der Waffe. Das Ziel sollte die Aufhebung jeglicher Geschlechtsdiskriminierung sein, ob gegen Männer, die in der Schweiz keine Anzeige wegen Vergewaltigung erstatten können, oder gegen Frauen, die von der Wehrpflicht ausgeschlossen sind. Das Argument mit dem Kinderkriegen ist auch nicht mehr überzeugend genug, da Frauen selbst entscheiden, ob sie verhüten oder Kinder kriegen. Niemand ist heute verpflichtet, Kinder zu bekommen. Eine Frau kann keine Bevorzugung oder Genugtuung vom Staat erwarten weil sie sich freiwillig entschieden hat, Kinder zu kriegen oder (unbezahlte) Haus- und oder Familienarbeit zu leisten.

Das Argument der Lohngleichheit hat für mich keine Grundlage. Der Staat hat gleichen Lohn im Gesetz verankert, er



Bilder: VBS

Es gibt heute kein objektives Argument, dass gegen eine Verpflichtung der Frauen spricht.



Ein guter Anfang wäre die Verpflichtung zum Orientierungstag.

kann aber keine soziale Realität diktieren. Es liegt nun an den Arbeitnehmern, im Fall von objektiv unerklärlichen Lohndifferenzen ihr Recht auf gleichen Lohn vor Gericht einzuklagen.

Keine Verallgemeinerungen

Die Idee, dass Frauen einfach mal per se die Wehrpflichtersatzabgabe zahlen, halte ich für fragwürdig. Das käme einem Urteil gleich, mit dem man alle Frauen von vorneherein für unfähig erklären würde, mit Männern körperlich und mental mitzuhalten. Das soll nicht die für untauglich erklärten Männer abwerten, es geht dabei um die Begründung für den Entscheid. Wenn eine Person aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen nicht ins Militär kann ist es nicht dasselbe wie wenn man von vorneherein nicht für den Dienst in Betracht gezogen wird aufgrund des Geschlechts.

Das Argument der angeblich allgemeingültigen biologischen Unterschiede wie in Kraft, Intelligenz, Ausdauer und Grösse ist im Jahre 2020 nur noch bedauerenswert. Es sind nichts anderes als Vorurteile, getarnt als Pseudowissenschaft. Es gibt Frauen, die stärker oder ausdauernder sind als gewisse Männer, genau wie es Männer gibt, die feinfühlicher oder feministischer sind als gewisse Frauen. Diese Ver-

allgemeinerungen wurden auch benutzt, um Frauen über Jahrhunderte klein zu halten, sie für unwürdig und unfähig zu erklären, selbstständig zu denken und zu leben, gleich viel zu verdienen, zu studieren oder zu arbeiten. Bei Männern wurden sie eingesetzt, um das zu festigen, was wir heute toxische Männlichkeit nennen. Jetzt wollen sich gewisse Leute dieser überholten Bilder bedienen, um die Gleichstellung zu verhindern, die wir ja eigentlich so sehr wollen?!

Vorurteile im Dienst

Die Vorurteile bezüglich «Kampflesben», «Emanzen», «Matratzen» und ähnlichem entspringen wahrscheinlich nur der Unsicherheit derer, die diese Sprüche von sich geben. Eine Frau, die heute in die Armee geht, passt bei Vielen nicht mehr in die Schubladen, die man so fein säuberlich vorbereitet hat. Man kann sich nicht erklären, wieso eine Frau ins Militär gehen würde und es widerspricht womöglich den eigenen Stereotypen von Mann und Frau. Es ist höchste Zeit, dass sich alle Frauen auch ihre Stellung neben den männlichen Soldaten erarbeiten.

Wir werden Lösungen finden

Ich sehe nicht ein, wieso man einen Mann zum Dienst verpflichten kann, eine Frau

aber nicht. Dort wo es heute noch Barrieren und Unsicherheiten gibt, dort werden wir sicher auch Lösungen erarbeiten. Fragen bezüglich Menstruation, Schwangerschaft und Mutterschutz müssen natürlich mit den weiblichen AdA's geklärt werden. Die Kinderbetreuung hingegen soll mit beiden Geschlechtern thematisiert werden.

Bei Eltern können die Marschbefehle koordiniert werden, damit nicht beide gleichzeitig Dienst leisten. Gemischte Arbeitsteams haben sich schon im zivilen Alltag bewiesen, wieso sollte es mit einer allgemeinen Wehrpflicht nicht auch funktionieren? Die Verpflichtung der Frau zur Wehrpflicht würde zu einer logistischen Herausforderung für manche Standorte aber bis jetzt wurden die Frauen auch immer regelkonform untergebracht.

Die Punktetabelle für den Sporttest müsste auch angepasst werden, sodass Frauen und Männer mit demselben Fitnesslevel in ihre Funktion starten können. Frauen können sich zudem heute immer noch weigern zu unterschreiben und sich somit zu verpflichten, wenn man ihnen nicht die Funktion anbietet, die sie gerne hätten. Dieser Geschlechterunterschied wäre mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht aufgehoben.

Ein guter erster Schritt

Ein guter Anfang wäre die Verpflichtung zum Orientierungstag. Viele Frauen entscheiden sich auch mangels Information nicht für den Militärdienst. Solange die Frauen nicht müssen, werden wohl kaum alle Militärdienst leisten. Sollten wir uns für einen allgemeinen Bürgerdienst entscheiden, müssten allerdings alle Möglichkeiten beiden Geschlechtern zu gleichen Konditionen offenstehen.

Wenn Frauen wehrpflichtig wären, hätten sie bei Verhandlungen bezüglich anderer Ungerechtigkeiten vielleicht sogar einen Stein im Brett.

Fazit

All diese Überlegungen summieren sich für mich in einem Satz, der logischen Konsequenz der Gleichberechtigung: Gleiche Rechte bedeuten gleiche Pflichten! Daher hoffe ich und gehe davon aus, dass wir über kurz oder lang eine allgemeine Wehrpflicht in der Schweiz haben werden! 

Der Rotkreuzdienst im Assistenzdienst «COVID-19» mit der Armee

Der Rotkreuzdienst (RKD) leistet an der Seite der Schweizer Armee einen wichtigen Beitrag zum Assistenzdienst COVID-19. Ihre Angehörigen stellen ein wichtiges Potenzial im Sanitätsdienst der Armee dar. Bis zu 70 Frauen befanden sich zeitweise im Einsatz.

Oberst RKD Brigitte Rindlisbacher, Chefin Rotkreuzdienst



Besuch 2019: Oberst RKD Rindlisbacher mit Kdt Spit Bat 66 Oberstlt i Gst Ramoni.

Am 27. Februar 2020 fand in der Kaserne Bern der Jahresrapport Rotkreuzdienst statt. Für die Angehörigen des RKD (AdRKD) ist die Teilnahme obligatorisch. Der Anlass ist jedoch die Gelegenheit, einmal im Jahr die meisten der Kameradinnen wieder zu treffen und sich auszutauschen – oder neue kennen zu lernen.

Mit den rund 80 teilnehmenden Gästen erlebten die AdRKD einen interessanten Tag unter dem Motto «Meilensteine». Zu den ausgewählten Referaten gehörte auch die aktuelle Lagebeurteilung im Sanitätsdienst durch den Oberfeldarzt, Divisionär Andreas Stettbacher.

Bereits seit längerer Zeit war bekannt, dass früher oder später auch die Schweiz von einer Pandemie – der Weiterverbreitung des COVID-19 Virus betroffen wer-

den kann. Der Oberfeldarzt sprach deshalb auch über die Eventualplanung im Hinblick auf einen Einsatz des Sanitätsdienstes der Armee (San D A). Für uns als Geschäftsstelle Rotkreuzdienst im SRK war es auch schon länger klar, dass wir bei einem möglichen Einsatz des San D A auch mit einem grösseren Aufgebot von AdRKD rechnen müssen. Dementsprechend informierten wir alle AdRKD per E-Mail und wir forderten sie auf, mit ihren Arbeitgebern und Familien Vorabklärungen zu treffen.

Am 16. März 2020 erfuhren wir vom Bundesrat, dass insbesondere die Spitalformationen der Schweizer Armee in den Assistenzdienst mobilisiert werden. Das Spit Bat 5 war bereits im WK, mit dabei waren auch AdRKD. Sofort wurde das Spit

Bat 5 in den Assistenzdienst transferiert. In den darauf folgenden Tagen und Wochen wurden viele weitere AdRKD zugunsten des San D A aufgeboden. Die meisten Kameradinnen wurden den 4 Spit Bat zugewiesen. Weitere wurden zur Unterstützung der Medizinischen Grundversorgung der AdA oder auch für weitere Aufgaben im San D A aufgeboden. Zeitweise befanden sich 70 AdRKD gleichzeitig im Assistenzdienst.

Aufgaben des RKD

Die AdRKD verfügen bei der Rekrutierung mehrheitlich über eine Berufsausbildung im Gesundheitswesen. Angehende Ärztinnen RKD treten meistens während dem Studium dem RKD bei – können sich jedoch auch später, als bereits ausgebildete Ärztin melden.

Die AdRKD stellen somit ein wichtiges Potential von medizinischem Berufspersonal im San D A dar. Sie sind in normalen Lagen wie auch in einer ausserordentlichen Lage wesentlich mit der Aus- und Weiterbildung der Spit Sdt und San Sdt im Fachbereich San D betraut. So waren sie auch im aktuellen Assistenzdienst mit der «Einsatzbezogenen Ausbildung» (EBA) «curafit» beauftragt.

Damit wurden den Soldaten wieder die wichtigsten Lektionen für den Fachdienst vermittelt. Als Ausbilderinnen bringen die AdRKD viel Wissen aus dem Berufsleben in das militärische Umfeld mit, das sie zusätzlich zu den offiziellen Lektionen des San D A weitergeben. Zudem üben die AdRKD im Einsatz der Spit Sdt im zivilen Gesundheitswesen eine Coaching Funktion aus. Sie können einschätzen, welche Aufträge und in welchem Umfang die Spit Sdt in der Betreuung von Patienten im zivilen Gesundheitswesen erfüllen können.

RKD und Spit Sdt

Die Spit Sdt sind grundsätzlich sehr gut ausgebildet; sie sind jedoch in den meisten

Fällen Laien – also nicht med. Berufspersonal und können nicht in allen Bereichen eines zivilen Spitals eingesetzt werden. Die Koordination der Aufträge, die ein ziviles Spital den Spit Formationen übergeben möchte, finden möglichst früh auf Kaderebene im Stab Spit Bat statt. Im Idealfall kann ein Of RKD als Stabsangehörige Spit Bat direkt Einfluss nehmen.

Es braucht med. Berufspersonal

Der Bedarf an med. Berufspersonal ist auch auf Stufe Spit Kp notwendig. Die AdRKD leisten auch hier mit ihrer Ausbildung, Erfahrung und Berufswissen unverzichtbare Beiträge. Auch die med. Grund-

versorgung der eigenen Formation muss sichergestellt werden. Dazu gehört in einer Krankenabteilung auch die med. Betreuung der Soldaten, die mit dem COVID-19 Virus infiziert sind und Krankheitssymptome zeigen.

Einsatzreserve

In einer ausserordentlichen Lage kann eine AdRKD, zum Beispiel als Dipl. Pflegefachfrau oder Ärztin auch zur direkten Mitarbeit im Zivilspital eingesetzt werden. Diese Situation kann eintreffen, wenn ein Spital durch ein Ereignis einen einschneidenden Personalausfall zu verzeichnen hat und wichtige Aufgaben dennoch ausüben

muss. Fehlen die AdRKD während ihrem Einsatz nicht am Arbeitsplatz im Gesundheitswesen?

Diese Frage wird oft gestellt. Mit dem «Modell RKD» steht dem Bundesrat, neben dem San D A, eine Einsatzreserve von Personal mit einer qualifizierten Berufsausbildung im Gesundheitswesen zur Verfügung. Die Grundlage dazu ist die Verordnung des Bundesrates über den Rotkreuzdienst.

Flexible Organisation

Die AdRKD arbeiten in vielen Fällen nicht in «systemkritischen» Bereichen. So wurden für den aktuellen Einsatz beispielsweise AdRKD aufgeboten, die in einer Abteilung eines Spitals oder einer Arztpraxis arbeiten, die aufgrund der aktuellen Anordnungen des Bundesrates schliessen mussten. Weitere Kameradinnen erhielten ein Aufgebot und mussten einige Tage in den Assistenzdienst einrücken, um die «EBA» sicher zu stellen. Wenn sie ein begründetes Dispensationsgesuch stellten, wurden sie nach wenigen Tagen wieder nach Hause entlassen und standen dem Arbeitgeber zur Verfügung.

Ärztinnen, Hebammen und Pflegefachfrauen die selbständig erwerbend sind, konnten sich teilweise auch privat so organisieren, dass sie zum Assistenzdienst einrücken konnten.

Zusätzlich waren Medizinstudentinnen des RKD mit verschiedenen Aufgaben im Einsatz. Sie gewannen so wertvolle Praxiserfahrung für ihre berufliche Zukunft.



Eine AdRKD beim Fiebermessen anlässlich der Mobilmachung.



Bilder: VBS

Bis zu 70 Angehörige des Rotkreuzdienstes waren gleichzeitig im Einsatz.

RKD

Der Rotkreuzdienst (RKD) ist eine Organisation des Schweizerischen Roten Kreuzes. Rund 250 Frauen mit einer qualifizierten medizinischen Berufsausbildung leisten im RKD freiwillig Dienst in Uniform – zur Unterstützung des Sanitätsdienstes der Schweizer Armee. Sie tragen dabei eine lange Rotkreuz-Tradition mit: Seit über hundert Jahren engagieren sich Frauen wirkungsvoll in vielfältigen Einsätzen zugunsten von verwundeten und kranken Soldaten, Flüchtlingen, Kindern und allen weiteren Menschen in Not. Weitere Infos: www.rkd-scr.ch

Fazit

Als Chefin RKD werde ich per Ende Mai 2020 pensioniert. Aus meiner Sicht erlebe ich eine sehr interessante Schlussphase in meiner beruflichen Tätigkeit.

Die vielen Kameradinnen des RKD in den letzten Wochen erlebt zu haben, wie sie mit Stolz und hoher Einsatzbereitschaft ihren Dienst leisteten und immer noch leisten, freut mich sehr. Diese Erfahrung gibt mir auch die Zuversicht, dass genau diese Frauen, zusammen mit meiner Nachfolgerin, den Rotkreuzdienst des Schweizerischen Roten Kreuzes kompetent und würdig auch in Zukunft repräsentieren.

Meiner Nachfolgerin per 1. Juni 2020, Oberst RKD Gisela Rütli, wünsche ich viel Freude und Erfolg als Chefin RKD! 

Zivilschutz Stäfa: Wer sonst ausser uns?

Seit rund sechs Wochen stehen in Stäfa Zivilschützer zur Bewältigung der CORONA-Krise im Einsatz. Mit dem aktuellen Bestand kann die Zürcher Seegemeinde die Lage bewältigen. Mit der geplanten Bestandesreduktion im Zusammenhang mit der Inkraftsetzung der neuen Zivilschutzverordnung wäre ein solcher Einsatz wohl nicht mehr so reibungslos möglich.

Andreas Hess

Stäfa am Zürichsee, Woche sechs des «CORONA»-Einsatzes der Zivilschutzorganisation Stäfa und Woche sieben der «Ausserordentlichen Lage» im ganzen Land.

Im Büro der SPITEX an der Seestrasse nimmt Zivilschützer Mirko Stocker gerade einen Anruf entgegen. Hier haben der Zivilschutz Stäfa und die SPITEX ihre gemeinsame Koordinationsstelle «Einkaufsservice» eingerichtet. Zusammen mit einer Angestellten der Gemeindeverwaltung

nimmt er die Bestellungen für die Einkäufe und Botengänge entgegen.

Einkauf und Mahlzeitendienst

Die Gemeinde mit ihren 14708 Einwohnern hat im Zusammenhang mit den behördlichen Massnahmen zur Bewältigung der Coronakrise und der Ausserordentlichen Lage den Einkaufsdienst für diejenigen Personen eingerichtet, welche zur Risikogruppe gehören und nicht mehr

selbstständig die Einkäufe oder dringenden Botengänge erledigen können. Die Zivilschützer tätigen für diese Personen die Einkäufe des täglichen Bedarfs und bringen diese ihnen nach Hause.

«Wir waren überrascht, wie viele Personen diese durch die Gemeinde angebotene Dienstleistung annehmen», sagt der Stäfner Zivilschutz- und Feuerwehrkommandant in Personalunion, Hauptmann Hanno Huber. Rund 50 Aufträge werden so täglich erledigt, erklärt Huber weiter. Anfänglich war die Zahl höher, an einem Spitzentag wurden 75 Aufträge aus der Gemeinde erledigt. Diese Dienstleistung sei auch eine wichtige soziale Aufgabe, hätten doch die Leistungsbezüger aus der Risikogruppe so auch einen sozialen Kontakt zur Aussenwelt. Ebenso wird der tägliche Mahlzeitendienst mit 60 Kunden von den Zivilschützern übernommen da die freiwilligen Fahrer zur Risikogruppe gehören.

Betreuungsdienst

Im Alterszentrum Wiesengrund ist Zivilschützer Hakan Mustafi zusammen mit einem weiteren Zivilschützer des Betreuungsdienstes im Einsatz. Von Beruf ist der gebürtige Nordmazedonier Gärtner. Seit dem Primarschulalter lebt er in der Schweiz.



Oblt Adrian Schmid, Zugführer Betreuungszug, Zivilschützer Hakan Mustafi und Hauptmann Hanno Huber, Kdt ZSO Stäfa.

Für ihn sei der Einsatz eine gute Abwechslung zu seinem Beruf, wie er sagt. Zu seinen Aufgaben im Betreuungsdienst gehören unter anderem die Getränkeverteilung oder unter Aufsicht einfache Betreuung- und Pflegeaufgaben. «Besonders wichtig bei der Betreuung der betagten Personen sind die persönlichen Gespräche», sagt Mustafi unter Verweis auf das gegenwärtige Besuchsverbot für auswärtige Personen im Heim.

Der Stäfner Zivilschutz arbeitet schon seit 10 Jahren mit den Alters- und Pflegeheimen in der Gemeinde zusammen. «Die anfänglichen, gegenseitigen Berührungsängste sind überwunden, man kennt sich, die Abläufe im Altersheim sind bekannt», sagt Huber. Während zwei Wochen pro Jahr sind die Zivilschützer des Betreuungsdienstes in den Altersheimen im Einsatz.

Einsatz «CORONA»

Die Gemeindeführungsorganisation GFO Stäfa hat am 18. März 2020 gestützt auf die gesetzlichen Grundlagen des Bundes und des Kantons Zürich den Einsatz ihres Zivilschutzes beschlossen.

Es geht bei diesem Einsatz darum, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der SPITEX die Risikogruppen innerhalb der Gemeinde zu entlasten. Zudem ist die Zivilschutzorganisation das Back up der Gemeinde, so Huber über den Auftrag und Einsatz. Dazu zählen auch Zivilschutz-Detachemente in den beiden örtlichen Kläranlagen, dem Werkhof und wenn nötig den Gemeindewerken, um die Risiken bei einem Ausfall des Personals zu minimieren. Der Zivilschutz Stäfa plant ihren Einsatz «CORONA» im Moment bis Mitte Juni.

Schichtbetrieb

Der Zivilschutz Stäfa hat einen Gesamtbestand von 120 Angehörigen. Pro Woche stehen während des CORONA-Einsatzes rund 30 Zivilschützer im Einsatz. Der Vorteil ist, dass mit diesem Bestand der Einsatz in vier Schichten geleistet werden kann. «Die Angehörigen der beiden Betreuungszüge sehen sich nie, so verhindern wir eine mögliche Übertragung des gefährlichen Corona-Virus unter den Zivilschützern», sagt Oberleutnant Adrian Schmid, Zugführer Betreuungszugs und zivil Pro-



Zivilschützer Mirko Stocker in der Koordinationsstelle «Einkaufsservice».

jektmanager bei Sunrise. Seine Leute seien gut motiviert, sie sehen in den verschiedenen gestellten Aufgaben einen Sinn. «Sie geben ihr Bestes, wir haben keine Dienstverschiebungen», so der Zugführer weiter. Aber auch hier ist der laufende Einsatz, das Aufgebot kam für alle unerwartet, ein Spagat zwischen den Bedürfnissen der Wirtschaft einerseits und den Bedürfnissen des Zivilschutzes andererseits.

Bestandesreduktion?

Angesprochen auf die geplante in Kraftsetzung der neuen Zivilschutzverordnung meint der Stäfner Zivilschutz- und Feuerwehrkommandant, dass dann der Zivilschutz-Bestand erheblich reduziert wird. Somit werde der Zivilschutz dann über keine Personalreserve mehr verfügen. Eine Folge davon sei, dass beispielsweise die Durchhaltefähigkeit des Zivilschutzes sinken werde. Weiter werde der Gemeinde die Möglichkeit genommen, Einsatzschwerpunkte zu bilden. Der Zivilschutz ist auf Stufe Gemeinde das geeignete und einzig verfügbare Mittel für längerfristige Einsätze, so Huber weiter.

Als weiteren Vorteil einer gut funktionierenden Zivilschutzorganisation sieht Huber, dass die Zivilschutzangehörigen rasch alarmiert und innert zwei Stunden vor Ort sein können. Wichtig sei auch, dass die Zivilschützer im Dorf gut vernetzt sind und auch privat gut vernetzt sind.

Die zivilen Fähigkeiten der Zivilschützer können bei den Einsätzen wie diesem gut genutzt werden, ohne dass das lokale Gewerbe konkurrenziert wird. «Ich sehe nicht, wer sonst ausser dem Zivilschutz einen solchen Einsatz wie «CORONA» in der Gemeinde rasch und effizient aufbauen, umsetzen und durchführen könnte», meint Huber.

Enge Zusammenarbeit

Huber erachtet es weiter als zwingend, dass der Zivilschutz mit der Feuerwehr eng zusammenarbeitet, wie es die Gemeinde Stäfa macht. Der Zivilschutz sei dabei das Element, welches die Feuerwehr bei längeren Einsätzen unterstützt. Gleichzeitig nutze man Einsatzmittel- und Material gemeinsam. Im laufenden Einsatz werden Feuerwehrleute für den Besuch und die Überbringung von Einkäufen und Medikamenten bei Quarantänefällen eingesetzt. «Hier gehen wir in Schutzanzügen in die Wohnungen», erklärt Huber die besonderen Umstände dieser Einsätze.

Als wichtigste Erkenntnis aus dem laufenden Einsatz sieht Huber keine Vorteile für die Gemeinden in der geplanten Einführung der Zivilschutzverordnung. Im Gegenteil: «Mit der geplanten Bestandesverringering wäre der laufende «CORONA»-Einsatz in dieser Form nicht möglich», sagt Huber zum Schluss des Rundganges. 

BUSA: Theorie und Praxis ideal verknüpft

Als angehender Berufsunteroffizier absolviere ich während zwei Jahren den Grundausbildungslehrgang (GAL) an der Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA). Unter anderem werden wir mit theoretischen und praktischen Ausbildungseinheiten bestmöglich auf unseren künftigen Beruf vorbereitet. Folgend ein Eindruck über meine Erlebnisse im ersten Ausbildungsjahr.

Hauptfeldweibel Gaël Vetterli

Wir angehenden Berufsunteroffiziere arbeiten künftig als Fachspezialisten in Rekrutenschulen, Lehrgängen und Kursen. Dort bilden wir Rekruten, Soldaten und Kader an Waffen, Geräten und Systemen

aus. Dafür ist fundiertes theoretisches und praktisches Wissen nötig. Ebenso wichtig sind die didaktischen Fähigkeiten, um das Erlernete zu vermitteln. Die Ausbildung an der BUSA ist darauf ausgelegt, diese As-

pekte geschickt zu kombinieren und uns Teilnehmer den Gesamtzusammenhang aufzuzeigen.

In diesem Sinne, besuchten wir im September 2019 das Kompetenzzentrum ABC-KAMIR in Spiez. Es ist für die Abwehr von atomaren, biologischen und chemischen Waffen (ABC) sowie für die Kampfmittelbeseitigung und Minenräumung (KAMIR) zuständig. Des Weiteren absolvierten wir ein dreitägiges Seminar im Umweltschutzzentrum und nahmen an der «Demo 19» des Lehrverbands Genie/Rettung/ABC teil. Schliesslich setzten wir den theoretischen Unterricht an der BUSA fort. Aber alles der Reihe nach.

ABC-Ausbildung

Die Schweiz gehört zu den Unterzeichnern des «Atomwaffenverbotsvertrags». Sie verpflichtet sich deshalb, weder Atomwaffen einzusetzen, noch welche zu entwickeln oder zu besitzen. International sind biologische und chemische Waffen verboten. Sie sind aber genauso wie atomare Waffen im Besitz verschiedener Staa-



Dekontamination eines Panzers.



Kameradschaft: Gegenseitige Kontamination.

ten. Für die Schweizer Armeeangehörigen bedeutet dies, im ABC-Schutz ausgebildet zu sein, falls der Gegner solche Waffen einsetzen würde. Während einer Woche im September 2019 durchliefen wir in Spiez einen vertieften Unterricht, welcher durch ABC-Fachspezialisten vermittelt wurde. Wissenschaftler, wie auch andere Fachlehrpersonen, stellten die Bedeutung einer solchen Schutzausbildung dar und betonten, dass die ABC-Bedrohung höher einzustufen ist, wie wir vielleicht zu glauben meinen.

ABC Praxis : Dekontamination

Im praktischen Teil der ABC-Ausbildung durchliefen wir einen vollständigen Dekontaminierungsprozess - eine Erfahrung, die ich nie zuvor gemacht habe. Dieser begann damit, dass wir einen kurzen Fussmarsch im vollen C-Schutzanzug machten. Wir konnten uns einen Eindruck verschaffen, wie sich eine solche Belastung anfühlt. Danach wurden wir von Soldaten der ABC Abwehr Schule 77 in Empfang genommen. Nach Meldung und Aufnahme persönlicher Daten kontaminierten sie unsere Schuhe und Handschuhe mit chemischen Substanzen. Unter deren kundiger Anleitung war es folglich an uns, den Anzug wieder auszuziehen. Dies geschieht nach einem vorgegebenen Prozess. Schliesslich fanden wir uns in Unter-

wäsche in einem aufblasbaren Zelt wieder, das mit Duschen für die abschliessende Körperreinigung ausgestattet war. Beim Austritt waren wir frei von möglichen chemischen Substanzen und konnten uns abmelden. Dadurch galt die Dekontaminierung als abgeschlossen.

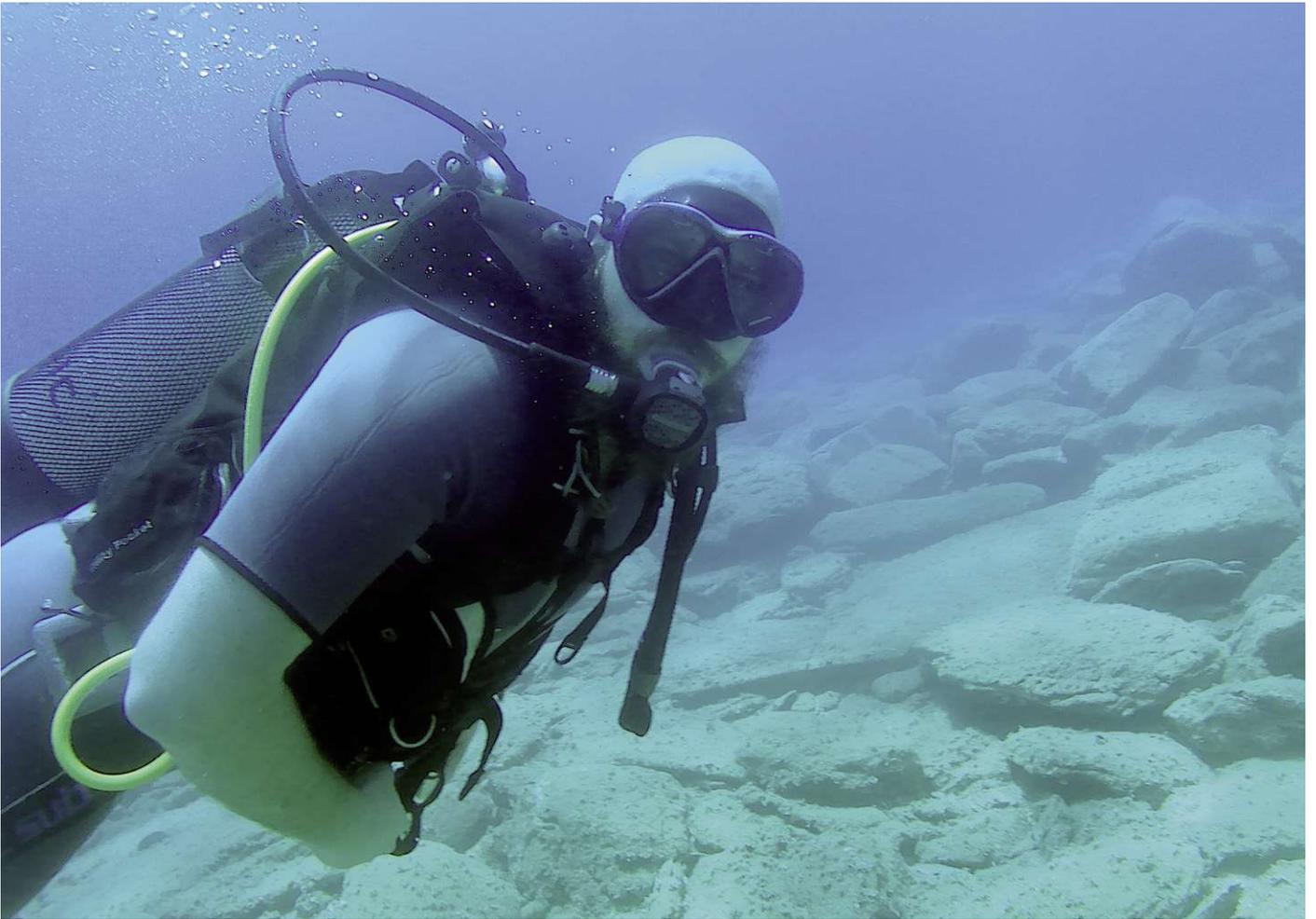
Die Armee respektiert die Umwelt

Nebst den ABC- und KAMIR-Truppen ist in Spiez auch das Umweltschutzzentrum der Armee angesiedelt. Es erarbeitet die Vorgaben für die Umweltschutzausbildung der Armee und die Ausbildung der Umweltschutzbeauftragten. Anschliessend an die ABC-Woche wurden wir in Umweltschutz unterrichtet. Während eines dreitägigen Seminars legte die Leitung des Zentrums dar, welche Bemühungen die Armee zum Schutz der Umwelt unternimmt. Dazu lösten wir Übungsaufgaben und besichtigten den Waffenplatz Thun sowie das fantastische Berner Oberland. In Uniform haben wir uns zwischen verschiedenen Ökosystemen und Biotopen bewegt. Zudem wurde uns gezeigt, wie wir als zukünftige Ausbilder die Umwelt direkt beeinflussen und Umweltschäden verhindern können. Ausserdem erkannten wir, welche schrecklichen Folgen es nach sich ziehen würde, wenn wir uns nicht um den Schutz der Umwelt kümmerten. Was für uns heute selbstverständlich erscheint, ist

Ergebnis langer und harter Sensibilisierungsarbeit. Ein Beispiel dafür sind die Recyclingstationen in den Korridoren der Kasernen. Meiner Meinung nach geht unsere Generation bereits bewusster mit der Umwelt um. Dennoch ist der Umweltschutz ein nicht zu unterschätzendes Thema. Wir Armeeangehörigen müssen uns weiterhin anstrengen, um die Umwelt so weit wie möglich zu erhalten - und gleichzeitig unseren militärischen Auftrag zu erfüllen!

Demo 19

Unsere Ausbildung beschränkte sich nicht nur auf ABC-Themen. Im Oktober 2019 besuchten wir die «Demo 19» des Lehrverbands Genie/Rettung/ABC in Wangen an der Aare. Diese jährliche Demonstration illustriert eindrücklich den gemeinsamen Einsatz von Kräften verschiedener Waffengattungen. Dazu gehörten die Rettungstruppen, Spezialeinheiten, Infanterie, ABC-Truppen, Luftwaffe, KAMIR-Spezialisten, Panzertruppen sowie Hundeführer. Die «Demo 19» konzentrierte sich darauf, wie mehrere Elemente verschiedener Ausbildungseinheiten eng zusammenarbeiten müssen, um ein vom Gegner besetztes Dorf zu befreien. Im Nachgang besuchten wir die dortige Ausstellung zu Robotik und deren möglichen militärischen Einsatz. Viele Produkte sind noch



In der Freizeit: Auf Tauchgang.

nicht alltagstauglich, aber ich bin überzeugt von deren grossen Nutzen, insbesondere was die Informationsbeschaffung angeht.

Zurück an die BUSA

Nach dem Besuch beim Lehrverband Genie/Rttg/ABC kehrten wir ins Mutterhaus der Berufsunteroffiziere zurück. In den darauffolgenden Wochen absolvierten wir neben militärischer Fachausbildung den 30-Kilometer-Marsch als Vorbereitung auf den 100-Kilometer-Marsch, der Teil der Abschlussübung des GAL sein wird. Wir absolvierten Prüfungen in den Kommunikationsmodulen, führten Ausbildungstage im Gelände durch, legten unsere erste Taktikprüfung ab und begannen mit dem Englischunterricht. Dieser ist zentral im Hinblick auf kommende internationale Tätigkeiten wie den UNTAC Kurs (United Nations Technical Training Course) in Schweden oder einen Einsatz im Rahmen des Programms «Partnership-for-Peace».

Eine atypische Familie

Wir sind ein kleiner Grundausbildungslehrgang: Nur vierzehn Männer, die seit zehn Monaten - oder länger - auf engem Raum zusammenleben. Konkret verbringen wir mehr Zeit mit unseren Kameraden als mit unseren Familien. Das ist nicht immer einfach. Manchmal können wir uns nicht mehr ausstehen und streiten. Aber nach einem halben Tag entschuldigen wir uns und können darüber lachen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird über die Zeit immer stärker und die entstandenen Freundschaften leben auch ausserhalb des Klassenzimmers weiter. Wir treffen uns, auch wenn wir nicht in Uniform sind und lassen Kameraden an wichtigen Ereignissen im Privatleben teilhaben. Einer jener grossen Momente erlebte ich in den Herbstferien in Tropea, Kalabrien. Dort hat einer unserer Kameraden geheiratet und wir waren mehr als glücklich, ihn bei diesem wichtigen Schritt begleitet zu haben. +

Zur Person

Hauptfeldweibel Gaël Vetterli ist 28 Jahre alt, in Mendrisio TI geboren und war während seiner Kindheit in verschiedenen Ländern wohnhaft. Er arbeitete als Konditor und schloss seine Lehre im Tessin ab.

Nach Absolvierung der Rekrutenschule beim Infanteriekommando 14 als Infanterie-Durchdiener wurde er zum Wachtmeister ausgebildet. Anschliessend leistete er Dienst in der KFOR-Mission Kontingent 31. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz durchlief er die militärische Weiterausbildung mit dem klaren Ziel, Berufsunteroffizier zu werden. Seit Januar 2019 ist er im Grundausbildungslehrgang an der Berufsunteroffiziersschule der Armee und wird die Ausbildung voraussichtlich im Dezember 2020 abschliessen.

UNGLAUBLICH KOMFORTABEL.

Lernen Sie das Gefühl des Wohlbefindens
bei der Arbeit kennen.

Linde Material Handling

Linde



Rufen Sie uns an: 0848 300 930

It's a Linde.

Gebaut für höchste Anforderungen.
Mehr Infos zu den neuen
Linde-Gegengewichtsstaplern H20-H35 unter

Linde Material Handling Schweiz AG



www.linde-mh.ch

Senior Manager Business Development (m/w)



Planen Sie mit uns Ihre Zukunft

RUAG MRO Schweiz leistet einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz. Als zukunftsorientierter Technologiepartner der Schweizer Armee stehen bei uns Life-Cycle-Management, Betrieb und Verfügbarkeit militärischer Systeme im Vordergrund.

In dieser Funktion sind Sie in unserer Service Unit Marketing & Sales in Bern tätig.

Ihre Aufgaben

- Basierend auf der Strategie der RUAG MRO Schweiz Aufzeigen und Entwickeln von neuem Geschäftspotential
- Weiterentwickeln der bestehenden Geschäfte in enger Zusammenarbeit mit unserem Hauptkunden VBS
- Aufzeigen, Initialisieren und Realisieren von neuen Projekten, in Abstimmung mit den Beschaffungsvorhaben des VBS sowie den internen Business Units der RUAG MRO Schweiz
- Erarbeiten von zukünftigen neuen Zusammenarbeitsmodellen mit unseren Partnern

Ihr Profil

- Höhere Ausbildung im Bereich Betriebswirtschaft und eine Affinität zu technischen Dienstleistungen und Produkten
- Mehrjährige Erfahrung im Bereich Business Development, idealerweise im Industrieumfeld
- Sehr gute Kenntnisse des nationalen Militärgeschäfts
- Idealerweise Offizier der Schweizer Armee
- Fließende Deutsch- und Englischkenntnisse, Französisch vorteilhaft
- Kundenorientierte, flexible sowie innovative Persönlichkeit mit hoher Integrationsfähigkeit
- Lösungsorientierte und pragmatische Denkweise

Ihr Kontakt

Haben wir Ihr Interesse für neue berufliche Horizonte geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung per Mail an miriam.inaebnit@ruag.ch

RUAG Schweiz AG | **RUAG MRO Schweiz**
Miriam Inäbnit | HR Manager | Tel. +41 79 560 43 00 | www.ruag.com

Together
ahead. **RUAG**

Die Armee als Geburtshelferin der nationalen Anti-Terrorausbildung

Auf dem damals neuen Waffenplatz der Infantriegrenadiere in Isonne bildete das Schweizerische Polizeininstitut im Auftrag der Polizeikommandantenkonferenz ab 1974 Polizeiinstruktoren u.a. mit Sprengbrevet, Häuserkampf-, Combatschiess- und waffenloser Nahkampf-Kompetenz aus. Erster Teil eines historischen Zeitzeugnis.

Br aD Léon Borer, ehem. Kommandant Kantonspolizei Aargau und Heerespolizei

Die Armee stellte die ideale Ausbildungsinfrastruktur, Instrukturen und Hilfspersonal sowie Helikopter, Munition und Material umsonst zur Verfügung. Alles im nationalen Interesse in Anbetracht der akuten Bedrohungen durch den palästinensischen und europäischen Terrorismus. Unter der Kursleitung des Trios: Oberst Kurt Kessi, Kommandant der Berner Stadtpolizei, Capitaine Jacques Künzi, damals Ausbildungschef der Genfer Gendarmerie, Kommissär Léon Borer von der

Kapo Bern, rückten im Frühling 1974 aus praktisch allen Kantonen rund 50 handverlesene gut trainierte und hochmotivierete Polizisten mit und ohne Kadererfahrung aus allen drei Sprachregionen erwartungsvoll in die Kaserne Isonne ein. Darunter erfreulicherweise zahlreiche ehemalige Grenadiere und Offiziere von kombattanten Truppen.

Vom ersten Tag an wurde von der Kursleitung mit einem hohen Arbeitsrhythmus der «Tarif» durchgegeben. Die-

ser formte dann u.a. den besonderen «Spirit von Isonne», der zur Folge hatte, dass die Teilnehmenden später eng über die behindernden Kantonsgrenzen hinaus kollaborierten, Erfahrungen austauschten und zur Einsicht gelangten, dass die kleineren Kantone sich für die Bildung von kantonal gemischten Sondereinheiten den grösseren anschliessen sollten.

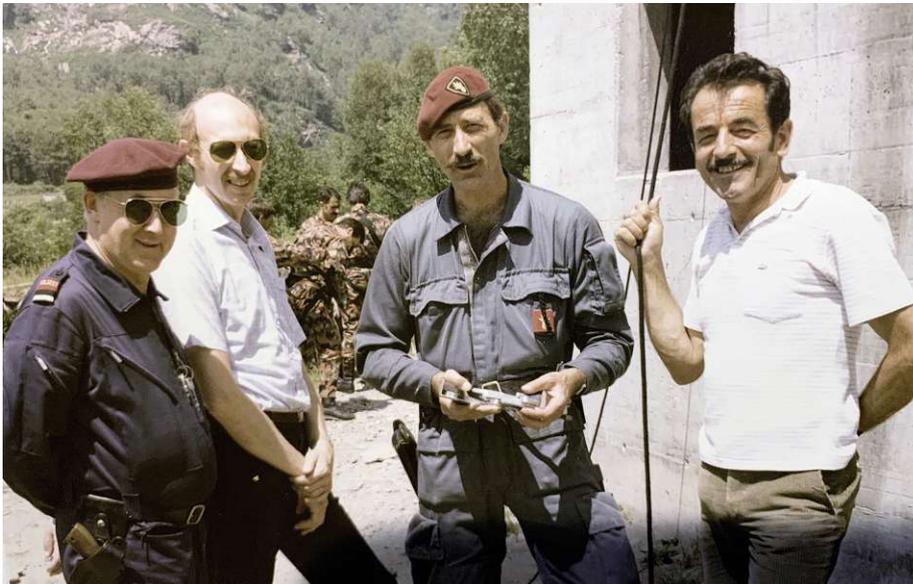
Polizeiliches Neuland

Der Anti-Terrorkurs war in der Polizeilandschaft absolutes Neuland. Die Ausbildungsdoktrin war an das Militärische der Sechzigerjahre angelehnt mit langen und strengen Arbeitstagen, Mutproben und zwei Nachtübungen pro Woche. Der sogenannte Instruktorenkurs dauerte zweimal drei Wochen. Die Krönung war am Schluss nach einer anspruchsvollen theoretischen und praktischen Prüfung, etwa vergleichbar mit dem früheren Nahkampfkurs in St. Luzisteig, das Erlangen des prestigeträchtigen Instruktorbrevet. Dieses ermächtigte dem lizenzierten Inhaber in seinem Stammkanton Polizeispezialisten zur Terrorbekämpfung, für die Bewältigung von Geiselnahmen mit Präzisionschützen und anderen komplexen Kriminalitätsformen wie Amoksituationen auszubilden. Die allermeisten Kollegen haben die gebotene Chance genutzt und avancierten in ihren Korps in respektable Kaderpositionen bis hinauf zum Polizeikommandanten. (AG, AR, SG, SH, ZG, Stapo Bern)

Die Armee unterstützt

Ohne die grosse Unterstützung der Armee hätte die Anti-Terrorausbildung der Polizei anders, auf einfacher Flamme bzw. viel weniger professionell organisiert werden müssen. Kein Kanton besass damals eine erforderliche Infrastruktur für das Training von Sondereinheiten (SE).

Die Armee stellte ab Beginn Uniformteile, Pistolen, Scharfschützengewehre Maschinenpistolen, Munition und Spreng-



Kdt Hans Suter aus Liestal der zweite Kursdirektor in Uniform links im Gespräch mit den technischen Leitern Léon Borer und Jacques Künzi in zivil, zuletzt Kripo Chef in Genf und erster Kommandant Schutzdetachment Bundesrat sowie Christian Ambühl im Combinasion von der Kapo ZH, erfolgreicher Instruktor und Personenschützer.



Heute ist Isonne das Ausbildungszentrum aller Spezialkräfte der Armee. Dazu gehört auch das Armee-Aufklärungsdetachment 10, die Grenadierbataillone 20 und 30, das MP Spezialdetachment und die Fallschirmaufklärungskompanie 17. Das Auswahlverfahren ist streng, die RS dauert 23 Wochen.

mittel, Seilmaterial, Funkgeräte, Geländefahrzeuge und neutrale Personenwagen sowie Alouettes III Helikopter bereit.

Dazu kamen aus dem Verantwortungsbereich der Militärdirektion des Kantons Bern noch eine ansehnliche Anzahl von Soldaten, welche für die eigene Küche, den Material- und Fahrzeugpark und als Schiessplatz-Gehilfen sowie weitere logistische Aufgaben unverzichtbare Dienstleistungen erbrachten.

Dank der Personalunion von Chef Bundespolizei (EJPD) und Chef Abwehr (EMD, heute VBS) ab 1969, also lange vor der Fichenaffäre, waren die polizeilichen Verbindungen zwischen beiden Departementen traditionell unkompliziert. Dr. André Amstein war somit nicht nur Chef der zivilen Spionageabwehr und politischen Polizei, sondern im Grade eines Oberst i GSt auch als Teil der UNA (Untergruppe Nachrichten und Abwehr) oberster Vorgesetzter über die Heerespolizei und den Sicherheitsdienst der Armee (Spionage- und Sabotageabwehr im Aktiven Dienst). Die allermeisten Kader rekrui-

tierten sich aus den kantonalen und städtischen Polizeikorps von Zürich und Bern. Es war ein Nehmen und Geben auf beiden Seiten, fast ein Idealfall zur Optimierung von Kompetenz und Kaderausbildung.

Alle Register wurden gezogen

Spezialisten der Bupo, der technischen Sektion der UNA gaben in Isonne vertraulichen Einblick in ihre Möglichkeiten zur Unterstützung der zivilen Polizei bei der Nachrichtenbeschaffung, Observation mit Aufklärungsmitteln des Geheimdienstes und Peilung von Fahrzeugen. Dann war auch der Wissenschaftliche Dienst der Stadtpolizei Zürich (WD) mit seiner Expertise über Waffen, Sprengstoffe und Zündmechanismen zur Stelle. Alles in Allem spannende Themen, welche den sicherheitspolizeilichen Horizont der Teilnehmer erheblich erweiterten.

Sie verdienen grossen Dank

Wer in den frühen Achtzigerjahren in Isonne seine Rekrutenschule absolvierte, dem war der aus dem Wallis stämmige Schul-

kommandant und Haudegen Pierre-André Pfefferle mit der Brissago im Mund ein Begriff. Er selbst und seine Instr Of Monaco und Voirol, ebenso die Instr Uof Pani, Hächler und Bischof standen zu Beginn mit Begeisterung als Lehrmeister für Handstreichs, Stosstrupps, Häuserkampf, Seil- und Sprengausbildung punktuell zur Verfügung. In den späteren Jahren waren die Schulkommandanten Rudolf Cajochen, Carlo Vincenz, Francesco Vicari, Eduard Schorno und Ulrico Hess der polizeilichen Ausbildung ebenso zugetan. Bei der Schiessplatzzuteilung kam die Polizei nie zu kurz. Dass einige Sicherheitsbestimmungen der Armee auf verantwortbare polizeiliche Notwendigkeiten gemildert wurden, versteht sich angesichts möglichst realitätsgetreuer Übungen mit zuverlässigen Leuten.

Nach bald 50 Jahren darf der Armee ein grosses Kränzchen gewunden werden. Sie war mit ihrer grosszügigen Disponibilität in hohem Mass mitverantwortlich für diese Erfolgsgeschichte in der Polizeiland-schaft unseres Landes. Rechnungen wur-



Bilder: VBS

Sie prägten die Anti-Terrorausbildung der Schweiz: Grenadiere der Schweizer Armee.



Geschütztes Mannschaftstransportfahrzeug GMTF mit starker Panzerung für Evakuationen von gefährdeten Personen und die verdeckte Annäherung. Dieses mit Sensoren und Wärmebildkamera ausgerüstete Vehikel wird von der Armee zu fairen Bedingungen an diverse Polizeikörper ausgeliehen.

den keine gestellt. Armee und Polizei profitierten von dieser unbürokratischen Zusammenarbeit. Innere und äussere Sicherheit kann man eben nicht klar voneinander trennen! Die Übergänge sind fließend und deshalb braucht es eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Leider lassen Vollkostenrechnungen und kompliziertere Strukturen in unseren Tagen den Amtsschimmel wiehern.

Diese Isono-Story wäre im Jahre 2020 wohl kaum mehr möglich. Hat sich damit alles zum Besseren gewendet?

Gründung Schutzdetachment

Als Teil der militärischen Abwehr wurde auch aufgrund der Erfahrungen des Polizeikurses 1975 das Schutzdetachment des Bundesrates (SDBR) als Truppenkörper des Sicherheitsdienstes der Armee (SDA) ins Leben gerufen. Dieses soll die



Scharfschützen der Armee und der Polizei verfügen praktisch über die gleiche Ausrüstung und Tarnung.

Landesregierung und deren nächste Angehörige im Krisenfall vor direkten Angriffen schützen. Die über 100 militärischen Personenschützer, Männer und Frauen, gehören bis heute allesamt zivilen Polizeikorps an. Sie müssen bei der Umteilung in die Armee Angehörige einer Sondereinheit sein. Jetzt heisst die Truppe Militärpolizei-Schutzdetachement.

Der Einführungskurs fand 1975 auch in Isonne statt. Zum ersten und langjährigen Kommandanten wurde der zähe und vielseitige Major Jacques Künzi (exemplo docemus) ernannt. Zum Kader gehörten auch Wehrmänner, die im Vorjahr den Polizeikurs absolviert hatten. Wegen eines Unfalls wenige Tage vor dem Kurs sprang dann der Autor als Ersatz ein. Dieser konnte dabei Erfahrungen aus einem Stage bei den Personenschützern des französischen Staatspräsidenten einbringen. Bundesrat

Kurt Furgler himself, begleitet vom Chef Abwehr und dem Tessiner Polizeikommandanten Lepri, inspizierte die junge Truppe. Diese Verantwortungsträger waren beeindruckt von einigen Demonstrationen über die Karatekünste sowie Angriffe auf Fuss- und Fahrzeugeskorten. Später liess sich sogar der Gesamtbundesrat im Sand bei Bern nach einer Mittwochsitzung über die Fähigkeiten seiner Bewacher überzeugen.

In der Folge haben wegen der günstigen Bedingungen «abseits der grossen Heerstrasse» weitere Teile der Abwehr wie das HP Bat 1 (heute MP Bat 1) auf dem Waffenplatz einen Truppenkurs durchgeführt. Bemerkenswert der Hinweis, dass in all diesen Jahren die Medien nie auf den Plan getreten sind, trotz manchmal etwas aufsehenerregender Aktionen auf Tessiner Strassen oder Helis, welche in bewohnten

Gebieten Zugriffsteams spektakulär abseilen. Hilfreich war immer die Präsenz der Kapo Tessin zur Beruhigung der Bevölkerung oder für die Bereinigung von Ernstfällen, die bei solchen kombinierten Übungen auch vorkamen. *Tempi passati.*

Es passt zum Elan von Bundesrat Furgler, dass 1975 auf Bundesebene auch der «Sonderstab Geiselnahme» aufgestellt wurde. Bei den Vorarbeiten waren nebst der Bundespolizei auch die UNA, die Operationssektion und das Grenzwehrkorps aktiv beteiligt.

Dieser Stab hat sich anlässlich der Besetzung der polnischen Botschaft im Jahre 1982 bewährt. Die Sondereinheit «Stern» der Stadtpolizei löste damals den Fall «comme il faut», ohne Schusswechsel mit einer klugen List. ✚

Der zweite Teil folgt in der nächsten Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT.

Die Weisheit eines sterbenden Mannes

Peter Barton ist Milliardär. Mit 46 Jahren beschliesst der glücklich verheiratete Vater von drei Kindern, sich aus dem Geschäftsleben zurückzuziehen. Er will sich neuen Herausforderungen stellen, neue Erfahrungen sammeln, neue Horizonte entdecken. Doch kaum beginnt der neue Lebensabschnitt, erfährt er, dass er in Kürze sterben wird.

Oberst i Gst Mathias Müller

Auf dem Weg zum Lebensende reflektiert Peter über seine Existenz. Er hält seine Gedanken in seinem Buch «Not fade away - A Short life well lived» fest. Das Buch ist eine emotionale Achterbahn für den Leser. Ab der ersten Seite freut man sich, staunt, lacht und leidet mit Peter. Ohne es zu merken, entwickelt man eine immer engere Beziehung zum Erzählenden. Peter lädt uns zu sich ein, er ist mit uns offen und ehrlich, lustig und optimistisch, tiefsinnig und verletzlich. Am Schluss, wenn Peter stirbt, hat man das Gefühl einen guten Freund verloren zu haben. Die Geschichten, die uns Peter Barton während seinem Ableben erzählt, seine Gedanken über das Leben die er mit uns teilt, sind inspirierend und motivierend. Er ist ein vorbildlicher Mensch.

Seine Karriere

Peter beginnt sein Buch mit folgenden Worten: «Mein Name ist Peter Barton, und das erste was ich sagen sollte ist, dass ich ein unglaublich glücklicher Mensch bin». Peter Barton hatte ein ausserordentlich vielseitiges und aufregendes Leben. Als Musiker spielte er in den 60er Jahren mit diversen Grössen, als Sportler war er semiprofessioneller Lacrosse-Spieler, zog als Hippie in einem VW-Bus durch die Staaten, verdiente Geld mit Skiakrobatik, war Studienabbrecher, war Wahlkampfleiter, schloss ein Studium ab und revolutionierte mit Liberty Media die Medienwelt in den Achtziger Jahren.

Die Lektionen

Wer etwas neues ausprobiert läuft Gefahr, dass es ihm misslingt. Nicht selten fürchten wir uns weniger vor den direkten Konsequenzen des Scheiterns, als viel mehr vor den Reaktionen der Mitmenschen. Wenn uns etwas missglückt, dann sind die Schadenfreudigen, die Besserwisser und Auslacher sofort zur Stelle. Ihre Reaktion unterstreicht unser Gefühl, dass wir dämliche Versager sind. Wir schämen uns. Aber genau das sollte uns sowas von egal sein. Bei einem Skiakrobatik-Sprung-Wettbewerb versuchte Barton einen neuartigen Sprung, den er noch nie probiert hatte. «Sicher, die Gefahr war gross, dass ich es vermasseln würde und in der Folge wie ein Idiot dastehen würde - aber was soll's. Du wirst nie etwas erreichen, wenn du Angst hast, beim ausprobieren schlecht auszusehen», so Barton. Er nahm sich diese Lehre für seinen weiteren Werdegang zu Herzen.

Risiken unterscheiden

Obwohl uns Peter motiviert, Risiken einzugehen, warnt er vor sogenannten dummen Risiken. Ein dummes Risiko wäre gewesen, wenn er einen Sprung versuchte hätte, der ihn persönlich in hohe Verletzungsgefahr gebracht hätte. Da die Springer aber in einem Wasserbecken landen, war diese Gefahr eher gering. Die Gefahr, so Peter, ist stets bei der Landung. In der Luft da kann einem nichts passieren, aus diesem Grund muss man sich den Lande-



Nutzen abwägen – Risiken eingehen. Mit Selbst

platz immer gut aussuchen. Dies, so Peter, ist auch bei anderen Abenteuern im Leben so. Man sollte sich immer überlegen, was ist das Schlimmstmögliche, das passieren kann und wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass dies eintritt. «Erscheine nach Aussen verwegen und verrückt, sei aber vorbereitet. Mache Deine Hausaufgaben.»

Nutzen abwägen

Dumme Risiken sind jene, die unser Leben vollkommen ruinieren können. Schlaue Risiken sind jene, die uns bei einem Misserfolg zwar einen Rückschlag versetzen, uns aber als Mensch, sei es bei einem Erfolg, aber auch bei einem Misserfolg weiterbringen. Ein typisches Beispiel dafür ist auch die Tatsache, dass Peter kurz vor Abschluss sein Studium in Internationalen Beziehungen hinschmiss. Es war ihm bewusst geworden, dass er mit



reflektion und Mut zum Erfolg.

diesem Studienabschluss zwar sicher einen gut bezahlten Arbeitsplatz, aber nicht einen für ihn erfüllenden Job finden würde. Wieso also weiterfahren?

Bewerbung ohne MBA

Ein weiteres «schlaues» Risiko ging er ein, als er sich Jahre später, nun mit einem MBA in der Tasche aber ohne Geld, wild bei Firmen bewarb. Er suchte sich zahlreiche interessante Unternehmen in ganz Amerika heraus, und offerierte ihnen, dass er drei Monate unentgeltlich arbeiten würde. Nach dieser gratis Probezeit könne die Firma dann entscheiden, ob man ihn behalten wolle. Einzige Bedingung: Er arbeite während diesen drei Monaten direkt für den höchsten Chef. Nur wenige Unternehmungen reagierten positiv auf dieses eher ungewöhnliche Angebot. Weil er fast kein Geld hatte und auch nichts verdiente,

lebte Peter in dieser Zeit zum Teil in seinem Auto. Statt einen sicheren Job bei einer etablierten Firma anzunehmen, riskierte er drei Monate lang sozusagen für nichts zu arbeiten um danach allenfalls ohne Job dazustehen. Wie der weitere Verlauf seiner Geschichte aber zeigt, hatte sich dieses Risiko mehr als gelohnt.

Selbstreflektion

Als ambitionierter Geschäftsmann hatte Peter sein Tun in der Regel auf künftige Gewinne ausgerichtet. Er fokussierte hauptsächlich auf die Zukunft, die Gegenwart erschien ihm verschwommen, weil er stets damit beschäftigt war in Windeseile seine Ziele zu erreichen. Mit dem krebbedingten Todesurteil wurde Peter plötzlich die Zukunft genommen. Dies führte bei Peter zur Erkenntnis, dass er in der Vergangenheit seine «Energie dafür verwendete Erfahrungen zu sammeln, nicht aber dafür, um Sinn zu finden.» In diesem Zusammenhang zitiert der Autor Sokrates, der gesagt hat, dass «das ungeprüfte Leben nicht lebenswert ist». Mit dieser Erkenntnis wurde sich Peter der Wichtigkeit der Selbstreflexion bewusst. Denn nur durch aktives Nachdenken können wir lernen, die Momente, in denen wir uns befinden auch zu wertschätzen und zu geniessen.

Er erlangt in der Folge sogar die Erkenntnis, dass auch der Krebs ihm Gutes getan hat, zum Beispiel, dass er ihn zur Selbstreflektion animiert hat. Auch sein Mitgefühl verstärkte sich mit der Krankheit: «Ich spüre eine ständig wachsende Wertschätzung gegenüber der Menschenwürde. Gezwungen zu erkennen, dass auch ich zerbrechlich bin, schaue ich nun viel genauer hin, wenn andere Menschen Schwierigkeiten haben, und ich sehe wie geduldig sie in ihrem Leiden sind, wie mutig sie mit ihren Lasten umgehen, wie unermüdlich sie ihre Lieben unterstützen. Überall, wo ich hinschaue, sehe ich Beispiele für Mut und Akzeptanz. Ich werde zunehmend stolzer, ein Mensch zu sein.»

Die Kleinigkeiten wertschätzen

Mit dem nahen Tod vor Augen, bemerkt Peter, dass er die kindliche Begeisterung für scheinbar unbedeutende Dinge wieder finden konnte. Für Dinge, die für Erwachsene oftmals nicht nur unbedeutend sondern sogar eine Mühseligkeit darstellen.

Schlamm und Dreck, so Peter, sind für Kinder eine Art Wunder, Eis und Schnee sind pure frostige Freude, «ein Haufen Herbstblätter ein heiliger Altar». Was Peter früher trivial erschien, hat nun wieder einen tieferen Sinn. «Ich habe das Gefühl gewonnen, dass die grossen Dinge im Leben am besten durch die kleinen Dinge verstanden werden».

Der Weg als Ziel

Peter war bereits 31 Jahre alt, als er sein MBA in Harvard erfolgreich abgeschlossen hatte. Dies war sein erster Abschluss. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nichts «Richtiges» gearbeitet und auch kein Geld gespart. Seine viel jüngeren Klassenkameraden versuchten nach dem Abschluss eine sichere Stelle bei einer führenden Bank, einem namhaften Finanzberatungsunternehmen oder einer grossen Versicherung zu ergattern. Für sie war das Wichtigste, so rasch wie möglich gut zu verdienen. Sie liessen den Inhalt der Tätigkeit ausser Acht und äugten ausschliesslich auf die winkenden Belohnungen und den Wohlstand, der die Tätigkeit versprach. Für Peter kam das nicht in Frage.

«Ich habe viele extrem intelligente Menschen gesehen, die in ihrem ganzen Leben nie wirklich etwas erschaffen haben, die der Gesellschaft nie einen Mehrwert brachten und auch kein Vermächtnis zurückgelassen haben», so der Autor.

Peter Barton wollte eine begeisterte, eine auffregende Laufbahn. Er wollte eine Tätigkeit bei der er Gestalten konnte, die er mit Leidenschaft ausüben konnte. «Ich wollte keinen sichern Platz; ich wollte etwas machen, was vorher nicht da war. Ich wollte nicht administrieren und managen, ich wollte erfinden. Und wenn ich bei der Ausübung einer Tätigkeit abstürzen und verbrennen sollte, dann ist es egal. Ich wollte einen Traum verfolgen, einen grossen Traum, der es wert war, verfolgt zu werden, und der Weg zur Erfüllung des Traums sollte herausfordernd, aufregend und Freude bereitend sein.»

Auch mit dieser Lebenseinstellung sollte Peter recht bekommen. So rät er den Lesern: «Wenn Du aus Spass arbeitest, wird das Geld kommen. Wenn Du aber primär wegen dem Geld arbeitest, dann ist es unwahrscheinlich, dass Du je wirklich Freude haben wirst.»



Die Uboot Streitkräfte der US Navy

Die Uboot Streitkräfte (Submarine Forces) gehören zu den wichtigsten Teilstreitkräften der US Navy und machen 10% des personellen Bestandes aus. Uboote gehören nach wie vor zu den begehrtesten Mitteln der Seekriegsführung. Die Befehlshaber der wichtigsten Kommandos verlangen weit mehr Uboote für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben als das Pentagon zur Verfügung stellen kann.

Jürg Kürsener

Dass Uboote nach wie vor zu den begehrtesten Mitteln der Seekriegsführung gehören, zeigen einerseits die zahlreichen Modernisierungsprogramme vieler Marinen aber auch die Zahlen der Bauprogramme weltweit, insbesondere im asiatischen Raum. In Europa erneuern beispielsweise Frankreich, Grossbritannien, Deutschland und Norwegen ihre Ubootflotte. In Asien bauen zahlreiche Marinen konventionelle, mit Brennstoffzellen ausgerüstete Uboote, entweder Eigenkonstruktionen oder unter Lizenz, so beispielsweise Australien 12 Uboote französischer Herkunft (Scorpène-Klasse), Singapur erwirbt vier Uboote des Typs 218 SG (deutsches Produkt), Japan baut 12 Uboote der Soryu-Klasse und Südkorea baut 9 Boote der KSS-3 Klasse. Auch China weist ein ge-



Bilder: US Navy

Ein ballistisches Lenkwaffenuboot der «Ohio»-Klasse, die USS «Tennessee» (SSBN-734) kehrt von einer «deterrent patrol» nach Kings Bay in Georgia zurück.

waltiges Bauprogramm an nuklearen und konventionellen Raketen- und Jagdbooten aus.

Aufgaben

Uboote sind vielfältig einsetzbar. Die Eigenschaft des unsichtbaren und nicht provokativen Agierens (stealth) ist ihre besondere Stärke. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehören, nebst anderen, die strategische Abschreckung, die Aufklärung (Sicht, Radar, Sonar, elektronische Aufklärung), die Bekämpfung anderer Uboote und von Überwasserkampfschiffen, Beschattung von gegnerischen ballistischen Lenkwaffen-Ubooten (SSBN), Schutz von Flugzeugträger-Kampfgruppen, die Beschattung von verdächtigen zivilen Handelsschiffen, der Einsatz gegen Drogenschmuggler und Piraten, die Minenkriegführung, die Bekämpfung von Landzielen mit Marschflugkörpern, der Einsatz von Spezialkräften (verdeckte Kriegführung), die Unterstützung von Forschungsprojekten, Einsätze zur Erstellung bzw. Aktualisierung von seekartographischen Daten, die Nachrichtenbeschaffung sowie andere teils geheime Spezialaufgaben.

Immer wieder, so zuletzt im März 2020, haben Jagduboote, dieses Mal die USS «Connecticut» (SSN 22) und USS «Toledo» (SSN-769), an der dreiwöchigen Routineübung «ICEX 20» in der Arktis teilgenommen.

Kampfweise

Uboote sind meist «Einzelkämpfer». Es liegt in ihrer Natur, dass die Bewegungen nur schwer feststellbar sind. Im Gegensatz zu Überwasser-Kampfschiffen, die man sieht und identifizieren kann, weiss man in der Regel nicht, wo Uboote operieren. Die Namen sind kaum erkennbar, mit Kennziffern sind die meisten auch nicht versehen, so dass eine Identifizierung selbst von aufgetauchten Booten schwierig ist. Um Unterwasserkollisionen zu minimieren, operieren Uboote vor allem bei Übungen in definierten Unterwasser-Boxes. Dies erleichtert das Unterwassermanagement und ist von höchster Bedeutung. Für Uboote mit Atomwaffen (SSBN) und besonders sensible nachrichtendienstliche Einsätze dürften solche Auflagen allerdings kaum befolgt werden. Es ist davon auszugehen, dass je nach Aufgaben und



Vize-Admiral Daryl Caudle ist Befehlshaber der US Ubootstreitkräfte.

Seegebieten Arbeitsteilungen zwischen westlichen Seestreitkräften vorgenommen werden.

Erkenntnisse durch Auswertungen

Trotz vielen klassifizierten Auflagen über Ubooteinsätze können aufgrund von minutiösen Auswertungen durchaus realistische Erkenntnisse gewonnen werden. So liegt es beispielsweise auf der Hand, dass in der Nähe von Konflikten, wo beispielsweise auch russische Uboote aktiv sind, westliche Uboote nicht weit weg sind, derzeit beispielsweise im östlichen Mittelmeer. Die Annahme, dass vor fremden Stützpunkten wie Murmansk, Severodinsk, Wladiwostok (alle Russland) oder Yulin (China) westliche Uboote lauern, ist nicht weit hergeholt. Nachdem gerade im Nordatlantik die Russen Aktivitäten entwickeln wie etwa das Grossmanöver mit 10

Ubooten vor Murmansk im November 2019, die an den Kalten Krieg erinnern, darf mit ähnlichen Verhaltensmustern auch auf der Gegenseite gerechnet werden. Uboote kommen ferner dort zum Einsatz, wo Marineeinheiten mit neuer, unbekannter Technologie erscheinen. Hier werden beispielsweise Schraubengeräusche aufgezeichnet, um eine ubootspezifische «DNA» zu dokumentieren. Gelegentlich gehen Uboote buchstäblich auf «Tuchföhlung», um z.B. neuartige Schrauben oder Rumpfunterseiten zu fotografieren. Besonders heikle Einsätze z.B. gegen Unterwasserkabel müssen auch in Erwägung gezogen werden. Ubootoperationen machen vor allem dort Sinn, wo die Gegenseite bewusst darüber im Unklaren gelassen werden soll, ob ihre illegalen Aktivitäten bemerkt werden oder nicht. So werden etwa Handelsschiffe, bei welchen

der Verdacht auf den Schmuggel von illegalen Produkten beispielsweise im Zusammenhang mit der Proliferation von Waffen oder Nuklearkomponenten besteht, bereits vor dem Abgangshafen (z.B. vor Nordkorea) abgefangen und «begleitet».

Die Mittel der Ubootstreitkräfte

Die ballistischen Lenkwaffenboote (SSBN): Derzeit stehen 14 ballistische Lenkwaffenboote der «Ohio»-Klasse, die etwa auch als «Boomer» bezeichnet werden, mit heute noch je 20 ballistischen Lenkwaffen (SLBM) des Typs Trident II D5 mit Mehrfachsprengköpfen zur strategischen Abschreckung im Dienst. Diese verfügen über eine Reichweite von 12 000 km und sollen weiter modernisiert werden (LE II – Life Extension II). Die Diskussion über die Bestückung der SSBN mit neuen Waffen, z.B. SLBM mit konventionellen

Gefechtsköpfen oder mit hypersonischen Geschossen ist im Gange. Acht Boote sind an der Westküste (Bangor, Washington) und sechs an der Ostküste (Kings Bay, Georgia) stationiert.

Sie stellen damit etwa 70% aller nuklearen Gefechtsköpfe in der sogenannten Triade, die noch aus strategischen Bombern (B-52 und B-2, in Zukunft B-21) und landgestützten ballistischen Lenkwaffen des Typs Minuteman III besteht. Die 19 000 Tonnen grossen Boote der «Ohio»-Klasse werden bis 2042 durch 12 Boote der neuen «Columbia»-Klasse mit je 16 Startrohren ersetzt, wobei der Baubeginn für das erste Boot 2021 erfolgt. Das Leitschiff der «Columbia»-Klasse (SSBN-826) soll 2031 die erste Patrouille («deterrent patrol») absolvieren. Die 12. und letzte Einheit wird über das Verteidigungsbudget 2035 finanziert und 2042 in Dienst

stellen. Ab 2027 beginnen die «Ohio» Boote ausser Dienst zu stellen, jedes Jahr eines, das letzte 2041 oder 2042. Die USA werden mit einer leicht reduzierten Anzahl an neuen SSBN auskommen, weil diese im Gegensatz zu den «Ohios» in der Hälfte ihrer Lebensdauer nicht mehr für drei bis vier Jahre zur Generalüberholung und Erneuerung der Brennstäbe in die Werft müssen. Sie werden, abgesehen von den üblichen kürzeren Werftaufenthalten, die ganze Zeit ihrer geschätzten Lebensdauer von 40-50 Jahren verfügbar sein.

Auswirkungen

Nachdem Russland und die USA im New START Abkommen die Zahl der nuklearen Gefechtsköpfe auf 1550 (700 Raketen) abgebaut haben, hat die US Navy die ursprüngliche Zahl von SSBN von 18 auf die 14 erwähnten «Ohio» Boote reduziert.



Bild: Kürsener

Auf dem Stützpunkt von Kings Bay, Georgia, sind die ballistischen Lenkwaffenboote der «Ohio»-Klasse für den Atlantikbereich stationiert. Dort gibt es auch diesen Raketepark, auf dem die bisher genutzten Raketen der Typen Polaris, Poseidon und Trident zu sehen sind.

Auch deswegen sind heute nur noch 20 der 24 Startsilos mit Raketen bestückt. Das Rüstungsabkommen hat zudem dazu geführt, dass die neuen «Columbia»-Boote nur mehr über 16 und nicht mehr über 24 Startsilos verfügen werden. Trotzdem wird dieses Programm den US Steuerzahler satte 109.8 Mia \$ kosten.

Die vier «überzähligen» Boote der «Ohio»-Klasse sind ab 2005 zu Marschflugkörper tragenden Ubooten (SSGN) umgebaut worden, welche je 154 konventionelle «Tomahawk»-Marschflugkörper SLCM - zur Landzielbekämpfung und Spezialkräfte mit bis zu 66 Seals an Bord haben.

Erstmals ist ein ballistisches Lenkwaffenboot der US Navy, die USS «George Washington» (SSBN-598) mit 16 zweistufigen Polaris A1 Feststoff-Raketen, im November 1960 zu einem Einsatz ausgelaufen, welcher ins Mittelmeer ging. In bloss sechs Jahren - bis 1967 - bauten die USA damals 41 Lenkwaffenboote, eine Leistung, die heute aus verschiedenen Gründen undenkbar wäre. Im Jahre 2014 zählte die US Navy die 4000. Einsatzfahrt eines SSBN (wovon über 1100 mit «Ohio»-Booten). Diese Fahrten dauern jeweils zwei bis drei Monate. Während dieser Fahrt wird in der Regel nie aufgetaucht. Damit die Boote über eine grosse Verfügbarkeit aufweisen, sind sie mit je zwei Besatzungen bestückt, die «Gold» und die «Blue» Crew. Damit können diese Boote intensiver genutzt werden. Man geht davon aus, dass von den heute 14 verfügbaren SSBN ständig 5-6 Boote auf Station sind und die nukleare Abschreckung gewährleisten.

Seit Bestehen der ballistischen Lenkwaffen-Ubootflotte arbeiten die USA sehr eng mit der Royal Navy zusammen. Ein spezielles Vertrauensverhältnis und Geheimabkommen erlauben es, dass die Briten ebenfalls über die Trident II D5 verfügen, aber ihre Boote mit Unterstützung der USA selber bauen, auch die drei oder vier neuen Einheiten der «Dreadnought»-Klasse.

Die Marschflugkörper Uboote

Vier SSBN (USS «Ohio», «Michigan», «Florida» und «Georgia») sind ab 2005 zu SSGN Booten umgebaut worden, sogenannte nukleare Marschflugkörper-Uboote. Je zwei sind im Pazifik bzw. Atlantik stationiert.

Anstelle ballistischer Lenkwaffen führen sie u.a. in 22 der 24 vorhandene Silos je 7 (total also 154) konventionelle «Tomahawk»-Marschflugkörper (MFK) mit einer Reichweite von zirka 1600 km mit, sozusagen eine moderne schwere Artillerie der Navy. Diese Boote werden ähnlich wie die 14 «Ohio» SSBN im kommenden Jahrzehnt ausgemustert. Ihre Feuerkraft wird dereinst durch die neuen «Virginia»-Jagdubooten (ab Block V, also ab Boot SSN 802) kompensiert, welche zur üblichen «Tomahawk»- und Torpedobewaffnung mittschiffs zusätzlich einen 25,6 m langen Rumpfteil erhalten. Dieser wird über vier sogenannte «Virginia Payload Modules» (VPM) für je sieben «Tomahawk»-MFK verfügen. Diese Uboote werden also zusätzlich zu den im Bugteil vorhandenen 12 «Tomahawks» über weitere 28 solche MFK, total also 40, verfügen.

Die vier SSGN, alle Uboote der «Virginia»-Klasse und sechs Boote der «Los Angeles»-Klasse sind befähigt, auf der Rumpfoberseite sogenannte «Advanced Seal Delivery Vehicles» (ASDS) mitzuführen. Sechs ASDS sind beschafft worden. Dies sind zylinderähnliche 20 m lange und 60 Tonnen schwere Fahrzeuge, welche bis zu 16 SEALS oder Sprengstoffexperten (EODs) aufnehmen können und in Küstennähe unter Wasser selbstständig mit einem 62 PS Elektromotor in die Ufernähe steuern, um dort die Seals für Spezialmissionen unter Wasser auszusetzen. Das ASDS verfügt über eine zweiköpfige Besatzung. Die Unterwasserfahrzeuge werden nach erfüllter Mission wiederum selbstständig zurück zum Uboot zurückfahren, dort andocken, die Seals gelangen durch eine Druckschleuse zurück ins Uboot.

Jagdubooten

Die US Navy verfügt derzeit über 52 Jagdubooten, alle sind nuklearangetrieben. Davon gehören drei der «Seawolf»-Klasse (12 000 Tonnen), 19 der «Virginia» (7800 Tonnen) und 30 der betagten «Los Angeles»-Klasse (7100 Tonnen) an. Die Boote der «Virginia»-Klasse sollen auf 450 m Tauchtiefe gehen können. Andere, z.B. jene der «Seawolf»-Klasse vermutlich noch tiefer. Der Gesamtbestand wird in den kommenden Jahren infolge Ausserdienststellung von «Los Angeles»-Booten noch leicht absinken (auf bis zu 48), bevor sich

dann die angestrebte erhöhte Baurate (geplant sind drei statt bisher zwei Uboot-Neubauten pro Jahr) der neuen «Virginia»-Klasse auszuwirken beginnt. Ursprünglich waren 30 Einheiten der «Virginia»-Klasse geplant, jetzt wird diese Zahl vermutlich erhöht. Damit könnte bis 2035 der angestrebte Jagduboot Bestand von 66 Einheiten erreicht werden. Allerdings ist dies nur möglich, wenn einige der jüngeren «Los Angeles»-Boote (das jüngste ist bereits 24 Jahre alt) modernisiert und entgegen der ursprünglichen Planung noch für einige weitere Jahre im Betrieb gehalten werden.

Seit 2011 auch für Frauen möglich

Seit 2011 werden auch Frauen zum Dienst auf Ubooten zugelassen. Dies ist aufgrund der besonders engen Platzverhältnisse nicht ganz einfach. Frauen dienen heute vor allem auf ballistischen Lenkwaffenbooten und auf den vier Marschflugkörper-Ubooten, vereinzelt jetzt auch auf Jagdubooten der «Virginia»-Klasse.

Neuerungen

Physikalische Bedingungen unter Wasser erschweren die Kommunikation. Obwohl hier über Jahrzehnte viel erreicht wurde, besteht hier nach wie vor Optimierungsbedarf. Anforderungen, umfassende Datenpakete in Echtzeit zu übermitteln, sind grosse Herausforderungen.

Drohnen und Roboter

Die US Navy setzt bereits Roboter und unbemannte Unterwasserdrohnen für unterschiedlichste Aufgaben ein (Navigation, Kommunikation, Minenaufklärung, Täuschung, Aufklärung, usw.).

Diese werden teils ferngesteuert, teils handelt es sich um autonome Systeme. Glasfaserverbindungen zu ausgesetzten Bojen gehören ebenfalls zum Inventar von Ubooten, wo sie u.a. der Kommunikation ab Wasseroberfläche via Satelliten zu Kommandostellen dienen. Sonargeräte können ebenfalls abgesetzt vom Uboote genutzt werden, um den Standort des Bootes nicht zu gefährden. Auch Mittel zur Selbstverteidigung gegen fliegende Objekte werden getestet. So können Uboote dereinst auch Lenkwaffen beispielsweise gegen Helikopter abschiessen.

Die Ubootwaffe wird ständig weiterentwickelt, wobei die Devisen immer



Bild: Kürsener

Die neuen Uboote der «Virginia»-Klasse, wie hier die USS «John Warner» (SSN-7875) in Norfolk, verfügten bisher in der Bugsektion über 12 Vertikalstartrohre für «Tomahawk»-MFK, die neueren Boote führen jetzt die «Tomahawks» in zwei grossen Startsilos (VPM) mit. Hier sind beide geöffnet.

schneller, tiefer, geräuschärmer und besser kommunizierend die Entwicklungen dominieren. Im Fokus des Interesses stehen nebst anderem unbemannte Unterwassersysteme (UUV), die teils autonom und modular bestückbar sein sollen.

Fünf Kriterien sind für solche Drohnen besonders wichtig, nämlich die Autonomie, die Ausdauer, die Steuerungs- und Kommandoeigenschaften, die Nutzlast sowie die Möglichkeit der Integration in ein übergeordnetes Führungssystem. Die Navy unterscheidet in kleine, mittlere, grosse und extra-grosse UUVs. Zur letzten Kategorie gehört die Unterwasserdrohne des Typs XLUUV (Extra Large Unmanned Undersea Vehicles). Die Navy plant, bis 2024 neun Fahrzeuge des Typs «Orca» anzuschaffen. Dieses von Boeing entwickelte etwa 28 m lange System soll

auch offensive Aufgaben übernehmen können und z.B. zum Legen von Minenfeldern oder dereinst sogar als Träger von Marschflugkörpern «Tomahawk» genutzt werden. Das traditionelle Uboot kann beim Einsatz von Drohnen durchaus als «Mutterschiff» eingesetzt werden, soweit diese Drohnen nicht autonom sind.

Technologie schreitet voran

Die amerikanische Technologie muss laufend verbessert werden, denn die Ubootentwicklung der Gegenseite macht grosse Fortschritte. Die Ortung fremder Uboote wird zusehends schwieriger. Noch zählen die US Atomuboote zu den besten der Welt, ihre Technologie ist in vielen Bereichen führend. Aufgrund der langen Anmarschwege der US Uboote in ihre potentiellen Einsatzräume bleibt der nukleare

Antrieb vorerst die einzige Option. Die USA studieren aber die Neuentwicklungen im konventionellen Ubootbau sehr genau und haben wiederholt Tests mit solchen (schwedischen) Booten gemacht.

Russische, chinesische und andere Forscher und Ingenieure sind nicht untätig. Das Uboot ist das System der Seekriegführung, das nach wie vor eine vielversprechende Zukunft hat. Die Tatsache, dass es dank seinen stealth Eigenschaften nicht den immer präziseren, schnelleren und weiter reichenden Lenkwaffen ausgesetzt ist, macht das Uboot zu einem System mit den grössten Überlebenschancen.

Gleichzeitig kann es eine bedeutende Waffenwirkung erzielen. Es erstaunt deshalb nicht, dass weltweit unzählige Nationen auf die Erneuerung oder Vergrösserung ihrer Ubootflotte setzen. +

Spitalschiffe der US Navy im Pandemie-Einsatz

Seit anfangs April 2020 stehen die beiden Spitalschiffe der US Navy, die USNS «Comfort» in New York und die USNS «Mercy» in Los Angeles, im Einsatz. Sie sollen zur Entlastung der Corona-Patienten in den örtlichen Spitälern vor allem für die Behandlung von konventionellen Erkrankungen und Eingriffen zum Zuge kommen.

Jürg Kürsener

Normalerweise liegen die beiden Schiffe in reduzierter Bereitschaft in den Marinestützpunkten von Norfolk respektive San Diego. Sie können im besten Fall innert fünf Tagen mobilisieren. Ein oder zweimal pro Jahr fahren sie für einige Monate zu humanitären Einsätzen meist nach Zentral- oder Südamerika oder in den Pazifischen Raum.

Rund 1200 Mann stark

Insgesamt gehören je rund 1200 Personen zum Bestand eines Schiffes, wobei deren 820 Angehörige zum medizinischen Personal zählen. Die übrigen Personen sind militärisches Hilfspersonal und 71 Personen bilden die zivile Besatzung. An Bord befindet sich zudem eine Apotheke, ein Medizinlabor, eine Blutbank mit 5000 Einheiten, eine Computertomographie-Anlage, Radiologie Einrichtungen, eine Augenklinik und eine Zahnarztabteilung sowie eine Sauerstoff-Produktionsanlage. Das Schiff ist ferner in der Lage, täglich bis zu 1,2 Millionen Liter Frischwasser aufzubereiten.

Kernaufträge: Retten und Helfen

Auf ihren Einsätzen leisten die beiden über 70 000 Tonnen grossen Schiffe in der Regel humanitäre und medizinische Soforthilfe für Opfer von Naturkatastrophen oder Erdbeben. So standen sie in Haiti und nach dem Hurrikan «Maria» in Puerto Rico im Einsatz. Sie gewähren zudem ausgewählten Staaten in der Dritten Welt, deren Gesundheitssystem oft überfordert ist,

eine entsprechende Unterstützung. Die Schiffe standen ferner auch in New York nach dem Terrorangriff vom 11. September 2001, im Irakkrieg in der Operation «Desert Storm» 1991, während der Irakinvasion 2003 und nach dem Hurrikan «Katrina» 2005 in New Orleans und im Mississippi Delta im Einsatz.

Leistungsprofil

Bei humanitären Missionen werden die Patienten meist kostenlos untersucht, behandelt, geimpft oder auch zahnmedizinisch versorgt. Nicht selten dienen solche Einsätze der Bekämpfung von Seuchen und Epidemien. Für die Dauer der Einsätze laufen die Spitalschiffe geeignete Häfen in den jeweiligen Staaten an oder sie gehen vor deren Küste vor Anker. Zu diesem Zwecke führen beide Schiffe je zwei Ambulanzboote mit, die bis zu 150 Patienten transportieren können. Für den Lufttrans-

port der Patienten können die Spitalschiffe je zwei Helikopter des Typs MH-60S «Seahawk» mitführen.

Die riesigen Schiffe waren in den 1970er Jahren ursprünglich als zivile Tanker der «San Clemente»-Klasse gebaut worden. Später wurden sie umgebaut und die SS «Worth» 1986 als «Mercy», die SS «Rose City» als «Comfort» 1987 von der US Navy als Spitalschiffe in Dienst gestellt. Die 270 m langen Schiffe fallen durch ihren markanten weissen Anstrich und die grossen roten Kreuze auf. Als Spitalschiffe und entsprechend markiert geniessen sie damit den Schutz durch die Genfer Konvention (humanitäres Kriegsvölkerrecht). Die «Mercy» und «Comfort» verfügen je über 1000 Betten und 12 Operationsäle an Bord. Auf jedem Schiff können bis zu 80 Patienten auf Intensivstationen gepflegt werden.

Integraler Teil der US Navy

Derzeit wird angesichts der aktuellen Lage wieder über die Zukunft der betagten Spitalschiffe diskutiert, auf denen bisher über 550 000 Patienten behandelt worden sind. Nachdem eine Modernisierung kaum mehr Sinn macht, steht die Erneuerung dieser begehrten Mittel im Vordergrund. Ihre Rolle als Mittel zur humanitären Hilfe, auch als Mittel der «soft power» und des good wills gedacht, ist integraler Teil der Aufgabenpalette der US Navy und der Aussenpolitik der USA.



Bild: Kürsener



Die USNS Mercy in San Diego.

Sichere Kommunikation entscheidet

Um Einsätze im militärischen und zivilen Bereich erfolgreich zu koordinieren, braucht es eine exakt zugeschnittene Kommunikationsinfrastruktur. RUAG leistet so einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz.

RUAG

Aktuelle Vorkommnisse wie die «Crypto-Leaks»-Affäre und die Coronavirus-Pandemie zeigen auf, wie wichtig es ist, einen verlässlichen und lokalen, bestenfalls inländischen – aus Schweizer Sicht bundes-eigenen – Partner für sichere Kommunikationsnetze und kritische Infrastrukturen zu haben und Zugriffsrechte einfach sichern zu können. Insbesondere auch, da Sicherheits- und Rettungseinsätze zunehmend komplexer werden und Sprach- als auch Datenkommunikationssysteme an Bedeutung gewinnen. Denn um Einsätze im militärischen und zivilen Bereich erfolgreich und zielführend zu koordinieren, ist eine sichere, zuverlässige und exakt auf die Bedürfnisse der Einsatzkräfte zugeschnittene Kommunikationsinfrastruktur zentral.

Kompetenzen

RUAG verfügt über fundierte und langjährige Erfahrung im Zusammenhang mit komplexen Kommunikationssystemen. Die

konkreten Kompetenzfelder im Bereich der sicheren Einsatzkommunikation umfassen drahtlose und drahtgebundene Telekommunikationssysteme für Sicherheitsorganisationen, Netzwerkdienstleistungen sowie spezifische Projektarbeiten und Eigenentwicklungen.

Integrationsexperten

Darüber hinaus ist das Unternehmen Integrationsexperte im Zusammenhang mit intelligenten, interoperablen und modularen Kommunikationslösungen. RUAG-Spezialisten verstehen aktuelle und neue Anforderungen an Technologien und Zusammenhänge von Regierung und zivilen Organisationen aus den Bereichen Rettung und Sicherheit.

Systeme: Betrieb / Instandhaltung

Mit seinen Produkten ist das Unternehmen insbesondere für die Integration und den Betrieb der Informations-, Kommuni-

kations- und Führungssysteme zuständig und übernimmt die Instandhaltungsarbeiten dieser Systeme während der gesamten Nutzungsphase. Als herstellernerutraler Full-Service-Partner mit breitem Technologiewissen bietet RUAG den Kunden zudem bedarfsgerechte Gesamtlösungen und Dienstleistungen an.

Sprache und Daten: Auch mobil

Speziell mit den Produkten von RUAG ARANEA werden interoperable Lösungen angeboten, welche die Kommunikation mit Sprache und Daten, stationär und mobil gewährleisten. Beim RUAG ARANEA TAN handelt es sich um einen integrierten Sprach- und Datenrouter für sichere Kernnetze für den mobilen, teilmobilen und stationären Einsatz.

Lösungen für die Schweizer Armee

Im Rahmen dieses Produktportfolios bietet RUAG aktuell auch eine bedürfnisorientierte Lösung für spezifische Projekte der Schweizer Armee. Die kosteneffiziente Lösung erfüllt die Forderung nach mehr Kommunikationskapazität bei erhöhter Mobilität. Als Technologiepartner der Schweizer Armee kennt RUAG die spezifischen Kundenanforderungen und die konkreten Einsatzszenarien. Das gebündelte Wissen als langjähriger Systeminteg-



Fachspezialisten von RUAG prüfen aktuelle und neue Anforderungen an moderne Technologien.



Sichere Kommunikation ist bei allen Einsätzen



Mit den Produkten von RUAG ARANEA garantiert RUAG maximale Interoperabilität.

rator der bestehenden Kommunikationslandschaft bildet die Grundlage für diese Lösung.

Mit der Miliz verbunden

Insbesondere bei der Entwicklung dieser Produktgruppen profitiert RUAG dabei von der mehrjährigen Erfahrung der unternehmensinternen Fachkräfte und Spezialisten, die ebenfalls als Milizsoldaten der

Schweizer Armee im Einsatz sind. So entwickelt RUAG hier insbesondere eine Lösung, die auf den taktischen Einsatz von Führungsunterstützungstruppen und Verbänden gerichtet ist.

Innovativer Technologiepartner

RUAG leistet einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz. Als zukunftsorientierter Technologiepartner der Schwei-

zer Armee steht bei RUAG Life-Cycle-Management, Betrieb und Verfügbarkeit militärischer Systeme im Vordergrund. Sämtliche Geschäftstätigkeiten orientieren sich demnach stark an den Beschaffungsprogrammen des Hauptkunden, der Schweizer Armee. Kunden sind in erster Linie nationale und auch internationale Streitkräfte, Behörden sowie zivile Sicherheitsorganisationen.



unerlässlich.



In Krisensituationen müssen Organisationen bestmöglich vernetzt sein und unterschiedlichste Geräte und technische Komponenten schnell verbinden können.

Modernste Laser-Unterstützung für Handfeuerwaffen

Treffsicherheitsunterstützung? Bei Militär- und Sicherheitskräften ist dieses Thema schon lange aktuell und es wird viel Zeit investiert, um die für die eigenen Einsätze am besten geeigneten und dennoch kosteneffektivsten Systeme und Geräte einsetzen zu können.

Rheinmetall Air Defence AG, Zürich

Laserzielhilfen, Infrarotbeleuchtung, Weisslicht-LED-Waffenlampen, Entfernungsmesser und 40mm-Granatwerfer-Feuerleitungssysteme; Rheinmetall Defence bietet für jeden Einsatz sowie für jedes Budget die bestgeeigneten Geräte und Module an.

Die immer komplexer werdenden Anforderungen seitens der Einsatzkräfte stellen die Hersteller solcher Unterstützungsgeräte für Schützen vor immer neue Herausforderungen. Rheinmetall Defence entwickelt aus diesem Grund mehr und mehr Geräte und Module, die auf ganz spezielle Anforderungen zugeschnitten sind.

Im Dezember 2019 konnte Rheinmetall Defence einen weiteren Erfolg erzielen. Die Schweizer Armee beschafft das Laser-Licht-Modul Typ Vario Ray LLM.

Ab Mai 2020 bis Ende Jahr 2022 erfolgt die Auslieferung von 9640 Modulen. Die Laser-Licht-Module werden an den Sturmgewehren der Schweizer Soldaten eingesetzt um einerseits Ziele zu markieren und andererseits zu beleuchten/ identifizieren. Das rund 240g leichte VarioRay LLM lässt sich über eine MIL-STD 1913 Halterung (Picatinny-Schiene) an jedem Sturmgewehr anbringen und kann über einen Trigger mittels Kabel fernbedient werden. Das VarioRay LLM verfügt über einen sichtbaren Ziellaser wie auch über einen Infrarot-Ziellaser. Darüber hinaus ist das Gerät ausgerüstet mit einer elektronisch fokussierbaren Infrarot-Beleuchtung. Das ist jedoch noch nicht alles; zusätzlich ist das VarioRay LLM auch mit einer

leuchtstarken Weisslichtlampe ausgerüstet, so dass der Benutzer unter verschiedensten Bedingungen und für jeden Einsatz immer die optimale Unterstützung auswählen kann. Ähnliche Module Typ VarioRay LLM sind unter anderem auch Bestandteil der deutschen Soldatensysteme 'Infanterist der Zukunft (IdZ)' der Bundeswehr und sind ebenso in der britischen Armee als Laser Light Module MK3 eingeführt.

Die VarioRay-Familie wurde durch Rheinmetall zudem um weitere Komponenten ergänzt.

Das neue Laser-Modul VarioRay VTAL (Variable Tactical Aiming Laser) ist ein kompaktes System, welches insbesondere für die Verwendung an kurzen Sturmgewehren entwickelt wurde und neben zwei verschiedenen Laserzielmarkierer auch noch mit zwei unterschiedlichen Infrarot-Laserbeleuchtern ausgestattet ist; einer dieser Laserbeleuchter ist für die nähere Umgebung ausgelegt und fix eingestellt; der zweite ist elektromechanisch fokussierbar und damit auch für grössere Entfernungen geeignet. Das Lasermodul VTAL baut nur rund 25 mm über der Montageschiene auf, ohne dabei das Zielen über optische Visierungen zu behindern. Eingesetzt wird das Lasermodul VTAL - neben anderen Benutzern - durch das Deutsche KSK. Die Nutzung dieses Gerätes erfolgt vielfach auch mit einer separaten Dual-LED-Waffenlampe (Weisslicht/Infrarot).

Eine weitere, ganz neue Entwicklung von Rheinmetall ist das Laserzielmarkier-

und Infrarot-LED-Beleuchtungsmodul Typ Twin Beam MK II, welches insbesondere im Nahbereich viele Vorteile und Optionen bietet. Der gewünschte Laserzielmarkierbetrieb wird mit einem drehbaren Vorwahlschalter direkt am Gerät eingestellt und mittels Drucktaster aktiviert. Dies kann auch fernbedient über einen angeschlossenen Trigger erfolgen. Die Infrarot-LED-Nahbereichsbeleuchtung erlaubt eine flächendeckende, gleichmässige Ausleuchtung der Umgebung und ist speziell für den Sturmeinsatz in bebautem Gebiet und in Gebäuden ein unverzichtbarer Vorteil für den schnellen Überblick und Zielidentifikation.

Eine optional direkt auf den TwinBeam MK II montierbare MIL-STD 1913 Picatinny-Schiene ermöglicht es, zusätzlich ein E/O Gerät (z.B. ein Rotpunktvisier) anzubringen. Verschiedene Montageoptionen erlauben dem Nutzer für den jeweiligen Einsatz und die zu benutzende Waffe die bestgeeignete Montagemöglichkeit des TwinBeam MK II. Die Nutzung dieses Gerätes erfolgt auch vielfach mit einer separaten Dual-LED-Waffenlampe (Weisslicht/Infrarot).

Das Scharfschützen - Anbaumodul Tac-Ray 'Ballistic' mit integriertem Ballistikcomputer ist eine weitere wichtige Komponente zur Unterstützung der Sicherheitskräfte. Das Gerät ist mit einem sichtbaren und einem Infrarot-Zielmarkierer, einem Laserentfernungsmesser mit einem Bereich bis 2500 Meter, einem Ballistik-Computer und einem optionalen SWIR Zielmarkierer ausgerüstet. Mittels einem am Gerät angebrachten Vorwahlschalter kann die gewünschte Laserquelle ausgewählt und über einen Drucktaster (am Gerät oder bei Fernbedienung am Trigger) aktiviert werden. Das OLED-Display des Gerätes zeigt dem Benutzer die gemessene Entfernung, den berechneten Aufsatzwinkel und weitere, wichtige Informationen. Werden mehrere Ziele detektiert, erfolgt die Anzeige sortiert nach



Laser-Licht-Modul Typ Vario Ray LLM.



Twin Beam MK II.



Laser-Modul VarioRay VTAL.



Feuerleitvisiere MR 500 und MR 800.



Anbaumodul Tac-Ray <Ballistic>.

Entfernung. Der Benutzer kann dann das gewünschte Ziel selbst auswählen damit der Ballistikcomputer die entsprechende Berechnung korrekt ausführt. Im Computer können bis zu 32 verwendete Munitionstypen abgespeichert werden, damit eine möglichst einfache und schnelle Auswahl erfolgen kann.

Die vom Gerät erfassten Umgebungsparameter können mit einer Verbindung zu einem 'Kestrel'-Gerät ergänzt werden. Diese Verbindung ist über ein Kabel oder aber auch über Bluetooth möglich.

Waffenlampen in verschiedenen Ausführungen und mit unterschiedlicher Leuchtkraft bilden die ideale Ergänzung zum VarioRay VTAL und zum TwinBeam MK II (siehe Bild VTAL oben). Sie bieten eine hohe Lichtleistung und sind mit verschiedenen Strahlbildern erhältlich.

Mittels der Schnellverschlusshalterung, die schon bei einigen VarioRay-Geräten eingesetzt wird, kann die Waffen-

lampe auf eine am Gewehr oder Helm angebrachte MIL-STD 1913 Picatinny-Schiene montiert werden.

Optionsweise sind einige unserer Waffenlampen von Weisslicht auf Infrarot-Beleuchtung umschaltbar.

Die Bedienung der Waffenlampe erfolgt direkt am Gerät selbst oder über ein Trigger/Triggerkabel. Rheinmetall Defence bietet für Ihre Geräte entsprechende Triggersysteme (Doppeltrigger) an, um ein Lasermarkier- und Beleuchtungsgerät sowie eine Waffenlampe zu aktivieren.

Die beiden Feuerleitvisiere MR 500 und MR 800 für 40mm Granatwerfer runden das Angebot von Rheinmetall Defence in diesem Bereich ab. Beides sind ergonomische Anbau-Visiersysteme, welche speziell für die 40 mm Munition im Low- und Medium-Velocity-Bereich entwickelt wurden. Beide Geräte lassen sich für Anbau- und Stand-Alone-Granatwerfer nutzen. Zusammen mit den von Rheinmetall ange-

botenen 40mm Munitionstypen in den Low-, Medium- und High-Velocity-Bereichen steigern die beiden Anbau-Visiersysteme MR 500 und MR 800 die Kampfkraft der Sicherheitskräfte erheblich.

Zukünftig spielt die Vernetzung und die Kommunikation der einzelnen Module und Einsatzkräfte vermehrt eine wichtige Rolle. Auch in diesem Bereich ist Rheinmetall Defence führend und mit den Kunden zusammen bereits in der nächsten Entwicklungsphase der Kommunikationssysteme. Rheinmetall wird alle genannten Geräte und Systeme bei kommenden Messen ausstellen (die nächste Gelegenheit ist die Nachholung der EnforceTac 2020 in Nürnberg, welche neu am 1. und 2. September 2020 stattfinden wird).

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben und Sie haben Fragen oder wenn Sie weitere Auskünfte haben wollen, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Der symbolische Abschluss

Am 18. Mai 1945 traf sich der General Henri Guisan mit seinem französischen Amtskollegen Jean Joseph Marie de Lattre de Tassigny in Stein am Rhein. Dies war der symbolische Abschluss einer langjährigen geheimen Zusammenarbeit.

Oberst aD Christian Birchmeier

Die von Frankreich gesuchten Gespräche über eine allfällige militärische Zusammenarbeit mit der Schweiz (wie übrigens schon im Ersten Weltkrieg) wurden wenige Wochen vor Kriegsausbruch in Paris aufgenommen. Guisan und die Franzosen pflegten ihre Beziehungen schon lange vor dem Krieg und intensivierten sie 1939. Während des Krieges reduzierten sich die Kontakte auf ein Minimum, um aber gegen Kriegsende wieder intensiviert zu werden. Die vertraulichen Kontakte zu General de Lattre de Tassigny wurden vorerst durch seinen Sohn Oberst Guisan und Major Barbey, Chef seines persönlichen Stabes geführt und geheime Vereinbarungen,

ohne Kenntnisnahme der Schweizer Regierung getroffen.

Schweizer Wunsch erfüllt

Der französische General, der über die komplizierten Grenzverhältnisse im Jura und im Kanton Schaffhausen genau orientiert war, änderte im Wissen um die Befürchtungen der Schweizer betreffend Grenzverletzungen durch deutsche Einheiten seine bereits begonnenen militärischen Operationspläne: Er setzte unverzüglich eine Division dem rechten Rheinufer entlang in Richtung Schaffhausen in Bewegung, um jegliches Ausweichmanöver der gefürchteten, sich im süddeutschen Raum befindlichen SS Verbände zu verunmöglichen.

Empfang

General de Lattre lud General Guisan zu einem persönlichen Treffen ein, wurde jedoch von diesem auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Zehn Tage nach Kriegsende empfing nun aber General Guisan am 18. Mai 1945 überraschend (selbst für den erst im Nachhinein orientierten Bundesrat) als Dankesbezeugung und Freundschaftszeichen General de Lattre und seinen

engsten Stab in Stein am Rhein. Gegen 09.30 Uhr traf Guisan in Begleitung seines Stabes, im Rheinstädtchen ein.

Viele Zuschauer

Um 10 Uhr wurde dem General vor dem Rathaus die von der 7. Division gestellte Ehrenkompanie des Füs Bat 81 und ein 15 Mann starkes Detachement der Heerespolizei gemeldet. Obwohl von einer Vororientierung der Bevölkerung abgesehen worden war, versammelte sich auf dem Rathausplatz viel Volk und vor allem die Jugend.

Rassige Jeep-Fahrten

Gegen 13 Uhr traf die lange französische Wagenkolonne mit gut einstündiger Verspätung von Ramsen herkommend in Stein am Rhein ein. Nach der herzlichen Begrüssung der Franzosen und dem Abschreiten der Ehrenformation zogen sich die Offiziere zum Bankett ins Hotel Rheinfels zurück.

In der Zwischenzeit deckten sich die französischen Soldaten mit Süßigkeiten und Raucherwaren ein. Steiner Kinder konnten auf einem Jeep erstmals rassige Fahrten durch Steins Gassen erleben. Eindrücke, die den letzten Zeitzeugen noch deutlich vor Augen sind.

Gegenbesuch in Konstanz

Am 13. Juni 1945 erfolgte (diesmal mit dem Segen der Landesregierung) der Gegenbesuch in Konstanz. Zum Schluss dieses Anlasses (inkl einem grossen Defilee) begaben sich General de Lattre und seine Schweizer Gäste nach der Insel Mainau, wo sich in der Residenz des Grafen Benadotte Gerettete aus den Konzentrationslagern von Dachau, Buchenwald und Mauthausen befanden. General Guisans Adjutant beschloss seinen Tagebucheintrag am 13. Juni 1945: «Es war nichts als recht und billig, dass dieser etwas prunkvolle Tag zum Schluss noch dieses schmerzliche Bild brachte, das deutlich ausdrückt, was Europa noch leidet, und dass wir es wirklich mit eigenen Augen sahen, wir, die wir nicht zu kämpfen hatten.»



Général Jean de Lattre de Tassigny.

Die «HX Challenge»

Die Finnische Armee beschafft unter dem Kürzel «HX Challenge» (H steht für Hornet, X für Neues Kampfflugzeug) fast zeitgleich mit dem NKF-Vorhaben der Schweizer Armee einen Ersatz für ihre F/A-18 C/D Kampffjets. Die Maschinen erreichen zu Beginn der 2030er Jahre das Ende ihrer Lebensdauer, ganz ähnlich wie in der Schweiz.

Peter Jenni

Die finnische Luftwaffe verfügt mit 55 Kampffjets F/A-18 C/D Hornet und sieben F/A-18D über eine beachtliche Luftstreitkraft. Die geplante Beschaffung umfasst insgesamt 64 Maschinen. Die zu ersetzenden Kampffjets wurden in den Jahren 1995 bis 2000 beschafft und sollen nun bis 2030 abgelöst werden. Auch die Finnen stellten fest, dass eine weitere Werterhaltung und der Unterhalt der in die Jahre gekommenen Maschinen nicht mehr sinnvoll ist.

Finnland steht heute vor der Herausforderung, ähnlich wie die Schweiz, die vorhandenen F/A-18 rechtzeitig zu erset-

zen, um weiterhin in der Lage zu sein, die Unabhängigkeit des Landes in der Luft zu sichern.

Für dieses Projekt steht ein Kredit von zehn Milliarden Euro zur Verfügung. Eine Anfrage für Informationen an mögliche Kandidaten wurde bereits 2016 versandt, und 2019 folgte eine weitere Anfrage über die zu erwartenden Kosten. Die Verantwortlichen erhoffen sich mit dieser Erneuerung der Luftstreitkräfte nicht nur einen besseren Schutz des Luftraums, sondern auch einen Know-how-Gewinn auf dem Gebiet der neuesten Technologien. Davon werden nicht nur die Armee, sondern

auch Teile der landeseigenen Industrie profitieren.

Die Kandidaten

Interesse an diesem Grossauftrag haben die Hersteller der folgenden Kampfflugzeuge: der F-35 von Lockheed, der Rafale von Dassault, der Eurofighter, vertreten durch BAE Systems, der F/A-18 Super Hornet von Boeing und der Gripen E (?) von Saab. Die Maschine soll nicht nur in der Lage sein, den Luftraum wirksam zu schützen, sondern auch die Fähigkeit haben, Cruise Missiles (ballistische Lenkwaffen) in der Luft vor ihrem Eintreffen im Ziel zu zerstören. In den Monaten Januar, Februar und März 2020 fanden gestaffelt die Luft- und Bodenerprobungen der fünf Kandidaten im winterlichen Finnland statt auf dem Militärflugplatz Pirkkala in der Nähe von Tampere. Jeder Kandidat musste sieben Testflüge nach einem identischen Programm absolvieren und beweisen, dass er die in der Offerte angebotenen Fähigkeiten beherrscht, und aufzeigen, dass er mit den besonderen Verhältnissen in Finnland zurechtkommt. Jedes getestete Flugzeug wurde unter anderem nach den folgenden Aufgaben beurteilt: Luft-Luft Einsätze, Erdkampfunterstützung, Luft-See Aufgaben, Aufklärungsflüge, Überwachung und Einsätze über grosse Distanzen. 



F/A-18 Hornet der US-Airforce.

Der Soldat – umgeben von Sensoren

Die Fülle an Informationen ist Fluch und Segen zugleich. Zuviel oder zu wenig Informationen verzögern die Entschlussfassung und Umsetzung der Befehle. Das Vertrauen in die eigenen und in technischen Sensoren ist Voraussetzung, damit der Soldat seine Aufgaben effizient und auftragsgetreu erfüllen kann. Wieviel und welche Sensorleistung braucht er in einer vernetzten Umgebung?

Dominik Knill, Safran Vectronix AG

Moderne Beobachtungsgeräte müssen bei den geforderten Einsatzdistanzen möglichst viele Details und Erkennungsmerkmale liefern. WBG mit gekühlten oder ungekühlten Sensoren und RLV mit grünen oder schwarzweissen Röhren haben mittlerweile einen sehr hohen Auflösungsgrad erreicht.

Die Nacht wird zum Tag

Der Aufklärer stellt höhere Ansprüche an die Sensoren. Der eigene Standort muss bekannt sein (GPS), die Distanz zum Objekt berechnet werden können (Lasereferenzmessung), die Orientierung im Kartensystem (digitaler Kompass). Die positive Identifikation erlaubt es, den Gegner von der eigenen Truppe zu unterscheiden. Mit einer Trigonometrie-Soft-

ware können die Zielkoordinaten, ohne Karten und sekundenschnell, berechnet werden.

Einsätze im Verbund geführt

Sensorinformationen müssen zuverlässig übermittelt, resp. auf dem Sensorgerät gespeichert werden können. Die Übermittlung der Informationen erfolgt über ein klassisches RS 232 Kabel, eine Bluetooth Verbindung oder via Ethernet und einem Datenfunkgerät.

Armeebotschaft 19

Im Rüstungsprogramm 19 wurden modernste elektrooptische Sensoren der neuesten Technologie beschafft. Inbegriffen ist Werterhalt der eingeführten Restlichtverstärker (RLV95), die Einführung bino-

kularer Restlichtverstärker (RLV19), und einer neuen Generation Wärmebildgeräte in zwei Ausführungen (WBG19 LR / WBG19 MR).

Mit den neuen Restlichtverstärkern sind Erkundungs-, Aufklärungs-, Überwachungs- und Bewachungsaufträge bei Nacht möglich. Sie werden Infanterie-, Aufklärungs- und Grenadierzügen zugeteilt und werden am Helm oder auf einer Tragevorrichtung am Kopf aufgesetzt. Es sind passive Geräte, die kaum detektiert werden können.

Die Wärmebildgeräte mittlerer Sichtweite WBG19 MR (Medium Range) dienen dazu, Einsatzräume zu überwachen oder Ziele zu bezeichnen, die anschliessend mit direkt oder indirekt schießenden Waffen auch bei schlechten Sichtbedingungen präzise bekämpft werden können. Die Sichtweite beträgt, bei guten Bedingungen, rund fünf Kilometer. Sie werden den Zugführern von Infanterie-, Aufklärungs- und Grenadierformationen zugeteilt.

Die Wärmebildgeräte grosser Sichtweite WBG19 LR (Long Range) ermöglichen die Beobachtung auf Distanzen von bis zu 10 Kilometern. Sie werden primär den Aufklärungs- und Späherformationen, sowie den Schiesskommandanten zugeteilt. Beim taktischen Aufklärungssystem und beim 8,1-cm-Mörser 19 kommen sie als Beobachtungs- und Ortungsmittel zum Einsatz. Wärmebildgeräte können von einem Gegner schwer erkannt werden. Sie können in der Hand gehalten oder auf ein Stativ montiert werden.

Nach einer technisch anspruchsvollen Erprobung mit umfangreichen Truppenversuchen, entschied sich armasuisse für die Schweizer Firma Safran Vectronix AG. Total 700 WBG 19 LR (gekühlt), 340 WBG 19 MR (ungekühlt) und 8385 RLV19 werden am Standort Heerbrugg hergestellt, resp. co-produziert und zusammengebaut.

Safran Vectronix stellt als Auftragnehmer und Materialkompetenzzentrum sicher, dass Qualität, Einsatzbereitschaft und laufende Weiterentwicklungen über Jahrzehnte gewährleistet sind.



Mehr Informationen

www.safran-vectronix.ch

Neuer Grosskonzern

Nach einem Jahr mit intensiven Verhandlungen zwischen den Firmen und den Behörden wurde dieses Frühjahr in den USA ein neuer grosser Mitspieler in der Rüstungsbranche aus der Taufe gehoben.

Peter Jenni

Es geht um den Zusammenschluss zwischen UTC Collins Aerospace, Pratt & Whitney und Raytheon Intelligence & Space, Missiles & Defence. Die neue Firma soll in Zukunft einen jährlichen Umsatz von 74 Milliarden USD erreichen. Sie hat ihren Sitz in Walham, Massachusetts.

Neuer Name

Die neue Firma heisst Raytheon Technologies Corporation (RTX) und ist nun der zweitgrösste Rüstungskonzern der Welt. Sie beschäftigt 195 000 Mitarbeitende, eingeschlossen sind 60 000 hochqualifizierte Spezialisten. Geführt wird der industrielle Riese vom ehemaligen Mitarbeiter von RTN, Tom Kennedy. RTX besteht aus vier Geschäftseinheiten:

- Collins Aerospace Systems ist spezialisiert in der Avionik, Innenausrüstungen, mechanische Systeme, Mission Systeme, Steuerungs- und Kontrollsysteme für zivile und militärische Flugzeuge, Helikopter, Satelliten und Drohnen.
- Pratt & Whitney liefert Triebwerke für die militärische und zivile Luftfahrt.
- Raytheon Intelligence & Space ist bekannt für Sensoren, Training und Software für den Cyberbereich.
- Raytheon Missile & Defence liefert Lösungen für das Feststellen, Verfolgen und Bekämpfen von Bedrohungen aus der Luft. Hier werden unter anderem die Patriot-Boden-Luft-Systeme gebaut.

Grosse Ziele

Die Verantwortlichen des Konzerns erhoffen sich vom Zusammenschluss verschiedene Synergien. Sie rechnen damit, dass pro Jahr mit der Nutzung von Synergien

350 Millionen USD, beim gemeinsamen Einkauf von Rohmaterial und bei der Forschung und Entwicklung weitere 8 Milliarden USD eingespart werden können.

Schliesslich geht man davon aus, dass die neue Firma von der massiven Aufstockung des Verteidigungsbudgets der USA profitieren werde. Beobachter sind gespannt, wie sich der Zusammenschluss in der Praxis auswirken wird. Grösse ist nicht immer entscheidend für den Erfolg. Klein und flexibel hat auch Vorteile. 



Raytheon Technologies Corporation wird der zweitgrösste Rüstungskonzern der Welt.



Eine der Geschäftseinheiten stellt Aviatik-Innenausrüstung her.



Experten gehen von neuen US-Aufträgen aus.

Parrot für Lieferung von Minidrohnern ausgewählt

Die Schweizer Armee wählte für ihre Mini Aufklärungsdrohnen den europäischen Hersteller Parrot aus. Die unbemannten Flugdrohnen sollen der Aufklärung im Gelände dienen.

Medienmitteilung der Parrot Gruppe



Bild: Parrot

Klein und leistungsstark: Die Minidrohne soll in der unmittelbaren Nähe der Truppe das Gelände aufklären.

Parrot, eine europäische Drohnengruppe, wurde ausgewählt, um die Schweizer Armee im Rahmen des «Swiss Mini UAV Program» (Swiss MUAS) mit Mikrodrohnen auszurüsten, die im Kampf gegen wichtige zivile UAV-Akteure eingesetzt werden.

Die Expertise von Parrot im Bereich professionelle Drohnen, die Leistungsfähigkeit der Lösungen im Bereich Verteidigung und Sicherheit und das hohe Niveau der von den Schweizer Streitkräften geforderten Cybersicherheit waren ausschlaggebend für die finale Wahl.

Die Anfang 2019 von armasuisse, der für die Schweizer Armee zuständigen

Beschaffungsstelle des Bundes, lancierte Ausschreibung hatte zum Ziel, die passenden kostengünstigen Ausbildungsmittel für die Einarbeitung der Truppe in den Einsatz von Mini-UAVs zu bekommen.

Die Sicherheit von Menschen und Militärpersonal sowie die Kenntnis des Geländes können dank der leistungsstarken, leichten und sich weiterentwickelnden Drohnen von Parrot erheblich verbessert werden.

Produktspezifikationen, Mengen und Preise werden nicht bekannt gegeben. Bei diesem Auftrag wird die Gruppe mit ihrer Tochtergesellschaft senseFly zusammenarbeiten, die für die operative Unterstüt-

zung in der Schweiz zuständig sein wird. Auch wenn die finanziellen Auswirkungen dieses Projekts keinen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse der Gruppe haben werden, unterstreicht diese neue Zusammenarbeit die Qualität der von Parrot entwickelten technologischen Innovationen und seine führende Position auf dem zivilen Drohnenmarkt.

Das Projekt ergänzt den im Mai 2019 mit der Armee der Vereinigten Staaten unterzeichneten Entwicklungsvertrag für die neue Generation von Kompaktdrohnen, die der Überwachung des SRR-Programms (Short Range Reconnaissance) dienen. Diese Fortschritte bestätigen die Exzellenz der Forschung & Entwicklung der Gruppe und zeugen von der Qualität der Strategie und Positionierung, insbesondere in den professionellen Bereichen und vor allem im Verteidigungs- und Sicherheitsbereich.

Über Parrot

Parrot wurde 1994 von Henri Seydoux gegründet und ist heute das führende europäische Unternehmen in der schnell wachsenden Drohnenbranche. Parrot ist ein Drohnenunternehmen, das End-to-End-Lösungen von der Hardware über die Software bis hin zu Dienstleistungen bereitstellt. Weltweit die Nummer 2 des Drohnenmarkts, entwirft die Drohnen und Software. Parrot bietet zudem Businesslösungen an, die Drohnen, Software und Dienstleistungen umfassen, und sich hauptsächlich auf drei Kernbereiche konzentrieren: Landwirtschaft, 3D Mapping, Vermessung und Inspektion, Öffentliche Sicherheit.

Die Parrot Gruppe entwirft und entwickelt ihre Produkte in Europa, hauptsächlich in Frankreich und der Schweiz. Sie beschäftigt derzeit 600 Mitarbeiter weltweit und realisiert den Grossteil des Absatzes ausserhalb Frankreichs. Parrot, mit Sitz in Paris, ist seit 2006 an der Euro-next Paris gelistet. 

80 neue EAGLE für Deutschland – Auch die Schweiz profitiert

General Dynamics European Land Systems- Mowag (GDELS) hat einen Auftrag für die Lieferung von 80 hochgeschützten EAGLE 6×6-Fahrzeugen erhalten. Die Fahrzeuge gehen an die Bundeswehr und werden im Sanitätsdienst eingesetzt. Damit wird Deutschland zur zweiten Nutzernation. Davon profitiert auch die Schweiz.

Hptm Frederik Besse

Er ist robust, vielseitig und bietet Schutz. Diese Fähigkeiten machten ihn zum begehrten Transportfahrzeug sowohl in der Schweizer Armee als auch in der Bundeswehr. Die Rede ist vom EAGLE. Nun soll die neue 6×6 Variante des EAGLE auch Leben retten. Der Sanitätsdienst der Bundeswehr will bis 2024 einen Anteil von 80 hochgeschützte EAGLE erhalten. Doch was kann das neue Fahrzeug? Und wie profitiert die Schweiz von diesem Geschäft? Gehen wir der Reihe nach.

Der Vorgänger

Der 6×6er ist das neueste Mitglied der EAGLE-Familie. Schweizer Soldaten dürften die 4×4 Version bestens bekannt sein. In mehreren Varianten steht er als Aufklärungsfahrzeug sowie als Schiesskommandantenfahrzeug im Dienst. Wer Glück hat kann ebenfalls einen EAGLE in Blau am Flughafen Zürich erspähen. Dabei handelt es sich um ein Fahrzeug der Kantonspolizei Zürich.

Das neue Modell

In der grösseren Variante hat der 6×6 EAGLE weitaus mehr Platz zur Verfügung. Laut den Produzenten stehen 14,5 m³ zur Verfügung. Dazu kommt eine komfortable Innenhöhe von 1,8 m. Dabei soll der Schutz nicht zu kurz kommen. General Dynamics legte die Panzerung gegen Minen und improvisierte Sprengsätze (IED) aus. Ein weiterer Vorteil liegt in der Wartungseffizienz: Da die grössere Vari-

ante auf der 4×4 Version basiert, ergebe sich laut dem Hersteller eine «hohe logistische Gleichheit». GDELS verspricht in einer Medienmitteilung, dass durch die wartungsfreundliche Konstruktion sowie des bewährten Servicekonzeptes Betriebskosten auf ein Minimum reduziert werden.

Gemeinsame Produktion

Die Bundeswehr ist nach der Schweizer Armee die zweite Streitkraft, welche den

grossen Bruder des EAGLE 4×4 in ihren Fuhrpark aufnimmt. Das bedeutet auch, dass in beiden Ländern am neuen Auftrag gearbeitet wird. GDELS lässt den EAGLE 6×6 in Tägerwil TG grundfertigen. Der Grundstein wird somit in der Schweiz gelegt. Der Prozess geht in Deutschland weiter. Das Unternehmen spricht von einem signifikanten deutschen Produktionsanteil, welcher in Deutschland liegt. Ein konkretes Beispiel des Schweizer Anteil: Ausbildungsmaterial. Die Kursdokumentation und Trainingsunterlagen kommen aus dem Thurgau, so Giuseppe Chillari, Managing Director der GDELS.

Schweizer Armee

Die Schweiz bestellte 2019 als erste Nation 100 Fahrzeuge des Typs 6×6. Dort dienen die Fahrzeuge aber nicht primär dem Sanitätsdienst, sondern sind die Träger des taktischen Aufklärungssystem «TASYS». Ab 2023 wird das Fahrzeuge eingeführt. 



Bald für den Sanitätsdienst der Bundeswehr im Einsatz: EAGLE 6×6.

AUSTRALIEN

Zehn Jahre nach Beginn der Entwicklung hat in Australien die Einführung des geschützten 4x4 Mehrzweckfahrzeugs Hawkei in die Truppe begonnen. Nach einer ausgedehnten Testphase übergab Thales Australia die ersten Fahrzeuge aus dem Serienanlauf dem 1. Bataillon des Royal Australian Regiment.

Der Hawkei gehört zu den ersten Fahrzeugen, die im Hinblick auf umfassende Unterstützung von aktuellen und zukünftigen C4I-Systemen ausgelegt wurden.

Leistungsfähige Fahrzeugelektronik-Architektur, ausreichend Platz und elektrische Leistung an Bord gehören zu den diesbezüglichen Merkmalen. Das Fahr-



Einführung des Thales Hawkei bei den australischen Streitkräften.

zeug in der Zehn-Tonnen-Klasse - davon drei Tonnen Nutzlast - wird von einem 200 kW M16 Turbo-Diesel von Steyr über ein Acht-Gang-Automatikgetriebe von ZF angetrieben und kann eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h erreichen. Der integrierte Schutz der als V-förmiges Monocoque ausgeführten Kabine liegt über Level 1 nach STANAG 4569 und kann durch Add-on Schutzelemente von Plasan erhöht werden.

Für die vorgesehenen fünf Varianten (Führung, Verbindung, Spezialkräfte, Grenzschutz und Cargo) werden Zwei- und Viertürer-Versionen gebaut, in denen drei bzw. fünf Soldaten transportiert werden können.

Für die Bewaffnung ist entweder eine Ringlafette oder eine fernbedienbare Wafenstation vorgesehen. Der Hawkei kann mit Helikoptern CH-47 als Aussenlast transportiert werden.

DEUTSCHLAND

Prinz Waffentechnik und CSC Arms stellte einen neuen Signatordämpfer namens CoB556 vor. Der 159 mm lange und 499 Gramm schwere Dämpfer misst 44 mm im Durchmesser und ist auf das Kaliber 5,56 x 45 mm ausgelegt. Über jedes gängige nach Kundenwunsch vorgegebene Gewinde lässt er sich auf der Mündung anbringen. Eine weitere Anpassung der Waffe ist nicht notwendig.

Nach Firmenangaben liegt die Dämpfungsfähigkeit bei 15-20 db (Kaliber 5,56 x 45 mm). Entscheidender Vorteil des CoB556 ist die Elimination des Back-Blast, also der nach hinten austretenden heissen Gase. Weiterhin verstärkt der Dämpfer den Rückstoss nicht, wohingegen er natürlich den Mündungsblitz reduziert. Das vermindert die Eigenblendung des Schützen bei Dunkelheit und auch dessen Aufklärbarkeit. Der wartungsfreie CoB556 ist mit einer Cerakote-Beschichtung versehen und serienmässig in den Farben schwarz, grün und sandfarben verfügbar. Weiterhin verfügt er über einen Glasbrecher an der Mündung.

NIEDERLANDE

Die Defense Security Cooperation Agency (DSCA) hat mitgeteilt, dass die U.S.-Regierung den Kaufantrag der niederländischen Regierung über 199 Excalibur-Geschosse genehmigt hat. Demnach erhält das niederländische Heer 199 taktische Geschosse Excalibur Increment IB mit der amerikanischen Bezeichnung M982AI. Die Programmkosten werden

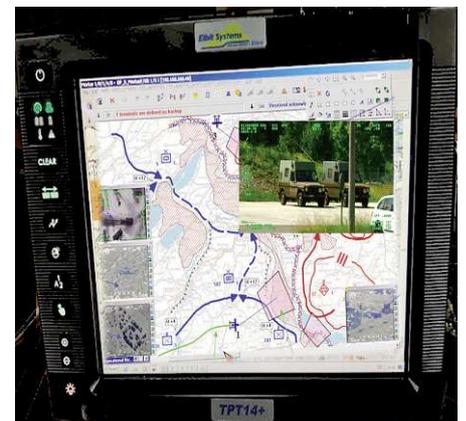


PzH2000 der niederländischen Streitkräfte erhält Excalibur-Geschosse.

mit rund 37 Millionen Euro angegeben und schliessen technische Unterstützung, Ausbildung, Sonderwerkzeuge und weiteres logistisches Gerät ein. Das 155-mm Excalibur-Geschoss gehört zur Klasse der präzisionsgelenkten Artilleriemunition und hat einen Base-Bleed-Antrieb zur Reichweitenerhöhung (über 40 km) sowie Steuerflächen an der Geschosspitze zur Lenkung des Geschosses im Endanflug. Durch die erreichte Genauigkeit von deutlich unter fünf Metern werden Kollateralschäden vermieden. In den Niederlanden soll Excalibur mit der Panzerhaubitze (PzH) 2000 NL verschossen werden.

SCHWEIZ

Das Taktische Aufklärungssystem (TASYS) der Schweizer Armee wird mit einem Führungssystem ausgestattet, das die Fähigkeiten zur Zielerfassung, Priorisierung



Elbit C2-System für TASYS.

und Datenverbreitung verbessern und die Generierung eines gemeinsamen Lagebildes ermöglichen soll. So soll eine rasche Entscheidungsfindung und ein effektiver Einsatz erleichtert werden. Elbit, welches das C-2-System liefert, hat die Unterzeichnung eines entsprechenden Vertrags mit armasuisse bekanntgegeben. TASYS wird auf Basis von Eagle V 6x6 realisiert, deren Lieferung armasuisse im Dezember 2019 in Auftrag gegeben hatte. General Dynamics European Land Systems-Mowag (GDELS) liefert 100 Eagle V als Trägerplattform für TASYS. Der Produktionsbeginn ist in diesem Jahr. Im Zeitraum 2023 bis Ende 2025 ist die Einführung in die Truppe vorgesehen. *Frederik Besse* 

 CHINA

Bereits Ende letztes Jahr fand der Erstflug des ersten Prototyps der jüngsten Block 3-Version des chinesisch-pakistanischen Kampfflugzeuges PAIC JF-17 statt, wie nun bekanntgeworden ist. Mit der Weiter-



JF-17 der pakistanischen Luftwaffe.

entwicklung soll der Standard der Generation 4+ erreicht werden, wodurch auch die Bekämpfung feindlicher Flugzeuge der vierten Generation möglich wird. Zu den modernisierten Systemen gehören ein AESA-Radar, ein neues holographisches Head-up Display und ein Warnsystem vor angreifenden Flugkörpern. In diesem Jahr sollen die ersten beiden Serienflugzeuge fertiggestellt werden; insgesamt sollen 50 JF-17 Block 3 beschafft werden.

 LUXEMBURG

Im April absolvierte der erste Airbus A400M Transporter für Luxemburg seinen erfolgreichen Jungfernflug. Bei dem ersten Airbus A400M für die Streitkräfte Luxemburgs handelt es sich um die Baunummer MSN104. Luxemburg hat einen A400M gekauft und wird das Flugzeug zusammen mit Belgien betreiben; der A400M Transporter soll noch im 2. Quartal 2020 an Luxemburg ausgeliefert werden. Die A400M von Belgien und Luxemburg werden durch das 15. Air Transport



Erstflug der luxemburgischen A400M.

Wing der belgischen Lufttransportkräfte ab dem Flughafen Brüssel betrieben.

 KATAR

Boeing hat im April den Jungfernflug der ersten F-15QA Eagle für Katar bekanntgegeben.

Katar hat in den Vereinigten Staaten im Jahr 2017 für 6,2 Milliarden US-Dollar F-15 in Auftrag gegeben. Bei der F-15QA handelt es sich um die modernste F-15, sie basiert auf der F-15SA, diese wurde wiederum für Saudi-Arabien aus der modernsten F-15E Strike Eagle weiterentwickelt. Die F-15QA ist mit dem weltweit schnellsten Waffen- und Missionsrechner ausge-



Erstflug der F-15QA.

rüstet, verfügt über einen modernen AESA Radar mit aktiver elektronischer Strahlenschwenkung und alle übrigen Teilsysteme entsprechen ebenfalls den neusten Standards. Die US Air Force hat im Fiskaljahr 2020 acht F-15EX in Auftrag gegeben, insgesamt möchte man 144 Eagle beschaffen. Die F-15EX basiert wiederum auf der F-15QA.

 USA

Das Pazifikkommando der US Air Force hat seine ersten F-35A in Alaska stationiert. Dafür wächst die Eielson Air Force Base bei Fairbanks personell auf die doppelte Grösse.

Die ersten beiden Lockheed Martin F-35A Lightning II für die Pacific Air Forces sind kürzlich auf der Eielson AFB gelandet, teilte die US Air Force mit. Die Flugzeuge sind für die kürzlich reaktivierte 356th Fighter Squadron bestimmt, welche Teil des 354th Fighter Wing ist. Insgesamt sollen in Eielson bis Dezember 2021 54



F-35 wird in Alaska stationiert.

F-35A stationiert werden. Dementsprechend wird sich die Zahl der in Eielson stationierten Soldaten voraussichtlich mehr als verdoppeln, von etwa 750 im Jahr 2019 auf 1500. Das Geschwader hat jetzt acht qualifizierte F-35-Piloten und etwa neun Wartungstechniker, genug, um die Auslieferung der ersten Flugzeuge zu akzeptieren. Um das neue Personal unterzubringen, investiert die US Air Force 500 Millionen Dollar in Dutzende von Bauprojekten in Eielson, darunter neue Hangars, einen F-35-Flugsimulator, ein Munitionslager und eine neue Schule.

Die legendäre Lockheed Martin U-2 wird weiter modernisiert. Ab kommendem Jahr erhält der hoch fliegende Aufklärer neue Avionik. Laut Hersteller umfasst der Auftrag der US Air Force im Wert von 50 Millionen Dollar neue Avionikgeräte, darunter einen neuen Missionsrechner, um neue Technologien problemlos integrieren zu können. Dazu kommen verbesserte Cockpitdisplays (höhere Auflösung, Touchscreen), um die Arbeit des Piloten zu erleichtern. Der neue Missionscomputer, der nach dem Standard für offene Missionssysteme (OMS) der US-Luftstreitkräfte entwickelt wurde, ermöglicht es der U-2, sich mit Systemen in der Luft, im Weltraum, zu Wasser, und zu Land auf unterschiedlichen Sicherheitsniveaus auszutauschen. Die etwa 30 noch im Einsatz befindlichen «Dragon Ladies» werden die erste vollständig OMS-konforme Flotte der USAF sein. *Frederik Besse* 



Aufklärungsflugzeug Lockheed Martin U-2 Dragon Lady.

NEUES AUS DEM SUOV

Wechsel SUOV-Rubrikredaktor

Geschätzte Leser, geschätzte Leserinnen der SUOV-Rubrik. Seit April 2006 durfte ich die traditionsreiche SUOV-Rubrik betreuen. Der Schweizerische Unteroffiziersverband SUOV ist seit je her eng mit dem SCHWEIZER SOLDAT verbunden und hat eine eigene Rubrik für die Mitteilungen des Zentralvorstandes und der Sektionen. Total 156 Rubriken wurden monatlich termingerecht dem Layouter abgeliefert. Es bereitete mir grosse Freude über die zahlreichen ausserdienstlichen Anlässe wie dem Ustertag, jeweils im November stattfindend, oder der Städtzürcher Bundesfeier in Zürich, aber auch über zahlreiche Ausbildungsanlässe des SUOV, des KUOV ZH & SH oder der einen und anderen Sektion berichten zu dürfen.

Grosses Engagement der Sektionen

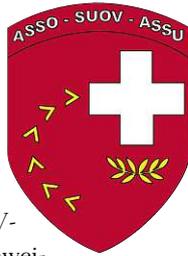
Zum meinen Aufgaben gehörte auch das Redigieren von Beiträgen aus den Verbänden und Sektionen aus der ganzen Schweiz. Es war eindrücklich zu sehen, mit welchem Engagement und Herzblut und ebenso grosser Vielfalt sich die Unteroffiziersvereine und Gesellschaften des SUOV in der ausserdienstlichen Ausbildung engagieren.

Bis zum Ausbruch der Corona-Krise haben fast wöchentlich landauf, landab militärische Anlässe unterschiedlichster Ausprägung der Sektionen stattgefunden. In den 14 Jahren, in welchen ich die SUOV-Rubrik betreuen durfte hat sich die Armee stark gewandelt. Geblieben ist aber die grosse Überzeugung mit welcher sich die SUOV-Mitglieder über alle Generationen hinweg für eine starke und glaubwürdige Armee, für unsere Milizarmee einsetzen.

Die Armee braucht Ihre Unterstützung

Engagieren Sie sich weiterhin für unsere Milizarmee wie bis anhin. Wie der Assistenzdienst CORONA 20 deutlich zeigt, ist auf die Armee immer verlass.

Entscheide von grosser Tragweite für unsere Armee werden in den kommenden



Monaten und Jahren anstehen, die Stichworte dazu sind unter anderem AIR 2030 und die Erneuerung der Bodentruppen.

Die Armee ist nach wie vor und wohl auch je länger je mehr auf Ihre Unterstützung angewiesen. Die Armee, unsere Milizarmee soll sich auf uns, die ausserdienstlich tätigen Vereine und Gesellschaften verlassen können.

Gemeinsame Werte erhalten

Es geht aber nicht nur um die Armee selber, sondern auch um den Erhalt unserer gemeinsamen Werte, um unser Milizsystem und letztendlich um nichts weniger als die Sicherheit und Freiheit unseres Landes. Denn ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit, ohne Freiheit keine blühende Wirtschaft und damit verbunden auch keinen Wohlstand in unserem Land. Wie rasant schnell sich die Situation ändern kann und plötzlich vieles nicht mehr ist wie es vorher war, konnten wir in den vergangenen Wochen alle aus eigener Anschauung hautnah miterleben.

Neue Rubrikredaktorin

Ab der SCHWEIZER SOLDAT-Ausgabe Juni 2020 zeichnet die Chefin Medien SUOV, Moni Bregy für die SUOV-Rubrik verantwortlich. Moni Bregy ist per Mail erreichbar unter medien@suov.ch. An dieser Stelle wünsche ich Moni Bregy in ihrer neuen Funktion als SUOV-Rubrikredak-



VERANSTALTUNGEN

Die für dieses Jahr geplante 100. Durchführung des traditionsreichen Sempacher Schiessen ist um ein Jahr auf den 2. und 5. Juni 2021 verschoben worden, wie der Sempacherverband auf seiner Homepage mitteilt.

Juni 2020:

- 6.-7. 59. Bündner Zweitagemarsch.
Infos: www.zweitagemarsch.ch
Laut Homepage wird der Anlass durchgeführt.

August 2020:

1. Bundesfeier der Stadt Zürich, mit Artillerieverein Zürich, historische Zürcher Miliz Compagnie 1861/UOV Uster
14. Generalversammlung Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat in Frauenfeld. Einladung folgt.

September 2020:

5. Schiessleiterausbildung SUOV; Waffenplatz Thun.
Infos: suov.ch

torin alles Gute, viel Erfolg und eine interessierte, engagierte Leserschaft.

Herzlichen Dank, mäld'mi ab!

Ich möchte mich bei der treuen Leserschaft der SUOV-Rubrik, der Chefredaktion SCHWEIZER SOLDAT und dem SUOV-ZV für das entgegengebrachte Vertrauen herzlich bedanken.

Für die fachliche Unterstützung bei der nicht immer einfachen Seitengestaltung möchte ich dem Videoteam Gottwald «Merci vill mal!» sagen.

In diesem Sinne melde ich mich von der Funktion als SUOV-Rubrikredaktor ab und freue mich, Sie bei anderer Gelegenheit wiederzusehen.

Mäld'mi ab! *Fachof Andreas Hess*

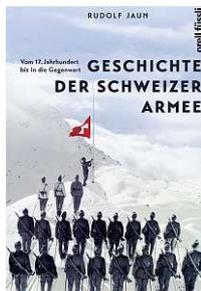


Die Vielfalt der Angebote der ausserdienstlichen Tätigkeit ist sehr gross und ebenso vielfältig.

BÜCHER DES MONATS

**Rudolf Jaun:
Geschichte der Schweizer Armee**

Das vorliegende Werk soll die übersichtliche Darstellung über die Geschichte der Schweiz, die im Jahr 1985 erschienen ist, ergänzen. Der Verfasser ist Militärhistoriker und ehemaliger Dozent an der Militärakademie der ETH Zürich. Die Darstellung beginnt mit der Miliz der Alten Eidgenossenschaft anfangs des 17. Jahrhunderts und endet mit der Armee XXI. Die sogenannte Weiterentwicklung der Armee (WEA) ist noch nicht berücksichtigt. Gemäss eigenen Angaben soll das Buch die Geschichte und die Entwicklung der Armee in den Kontext der europäischen Streitkräftebildung, der Waffenentwicklung und der Kampfverfahren stellen.



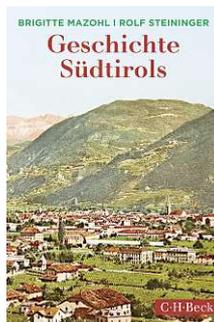
Das Buch vermittelt nicht nur einen Einblick in die zahlreichen Diskussionen über die immer wieder notwendigen Anpassungen der Schweizer Armee, sondern auch über die politischen Auseinandersetzungen über diese Vorhaben. Die Armee stand permanent unter Anpassungsdruck, hervorgerufen vor allem durch die technologischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Waffen. Letzteres wirkte sich wiederum auf das Verhalten der Truppe auf dem Gefechtsfeld aus und erforderte neue Ausrüstungen und andere taktische Anweisungen. Dazu kamen die zahlreichen Ereignisse von ausserhalb der Schweiz. Es sei nur an den Einfluss der weltpolitischen Ereignisse, den Aufbau der NATO und die veränderten Bedrohungen in Europa erinnert. Alles Faktoren, die auf das schweizerische Wehrwesen einen grossen Einfluss ausübten und immer noch ausüben.

In einem Anhang des Werkes finden sich Verzeichnisse der Hauptbeschaffungslisten der Waffensysteme der Schweizer Armee. Es beginnt mit den Vorderlader-Infanteriegewehren (1700 bis 1863) und endet mit der Fliegerabwehr (1937 bis 1989). *Peter Jenni*

Rudolf Jaun: Geschichte der Schweizer Armee (Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart), Orell Füssli Verlag, ISBN 978-3-280-06125-1.

**Brigitte Mazohl, Rolf Steininger:
Geschichte Südtirols**

Die im Südosten unseres Landes gelegene Gebirgslandschaft Südtirol, direkt anschliessend an das Unterengadin und das Münstertal, ist ein beliebtes Reiseziel der Schweizer. Die Gastfreundschaft der Bewohner ist legendär.



Das Klima erlaubt ein Leben im Freien und animiert zu vielfältigen sportlichen Aktivitäten.

Die Bezeichnung Südtirol hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreitet, um den italienischsprachigen Teil des Raumes Tirol zu benennen. Der deutschsprachige Teil des Tirols liegt nördlich des Reschen- und Brennerpasses und gehört zu Oesterreich.

Seit 15 000 Jahren leben Menschen im Südtirol. Von 59 vor Christi bis zur Völkerwanderungszeit gehörte diese Transitregion zum Imperium Romanum. Ab dem 6. Jahrhundert wurde sie von den Bajuwaren besiedelt, und ab 1363 beherrschten die Habsburger die Gegend.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Süden Tirols vom nördlichen und östlichen Teil Tirols abgetrennt. Damit entstand das von heftigen Auseinandersetzungen geprägte Südtirol-Problem. Es fand erst in den 1990er Jahren ein veröhnliches Ende.

Die beiden Historiker beschreiben detailreich die wechselvolle Geschichte dieser zwischen dem germanischen Norden und dem romanischen Süden gelegenen Kulturlandschaft. Nach dem Lesen des Buches wird das Südtirol beim nächsten Besuch mit anderen Augen und Empfindungen betrachtet.

Die beiden Autoren waren beide als Professoren für Geschichte an verschiedenen Hochschulen in Österreich und an weiteren Universitäten tätig.

Peter Jenni

Brigitte Mazohl, Rolf Steininger: Geschichte Südtirols, Verlag C.H. Beck Paperback, ISBN 978 3 406 73412 0.

FORUM

Braucht es das noch?

In den letzten Jahren wurde mir oft die Frage gestellt, ob es die Armeeseelsorge noch braucht (viele junge Menschen sind kirchenfern oder gehören andern Religionen an), ob es den Sozialdienst der Armee noch braucht (sind doch alle gut abgesichert durch zivile Sozialdienste), ob es den Psychologischen Dienst der Armee noch braucht (sind doch alle ununterbrochen glücklich), ob es die Soldatenwäscherei noch braucht (haben doch alle eine eigene Waschmaschine), ob es die Feldpost noch braucht (es haben alle genug zu Essen und es wird nicht mehr geschrieben sondern gesimst und telefoniert), und ob es überhaupt die Armee und den Zivilschutz noch braucht (wir leben in tiefstem Frieden).

Und jetzt stecken wir seit Monaten in der ao Lage COVID-19. Die Antwort ist gegeben: Ja, wir brauchen diese Dienste alle noch in Armee und im Zivilschutz (ZS).

Gerade schaute ich aus dem Fenster und sah, wie ein Angehöriger ZS dem betagten Nachbarn eine Box mit der Mittagsmahlzeit hinstellt. Korrekt mit Maske und Handschuhen und ohne den Senior zu sehen. Die meisten Fahrerinnen und -fahrer vom Roten Kreuz und von Mahlzeitendiensten gehören zur Risikogruppe und sitzen zu Hause. Der ZS ist eingesetzt worden.

Etliche gute Kameraden aus militärischen Vereinen sind derzeit, Mitte April 2020, im Assistenzdienst. Jetzt braucht es die gute alte Feldpost, denn eine süsse Aufmunterung, etwas Lektüre, etwas Liebes für unters Kopfkissen, kann man in Gottes Namen nicht mailen. Das braucht ein Päckli.

Unsere Bürger in Uniform haben ihre Ausbildungs- und Arbeitsplätze verlassen, um dem ganzen Land und seiner Bevölkerung zu dienen. Mit dem Sieg über COVID-19 wird es aber nicht zu Ende sein. Dann tauchen weitere Probleme auf: Unsicherheit, Enttäuschung, Kurzarbeit oder Kündigung, Verzweiflung, Finanzen, Familie, Beziehungen, Aggressionen. Nichts ist mehr wie es vorher war. Dann braucht es die genannten Dienste seitens Armee und auch wieder im Zivilleben. Es braucht Führung auf allen Stufen und diese setzt

sich fort am Arbeitsplatz und im privaten Umfeld.

An dieser Stelle danke ich allen, vom Rekrut bis zur Armeespitze, die in dieser Zeit mobilisiert wurden und nun ihren Dienst leisten für die Gesundheit und Sicherheit unserer gesamten Bevölkerung. MERCI Kameradinnen und Kameraden!

Four aD Ursula Bonetti, Leuzigen

Sehr geehrter Herr Major Nyfeler, Ich habe schon einige spannende und aufschlussreiche Artikel von Ihnen gelesen, so auch den «Säbelrasseln am Persischen Golf» welcher in der Februarausgabe des Schweizer Soldaten publiziert wurde.

Mir sind beim Lesen einige Punkte aufgefallen, welche ich auch in der allgemeine Berichterstattung über diese Region immer wieder als irritierend empfinde.

Die Stilisierung des Iran als das Böse, respektive die Anerkennung des Nahen Ostens als Interessengebiet der USA.

Gerne würde ich Ihnen diese Punkte folgend darlegen und mich über eine Rückmeldung Ihrerseits sehr freuen.

Zur Übersicht hier die einzelnen Themen, auf welche ich gerne eingehen möchte:

- Der Ursprung der heutigen Situation im Iran
- Nebenrolle des Irak
- Die unheilige Allianz USA-Saudi Arabien
- Amerikanische Interventionen im Nahen Osten

Der Ursprung der heutigen Situation im Iran

In vielen Beiträgen, so auch in Ihrem, wird mit der Erklärung der Situation mit der Iranischen Revolution gestartet.

Meiner Meinung nach greift diese Erklärung zu kurz, zeigt nur ein Teil des Problems auf und erklärt nicht den «Hass» des Regimes gegenüber der USA und Israel.

Meiner Meinung nach, müsste hier mit der Erzählung zwingen beim Schah-Regime begonnen werden.

Der Iran wurde nach dem zweiten Weltkrieg nach wie vor von einem Schah regiert. Das Regime wurde von Mächten (GB, SU um zwei zunennen) gestützt.

Die Verstaatlichung der Erdöl-Betriebe, welche den Briten gehörten, wurde bereits 1941 gefordert. Das Parlament verab-

schiedete diese 1951. Durch Boykotte der Briten, besser, den daraus folgenden wirtschaftlichen Problemen und dem Willen der Bevölkerung nach mehr Demokratie, flüchtete der Schah 1953. Das Land wurde ab diesem Zeitpunkt von einem demokratisch gewählten Präsidenten geführt, Mohammad Mossadegh, bis dieser, durch einwirken der Briten und Amerikaner wieder gestürzt wurde. Daraufhin kehrte der Schah zurück, welcher vom Westen (namentlich USA, Israel, GB) massive finanzielle Hilfe erhielt und eine Autokratie errichtete. Und dieser Punkt ist meines errachtens sehr wichtig, denn daraus resultierte erst die Iranische Revolution. Der Hass des jetzigen Regimes, resp. die Möglichkeit durch eine grosse Schicht der Bevölkerung, kam nur zustande, da ein autokratischer Herrscher die Zivilbevölkerung unterdrückte und dann auch noch vom Westen gestützt wird, obwohl er sich «Demokratie für alle» auf die Fahne geschrieben hatte.

In dem Sinne war es für die iranische Demokratiebewegung die schlechteste und für den iranischen Klerus die beste Entscheidung von Trump, das Atomabkommen aufzubrechen. Auf absehbare Zeit, wird wohl kein so «liberal» Ministerpräsident mehr gewählt werden und der Klerus hat sein Feindbild bestätigt bekommen, denn dem Westen kann man anscheinend wirklich nicht trauen. Der letzte Punkt hierzu, dass sie an einer Atombombe forschen wollten/wollen, ist machtpolitisch nur verständlich. Die Welt hat mitbekommen was geschieht wenn man keine hat, resp. darauf verzichtet und dann nicht mehr erwünscht ist. Zwei bekannte Beispiele, Sadam und Gadafi.

Nebenrolle des Irak

Meiner Meinung nach verwundert es nicht, dass der Irak die Nähe sucht zum Iranischen Regime. Der Grossteil der Bevölkerung fühlt sich dem Schiitischen Glauben zugehörig, wie im Iran auch. Während des Baath-Regimes von Sadam war jedoch die saudi-nahe sunnitische Bevölkerung an der Macht und noch dazu kommt, dass auch Sadam vom Westen lange Zeit gestützt wurde. Dies, obwohl er grosse Teile der Bevölkerung unterdrückte und Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen begann. Dies führte

bei den Schiiten im Land wohl nicht zu mehr Sympathie gegenüber dem Westen. Die Tiefschläge folgten jedoch erst noch. Einerseits der Amerikaner, sie forderten ein demokratisches System im Irak, akzeptierten dann aber den Mehrheitsentscheid, eine schiitische Führung, nicht. Andererseits, der Aufstieg des IS, wieder eine sunnitische (salafistische) Glaubensauslegung, wahrscheinlich zum Teil auch unterstützt von Saudiarabien, Sunniten welche Schiiten als ungläubige ansehen und sie reihenweise abschlachten.

Die unheilige Allianz USA-Saudi Arabien

Saudi Arabien, lange Zeit eine eher sekuläre Monarchie, driftete ab 1979, als Mekka besetzt wurde, in eine sehr wahabistische Auslegung des Islam. Die Scharia wurde und wird durchgesetzt, die Menschenrechte mit Füßen getreten, vor allem die der Frauen und der Gastarbeiter aus z.B. Indien. Schiiten werden unter dem Deckmantel des Terrorismus hingerichtet, andere Religionen sind nicht offen zugelassen.

Das Amerika, welches sich als Vorreiter für Demokratie sieht, diesem Land anbietet, spricht nicht für deren Glaubwürdigkeit und entbehrt jeder Ironie, wenn sie gleichzeitig den Iran als Schurkenstaat hinstellen.

Amerikanische Interventionen im Nahen Osten

Die Intervention der USA und anderer Länder im Nahen Osten, hat mehr Problem erschaffen als sie gelöst haben. Durch den Verlust jeglicher Lebensgrundlage im Irak und die Unfähigkeit das Land mit genügend Truppen zu stabilisieren und zu befrieden, konnte der IS erst so gross werden. Gleichzeitig in Syrien die Freie Syrische Armee (teilweise ebenfalls fundamentale Gruppierungen) gegen Assad zu mobilisieren, stabilisierte die Region in keiner Weise. Assad, Teil einer religiösen Minderheit, kann seine Macht nicht abgeben ohne mit einer Ausrottung seines Stammes rechnen zu müssen, daher wird er sich an die Macht klammern. Nebenbei ich habe bis heute nicht verstanden, weshalb das syrische Regime schimmer sein soll als das saudische, das iranische (wenn wir dabei sind) oder das eines anderen Golfstaates.

Mir ist bewusst, dass ich jetzt viele Aspekte für Interventionen, wie geopolitische, machtpolitische oder wirtschaftliche Gründe, vielleicht auch ernsthafte (dilettantisch ausgeführte) Versuche die Welt zu einem besseren Ort zu machen, nicht berücksichtigt habe.

Ebenfalls ist mir bewusst, dass in vielen Konflikten, der Glaube nur als Vorwand vorgeschoben wird, resp. instrumentalisiert wird um eigene Machtinteressen durchzusetzen. Dies ändert jedoch nichts daran, dass es sodann zu einem Machtfaktor wird. Kameradschaftliche Grüsse
Oblt René Breiter

Lieber Herr Besse, bin soeben sehr interessiert am lesen der aktuellen Ausgabe! Ihr Editorial zum Problem mit unseren Freunden aus dem Ausland zur Corona Krise und die Umstände mit den Lieferungen sind ja bekannt. Sehr gut ihr Ansprechen darauf auch auf die Problematik der Rüstungsindustrie. Wird ja immer daran herumgehackt ohne Wissen für die möglichen Konsequenzen. Bin ja schon dabei mit meinem Leserbrief vor einigen Tagen. Auf das Panzerbuch u.a. von F. Heer werde ich kaufen, kenne diesen als Führer im Militärmuseum Full bestens! Machen Sie weiter so in meinem Sinne. Freundliche Grüsse
Adj Uof a.D. André Perret

Die Corona-Pandemie führt es uns deutlich vor Augen: 1. In Krisensituationen ist mit Hilfe von außen nicht zu rechnen. 2. Armee und Zivilschutz sind die letzten Notnägeln des Landes. Leider wurden Beide nach dem Mauerfall personell und materiell ausgeblutet und dadurch die Einsatz- und Durchhaltefähigkeiten stark beeinträchtigt!

Wachsende Bevölkerungszahlen, schwindende Ressourcen, existenzbedrohender Klimawandel, Nationalismus, Perspektivenlosigkeit etc. bilden den Nährboden für künftige Migrationsströme und kriegerische Konflikte. Darauf und auf weitere Gefahrenpotenziale gilt es unseren Sicherheitsverbund auszurichten und entsprechend zu stärken. Dies bedingt nicht nur mehr Kampfmittel in der Luft und am Boden, sondern auch mehr Polyvalenz durch Aufstockung der Logistik- und Unterstützungsformationen, insbesondere in den Bereichen Cyber, Sanität, Rettung, Genie, Sicherung etc.

Modernisierung und Vervollständigung von Bewaffnung, Munition und Ausrüstung sowie ausreichende Vorratslager sind deshalb zu forcieren. Personell ist die Verstärkung durch längere Dienstzeiten und die Schaffung von Reservisten (z.B. Landwehr) zu realisieren. Die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht (mit Priorität 1. Armee, 2. Zivilschutz, 3. Zivildienst) ist zudem ernsthaft zu prüfen.

Willy Gerber, Hptm a D, Balgach SG

Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT tätig. Dort nahm er Einfluss auf die erfolgreiche Weiterentwicklung zur führenden, unabhängigen Militärzeitschrift der Schweiz.

Korpskommandant Christophe Keckeis (1945-2020)

KKdt Keckeis war Berufsmilitärpilot und Berufsoffizier. Er trat 1973 in das Instruktionsskorps ein. 1993 übernahm er die Fliegerbrigade 31 und wurde 1998 zum Stabschef der Luftwaffe ernannt. 2003 übernahm Christophe Keckeis die Funktion des Generalstabschefs und wurde zum KKdt befördert. Im Verlauf der Umstellung auf die Armee XXI wurde er der erste Chef der Armee bis zu seinem Rücktritt Ende 2007.

Christophe Keckeis war Stiftungsrat des Musée de l'aviation militaire de Payerne., gab sein Wissen als Fluglehrer weiter und war Genossenschafter des SCHWEIZER SOLDAT.

Eine Würdigung der Leistungen von KKdt Keckeis erfolgt in der nächsten Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT.

NACHRUF

Divisionär Heinz Aschmann (1944–2020)

Div Aschmann war Berufsoffizier und kommandierte Infanterietruppen von der Kompanie bis hin zum Regiment. In seiner Berufsmilitär-Karriere diente er bis 1997 als Oberst i Gst und wurde ein Jahr später, mit Beförderung zum Divisionär, zum Chef Abteilung Ausbildung Heer ernannt.

Neben seinem Engagement als Kommandant und Ausbilder in der Armee, war Heinz Aschmann auch im Vorstand der

JUNI



Unser Heer: schlagkräftig und vielseitig



95. Jahrgang, Ausgabe 5 / 2020, ISSN 1424-3482.
Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.
Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.
Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWSt): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld
Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hauptmann Frederik Besse, Rathausgasse 16 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch
Stv CR: Vakant
Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch
Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin
Rubrikredaktor SUOV: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch
Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch
Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatick); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold (Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatick); Oberst i Gst

Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritter (Reportagen); Marius Schenker (Armee); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)
Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel
Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen
Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08
Abo-Services: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon 058 200 55 39, E-Mail: kkezeitschriften@chmedia.ch



Member of the european MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

Schweiz. Natürlich.



SUISSE
GARANTIE

Da Megi drauf

Auch in der Schweizer Armee
setzt man auf Lebensmittel
aus kontrollierter Schweizer
Herkunft. Herzlichen Dank!



SUISSE
GARANTIE

Kontrollierte Herkunft
Schweiz.

